

10-8

JAHRBUCH

DES

SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.



XI. Jahrgang 1891.

MIT MEHREREN ABBILDUNGEN UND VIER HELIOGRAVUREN ALS BEILAGE.

LADENPREIS FL. 2.50 Ö. W.



HERMANNSTADT 1891.

SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

DRUCK VON JOS. DROTFLEFF.

Pfandbriefe

der

Hermannstädter allgemeinen Sparkassa.

III. Emission.

Die **Pfandbriefe**, auf den Ueberbringer lautend (über besonderes Verlangen auch vinkulierbar § 44 der Statuten), werden in Abschnitten von 1000, 500 und 100 Gulden ö. W. ausgegeben und mit Fünf vom Hundert gegen halbjährige Coupons verzinst.

Die **Coupons** werden am **1. Mai** und **1. November** bei der Sparkassa in Hermannstadt und den unten bezeichneten Einlösungsstellen provisionsfrei und ohne Steuer- oder sonstigen Abzug ausbezahlt.

Jeder **Pfandbrief** gelangt längstens in einem Zeitraum von 40 Jahren durch **Verlosung** zur Rückzahlung. Die Nummern der ausgelosten Pfandbriefe werden durch das „**Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt**“, den „**Budapesti Közlöny**“ und die „**Wiener Zeitung**“ verlaublich.

Die verlostten Pfandbriefe werden sechs Monate nach der Verlosung im vollen Nennwert eingelöst.

Um den Pfandbriefbesitzer vor Nachteilen, welche aus seiner eigenen Fahrlässigkeit entstehen können, möglichst zu schützen, beobachtet die Hermannstädter allgemeine Sparkassa bei der **Einlösung verfallener Coupons von verlostten Pfandbriefen** dritter Emission einen Vorgang, welcher von dem sonst allgemein üblichen Verfahren abweicht. Es ist nämlich allgemein üblich, dass die Coupons verlostter Wertpapiere auch nach dem Fälligkeitstermine der letzteren eingelöst und nur seinerzeit bei der Präsentierung des verlostten Wertpapieres von dem auszahlenden Kapitale abgezogen werden. Dadurch kommt der Kapitalist, der eine Ziehung übersieht, zu Schaden; ja, es kann der ganze Kapitalwert des zur Zahlung präsentierten verlostten Wertpapieres durch den Coupon-Abzug aufgezehrt werden. Durch dieses Verfahren sind schon viele Kapitalisten, namentlich Minderjährige, deren Vormünder die erforderliche Sorgfalt bei der Durchsicht der Ziehungslisten ausser Acht gelassen, schwer geschädigt worden. Bei der Einlösung verlostter Sparkassa-Pfandbriefe sind nun ebenfalls die nicht abgelaufenen Coupons einzuliefern, widrigenfalls der Betrag derselben bei der Zahlung in Abzug gebracht wird. Jedoch legt die Hermannstädter allgemeine Sparkassa den Nennwert des binnen sechs Monaten nach dem Einlösungstermin zur Zahlung nicht präsentierten Pfandbriefes unter der Nummer desselben als Spareinlage zinsbringend an und zahlt bei verspäteter Einlösung die mittlerweile aufgelaufenen Spareinlagezinsen aus, wodurch der Abzug der nicht eingelieferten Coupons grösstenteils ausgeglichen wird.

Die Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa werden bei sämtlichen Haupt- und Zweiganstalten der österr.-ung. Bank belehnt, als Militär-Heiratskauttionen im k. u. k. gemeinsamen Heere, in der k. ung. Landwehr und Gendarmerie und bei den k. ung. Staatsämtern in allen Zweigen der Verwaltung als Kaution und Vadien angenommen.

Verloste Pfandbriefe können auch vor ihrer Fälligkeit bei der Sparkassa eskomptiert werden. -- Die Pfandbriefe werden

in *Hermannstadt* bei der **Hermannstädter allgemeinen Sparkassa**,

„ *Kronstadt* bei der **Kronstädter allgemeinen Sparkassa**,

„ *Bistritz* bei dem **Bistritzer Kredit- und Vorschuss-Verein**,

„ *Schässburg* bei **Josef B. Teutsch**,

„ *Klausenburg, Karlsburg* und *Schässburg* bei **J. B. Misselbacher sen.**,

„ *Budapest* bei der **Ungarischen Eskompte- und Wechsler-Bank**.

„ *Wien* bei der **Wechseltuben-Aktiengesellschaft „Merkur“** (Wollzeile 10, Strobelgasse 2),

„ *Berlin* bei der **Deutschen Exportbank**

und an anderen, später bekannt zu gebenden Verkaufsstellen verkauft.

Die **Coupons** und **verlostten Pfandbriefe** werden eingelöst bei den genannten Verkaufsstellen, sowie bei dem **Bank- und Wechselgeschäft der n.-ö. Eskomptegesellschaft in Wien** (Kärntnerstrasse 7) und **Wiener Bankverein**.

Hermannstädter allgemeine Sparkassa.

JAHRBUCH

DES

SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

XI. Jahrgang 1891.

MIT MEHREREN ABBILDUNGEN UND VIER HELIOGRAVUREN ALS BEILAGE.

Bücherei
Julius Teutsch
Kronstadt.

N^o 78.

HERMANNSTADT 1891.

SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

DRUCK VON JOS. DROTLEFF.

JAHRBUCH
HERMANNSTADT

Originalaufsätze für das nächste Jahrbuch sind bis 1. November 1891 an den Ausschuss des siebenbürgischen Karpathenvereines in Hermannstadt einzusenden. Dieselben werden mit 24 fl. ö. W. per Druckbogen honoriert.

Der Abdruck einzelner, in diesem Jahrbuche enthaltener Originalaufsätze ist nur nach eingeholter Bewilligung des Vereins-Ausschusses gestattet.

Inhalt.

A. Aufsätze und Reiseberichte.		Seite
Vunetare und Negoj von Ubald Felbinger		1
Sechs Wochen in Siebenbürgen von Dr. Albano Brand		18
Hiebei insbesondere: Im siebenbürgischen Erzgebirge (mit vier Abbildungen aus der Umgebung von Verespatak).		
Ueber den Negoj zum Buleasee von Fr. Abraham		51
Bucșeși-Partie von der Ostseite von Josef Kobath		61
Bad Homorod im Széklerland von K. F. Gleim		66
B. Vereins-Angelegenheiten.		
I. Thätigkeit des Vereinsausschusses und die Hauptversammlung		70
II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines:		
1. Sektion Broos		78
2. „ Mühlbach		80
3. „ Hermannstadt		81
4. „ Kronstadt		85
5. „ Bistritz-Naszod-Rodna		88
6. „ Schielthal		90
7. „ Wien		91
III. Verzeichnis der Mitglieder des Vereines (für das Jahr 1890):		
A. Der Vereins-Ausschuss		95
B. Die Funktionäre der Sektionen		96
C. Ehren-Mitglieder		96
D. Gründende Mitglieder		97
E. Ordentliche Mitglieder		97
Ankündigungen.		

Dem Jahrbuche liegen vier Bilder in Lichtdruck (Heliogravure) auf Kupferdruckpapier (Format 26/34 $\frac{c}{m}$, Bildgrösse 14/20 $\frac{c}{m}$) bei:

1. **Gipfel des Negoj**, nach einer Photographie von M. v. Déchy in Odessa.
2. **Südabhang des Negoj**, nach einer Photographie von M. v. Déchy in Odessa.
3. **Negoj mit der Schutzhütte**, nach einer Photographie von Dr. A. Brand in Berlin.
4. **Jalomiczaschlucht**, nach einer Photographie von M. v. Déchy in Odessa.

Vunetare und Negoi.

Vom

Chorherrn Ubald Felbinger in Klosterneuburg.

Vor einem auserlesenen alpinen Vereine war es mir im vorigen Jahre in Wien vergönnt,*) über ein Stücklein jener mächtigen Gebirgsmauer im Süden Siebenbürgens vorzutragen nicht zum geringsten mit dem Bestreben, doch einige Tröpflein des anschwellenden Touristenstromes dahin abfließen zu machen. Mir selbst war, da ich das herrliche Land erst zum zweiten Male betrat, Siebenbürgen auch noch ziemlich fremd, viel abliegender ist es aber dem Wiener Publikum noch immer trotz Zonentarif und sächsischer Zuverlässigkeit. Es ist nun an der Zeit, allmählich im Westen alle Irrtümer über die erhabensten Karpathenteile, die hohe Tatra und die transsylvanischen Alpen, in Bezug auf Unwirtlichkeit, Indolenz der Bevölkerung etc. zu berichtigen. Unbekannt ist der Mehrzahl der Gebildeten der Osten unserer Monarchie. Unbekanntes, selten Geschehenes wird nun aber gerne angehört, auch wenn es nicht mustergiltig in der Erzählung wäre. Man lauscht dann gerne auch längere Zeit auf das interessante Geplauder. Das gesprochene Wort wirkt als solches viel gutes — nicht minder geschrieben in Fachzeitschriften des Westens. Ergeht aber an den Alpinisten „mit Bergstock und Feder“ die Aufforderung siebenbürgischer Vereinsgenossen, seinen Wiener Vortrag auch den sächsischen Gebirgsfreunden genießbar zu machen, dann ist er wahrlich in Verlegenheit, wie er den Einheimischen bekannte Gebiete — und solche konnte er ja bei der Kürze seiner Reise nur aufsuchen — die bereits zum so und so vielen Male geschildert wurden, doch in lesenswerter Abhandlung vorführen könnte.

Kommt uns ein seltener Gast ins Haus, so werden wir ihm kaum solche Speisen vorsetzen, die er zu Hause des öftern genießt. Wir werden von ihm erfahren seine Lieblingsspeise oder ein lange entbehrtes Gericht. Sollten wir solches im Hause, im Kreise der Siedlung vermissen, dann gilt es doch die gewohnte Speise vortrefflich zu richten. Ist die tägliche Speise aber auch Lieblingsessen zugleich, dann dürfen wir Lob des Freundes erhoffen.

*) Am 10. Dezember 1890 in der Sektion „Austria“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.

Sollen etwa diese Zeilen eine gastronomische Studie sein, dürfte der eine oder andere Leser verwundert fragen. Nein — sondern ich will vielmehr diese materielle Angelegenheit ins geistige Leben übertragen und sagen, dass ich auch den sächsischen Leser dieses Jahrbuches so seiner Neigung entsprechend ähnlich behandeln kann. Zwar biete ich ihm nicht eine wissenschaftliche Abhandlung, keinen Bericht extravaganter Touren, keine poetische Schilderei genugsam bekannter Gebiete, doch erbitte ich seine Aufmerksamkeit, erhoffe ich seinen Dank. Ob meine Gastfreundschaft des Lesers Dank auch wert sei, erfährt er am Schlusse.

Wir sind im Altthal zu Fogaras. Im Süden baut sich auf fernhin gegen Westen gedehnt einer Riesenmauer gleich das Fogarascher Gebirge. Noch trennen uns etliche Wegstunden vom Fusse der Berge — nichts aber büssen sie, zudem noch umschleiert an ihren Seiten vom Morgennebel, deshalb ein an märchenhafter Grösse. Schroff nach Norden fallen ab der Hauptkamm und seine Vasallen, die er entsendet dorthin. Hoch oben aus den Schluchten des Waldes ragen hervor, jäh über den untersten waldigen Stützen des Prachtbaus dräuen die schartigen Grate, die Zacken und Zinken, oftmals besprenkelt mit Schnee. Fogaras mag dem Fremdling immerhin das Bleiben angenehm machen, mein Aufenthalt dort zählte nur wenige Stunden und auch diese waren nur dem Schläfe und dem Verkehr lieber Vereinsgenossen in Konnerth's trefflicher Wirtshaft gewidmet.

Ist einer ein Gebirgsfreund von Kindesbeinen an, hat aber vorzüglich seiner photographischen Liebhaberei wegen zwei Wochen hindurch ein ethnographisch so hochinteressantes Land, wie Rumänien und seine Dobrudscha, durchwandert, viele Städte besucht, wenig landschaftliche Reize gefunden, dann eilt er wohl schleunigst in den thaufrischen Hochwald, hinauf zu lieblichen Seen, hinan zu hochragenden Spitzen und kümmert sich wenig mehr um Städte und Städtchen.

Am 6. August letzten Sommers war ich auf einem Bauernwägelchen in früher Morgenstunde in Fogaras vom Burzenlande her zerrittelt am Leibe, verknittert an seiner Hülle angelangt. Ich gehörte meinem Aeussern nach schon längst nicht mehr der Zivilisation an — also fort ins wilde Gebirge! In Kronstadt ward vor etlichen Tagen mit Herrn Wilhelm Copony und andern lebenswürdigen Gebirgsfreunden von mir Consilium gehalten über meine geplante Kammebegehung des Fogarascher Gebirges. Dr. Curt Boeck und andere haben bekanntlich die Möglichkeit dieses Unternehmens bewiesen. Meinem Vorhaben aber setzten sich diesmal in der Kürze der Zeit, im Mangel ausdauernder Führer, in der Unkenntnis der zum Verkehr mit den Führern gar notwendigen

rumänischen Sprache so grosse Hindernisse entgegen, dass ich selbes ganz aufgab. Nach flüchtigem Besuch des Burzenlandes und seiner bedeutendsten Hochwarten nahm ich recht gern auch vorlieb mit dem Negoj und der Vunetare.

Mannigfaltig bevölkert im bunten Wechsel an der Reichsstrasse im Althale abwärts reiht sich Ortschaft an Ortschaft, mit dem Flusse mehr und mehr dem Gebirge genähert und kündend so einen gewaltigen Durchbruch des Alt. Am obgenannten Augusttage verliess ich zur Mittagstunde in drückender Sonnenhitze Fogaras zum Rotenturm-Passe hin. Angestachelt vom hinkenden rumänischen Kutscher rasten die Pferdechen meines billigst gedungenen Gespanns thalab. An manchen Hotelutia (Gastwirtschaft) unterwegs verlangte mein Fuhrmann 'ne Stärkung. Vor Unter-Arpassch verliessen wir die bessere Strasse und fuhren nach Ober-Arpassch ans Gebirge näher heran und weiter nach Ober-Kerz seitlich.

Bis dahin plagte mich gar sehr die Sorge nach einem guten Führer ins Negoigebiet. Wiederholt war mir der Deutsche Matzenauer in der einstigen Kerzer Glashütte und ein gewisser Romäne Popa in Ober-Kerz selbst empfohlen worden. War Waldheger Matzenauer wie oft zur Gamsjagd von seinem Häuschen abwesend, so mochte, da Matzenauers Heim, meine Nachtherberge, weiter oben im Gebirgsthal des Kerzerbaches versteckt lag, es sich wohl empfehlen, schon in Ober-Kerz sich die Führung Popas zu sichern, und dann in der Kerzer Glashütte zu übernachten, um zeitlich und munter ans Tagewerk zu gehen. Auch durch die Dolmetscherdienste einiger Sachsen konnte ich nun in Ober-Kerz nicht sicher erfahren, ob Matzenauer heimisch sei. Bei der Eile der Verhandlungen mit einigen Dorfbewohnern war es schier unmöglich, denselben klarzumachen, dass ich den Inwohner Popa, nicht aber den rumänischen Dorfgeistlichen suche. Popa sollte übrigens weitab bei Feldarbeit sein. Ich machte mich schon mit dem Gedanken vertraut, ein oder zwei Tage alpinem Müsiggange überliefert zu sein. Doch trieb mich die Neugier und das Verlangen nach Matzenauer zur Glashütte.

Gänzlich verwildert erscheint der Kerzerbach von Ober-Kerz hin zum Gebirge. Ein Gewirr von Rinnsalen, langgedehnte Schotterbänke machen die Fahrt thalaufrwärts zur Marter. Und doch sind wir froh ob der Eile wegen des neigenden Tages. Voller Erwartung fahre ich ein in den Wald, der von den Seiten des Thales zum Bache herantritt. Ist Matzenauer zu Hause? so sinne und denke ich fort. Da erscheint bei der Biegung des Weges ein Hund, zur Jagd wohl geeignet. Ein Jagdhund lässt nach sich meist auch den Jäger vermuten. Siehe,

da kommt er, kenntlich an Waffe und alter abgetragener Kleidung, verbunden am Halse. Deutsch red' ich ihn an — es ist ein Versuch. Deutsch antwortet er mir. Franz Matzenauer ist's. Bald ist die Geschäftsabmachung wegen der Bergtour im Gange. Mehrfache Hindernisse ergeben sich, da er auch scheute wegen seines jüngsten Halsleidens ein Uebernachten am Kamm des Gebirges. Doch alles, denk' ich, lässt sich ordnen auch morgen. Matzenauer hat noch einen Gang ins Dorf, doch befiehlt er dem Kutscher, mich seinem Weibe in Pflege zu übergeben. Mein Gefährte hält vor zwei armseligen Hütten (in 640 Meter Meereshöhe) am Rande des Waldes zur Linken. Eine davon bewohnt Matzenauer mit zahlreicher Familie. Die andere dient schützend Sommerfrischlern, kranken Städtern, sächsischen Leuten, die begierig nach frischer Luft und nährender Molke hier hausen. In solcher Einöde verwöhnte Städter zum Aufgeben jeden Komfortes sich bequem zu sehen ist eine ungewöhnliche Erscheinung. Blondhaarige Kinder hatten sich am Wiesenplan, den murmelnd umspielt der Bergbach, herumgetollt, hielten nun scherzend inne und blickten erstaunt an dem tiefgebräunten Fremdling empor. Als Deutscher fühlt man sich da schier freudigst versetzt nach deutscher Holzknechtsiedlung in einsamer Waldlandschaft Böhmens.

Nächst diesen Hütten blicken aus dem Gebüsch Ruinen, stehen unter Bäumen Reste von Mauern. Wer sollte blindlings ahnen, dass da ein lebhaftes Treiben, Werkthätigkeit herrschte und deutscher Arbeitergesang erschallte? Und doch stand da einst Rumäniens Versorger in Glas — die Kerzer Glashütte. Mein Führer für morgen war ehemals aus Böhmens deutschem Gebiete mit vielen anderen Genossen zur Glashütte gekommen, nun wohnt er schlecht und recht sich durchbringend inmitten der Ruine einstiger Arbeit.

Das wenige, welches mir im Heime Matzenauers zur Zechung und Ruhe geboten wurde, ward gern und um geringes Entgelt gegeben. Gänzlich verzichten zu müssen glaubt' ich auf Wein und anderes geistige Getränke. Doch da wagte sich Matzenauer vor und verkündete die freudige Nachricht, dass er in verkorkten Flaschen trefflichen Wein auf Rechnung unseres Vereines führe, ähnlich wie auch der Wirt im Schutzhaus des Schuler. So wurde nun zum Abend und zum nächsten Morgen für gemüthliche Anregung gesorgt.

Allzusehr besorgt um Matzenauers angegriffene Gesundheit hatte ich ihm einen Träger zu nehmen bewilligt, als welchen er mir noch abends J. Kosma vulgo Himmelsteiger aus Ober-Kerz anmeldete. Thermometer und Barometer abzulesen wurde auch hier nicht versäumt. (In Fogarasch 12 Uhr mittags $+26^{\circ}$ R., in der Kerzer Glashütte 6 Uhr

abends $+16^{\circ}$ R.) Bei Einbruch der kühlen Nacht machten sich unweit der Siedlung freundliche Hirtenbüblein, walachische Sprösslinge, auf hartem Gestein ihr Pelzlager zurecht.

Himmelsteiger stellte sich ein bei uns am frühesten Morgen des 7. August. Nun folgt wieder die alte Geschichte vom verspäteten Aufbruch. Von vierter Stunde an bis zur fünften waren endlich alle Vorbereitungen zum Berggang, jede Einnahme von Stärkung beendet. Oftmals geschildert, ja überschwenglich besungen ist der waldbeschattete Weg zur Bulleahütte; der an der rechten Thalseite hoch über dem Kerzer- später Bulleabache vielfach gewunden unter dem äussersten Grate des Piscu-Buteanu hinführt. Matzenauers zweites Hündlein — ein Rattler — begleitete uns. Trüb wölbte sich über uns der Himmel. Manchen Schweisstropfen erpresste der anfängliche steile Aufstieg, der sich bald mässig gestaltet. Etliche Stinen (Almhütten) wurden berührt. Davor lehnten auf ihre Stöcke gestützt die Hirten mit ihren Zottelpeizen und Pelzmützen. Auch eine geräumige Blösse des Waldes wurde beschritten.

Um 8 Uhr war das schützende Dach der Bulleahütte erreicht. Ein liebliches und zugleich grossartiges Bild zeigt sich hier. Besteigen wir die niedrige Berglehne nordöstlich hinter der Rückwand des Hauses, so erblicken wir als immergrüne Rahmen des Bildes die nächste Thalseite zur Rechten und Linken. Unter uns steht das Balkengefüge der Hütte; vor derselben verbreitet sich eine sattgrüne Wiese. Schier in der Mitte des Bildes erscheint ein weisses Silberband geworfen über die Felswand, der Bulleafall, dessen zerstäubte und wieder gesammelte Tropfen seitlich der Hütte enteilen. Darüber treten scheinbar ferner gerückt die mächtigen Felsberge des Thalschlusses nur wenig hervor, nur durch Schneeflecken besonders gezeichnet. Selbe lassen nicht ahnen, dass zwischen ihnen und der Fallwand ein so herrliches Kleinod wie der Bulleasee sich birgt.

Auch in der Bulleahütte traf ich einen heilungsbedürftigen Herrn aus Hermannstadt notdürftig und mühselig versorgt mit Nahrung von der Glashütte aus. Die Physiognomie des Himmels hat sich nun ganz günstig gestaltet. Die Sonne tritt aus den Wolken, aber zu meinem Leidwesen schräg vor den Standpunkt, der ein so schönes Bild des obersten Thales giebt. Immerhin genug Tragbeschwerden hatten meine allerdings handliche Camera und photographisches Zugehör verursacht, jetzt sollten sich diese dafür auch dienstbar erweisen. Wie aber nun? Die Sonne verhindert ja solches. Rasch war Abhilfe gefunden. Ein gefälliger Herr, der vom Bulleasee tags zuvor schon herabgekommen war, hielt einen Rock seitlich gegen die Sonne. Das Objektiv wurde

so frei, das Bild aber war vor Zerstörung geschützt und gelungen. Und sogar lebende Staffage verzierte dasselbe. 45 Minuten waren schnell herum. Der Führer mahnte zum Aufbruch.

Ehe wir die Höhe des Wasserfalles erreichten, mussten wir an der rechten Thalseite einen grossen Wasserriss inmitten seines weiten Zerstörungsgebietes auf beschwerlichem Pfade durchqueren. Da erzählte mir Matzenauer gar redselig, dass vor Jahren einmal an dieser Stelle ein Bär durch sein plötzliches Erscheinen eine unbesorgt weidende Heerde von zirka 400 Schafen zur Tiefe hinab geschreckt und so fast alle in den Tod gestürzt hätte. Ich bedauere nicht wenig die armen Tiere und ihre verarmten Besitzer, fürchte aber doch, dass besagter Bär hübsch aufgebunden war samt begleitenden Schäflein zur Zierde. Auf vielbegangenen Pfade trafen wir noch öfters romänische Hirten und deren bissige Hunde, vor denen bei Angriff nur schützt ein blindes Abfeuern der Waffe. Bald erglänzten in einer Mulde die ersten Schneefleckchen.

Den Bullesee erreichten wir um 11 Uhr 15 Minuten und hielten da einstündige Rast verbunden mit Speisung, für die man in Fogarasch mich reichlich und billig versorgte. Wie immer gewohnt theilte ich auch da mit Führer und Träger mein Essen. Wieder stellte sich vor ein neugieriger Hirte, ein Beschützer von Schafen und Eseln, die man hier vielfach verwendet zum Hinabbefördern der Käse. Längst schon war der Himmel wieder bedeckt. Ein feiner Regen mit vereinzelt Hagel sendungen kam zur Erde. Nun musste ich leider auf Matzenauers ungestümes Drängen von einer Nächtigung und Wanderung am Grenzkamm, welche die Tour von der Vunetare zum Negoï ausserordentlich abgekürzt hätte, abstehen und einen anstrengenden Marsch ins Laitathal tief hinab zur schützenden Stina und erst tags darauf wieder hinan zum Negoï gewärtigen. Obgleich Extravaganzen ungeübter Touristen von deren verantwortlichen Führern mit Recht nicht geduldet werden dürfen, wird doch häufig genug auch im harmlosen Gebirge der Tourist zum Knecht herabgedrückt, während der Führer nach Belieben schaltet und waltet. Matzenauers Unwohlsein mag aber vieles entschuldigen. Träger Himmelsteiger erhielt von Matzenauer den Auftrag, vom Bullesee zum sichtbaren Sattel über Piseu Bullea zwischen Bullea- und Damenthal hinanzusteigen und dort in Ruhe beim Rucksack bis zu unserer Rückkunft von der Vunetare und Paltina geduldig auszuharren. Kosma soll sich bei Gernsjagden als Treiber geschickt erweisen im Klettern und daher von deutschen Kameraden seinen komischen Beinamen erhalten haben, bei dessen Ausspruch er freundlichst uns anlächelt. Dieser Romäne ist höchst gutmütigen Charakters, ein biederer, genügsamer, seiner Religion treu ergebener Mann in der Jugendkraft seiner Jahre.

In ihm sehe ich vielleicht richtig einen tüchtigen Führeraspiranten für seine Heimatberge. Im Süden des 2500 Meter hoch gelegenen Sees, der umspült ein winziges Felsinselchen und selbst wieder umgrenzt wird von schmalem Grastepich, schmiegen sich an den felsigen Abhang Geröllhalden und Schneeschilde.

Vom See führte mich Matzenauer in südöstlicher Richtung auf vielgewundenen, schwer kenntlichem Pfade über unangenehmes Gerölle aufwärts. Da hoben sich aber deutlich rote Wegmarken vom Gestein ab und zeigten die Richtung. Wieder sind da erfreuliche Hinweise auf die Thätigkeit des Vereines, wohlthuend dem Fremdling. Schwankend blieb immer das Wetter. Erst Aufhellung, dann dunkle Gewitterwolken, ferner Donner am Himmel und Hagelschauer dazwischen. Um 1 Uhr 15 Minuten betraten wir den Grenzkamm zwischen dem Verfu Uijuga (Piscu Vujugi) und Verfu Jäserului. Es war mir gestattet einen dankbaren Blick nach Rumänien auf den nahen Gensensee (Jäsere Keprereczi) und den schöngeformten Munte Riios dahinter zu werfen. Nun gingen wir am sanften, begrastem Abfall des Grenzkammes, rumänischen Anteils dahin um Verfu Uijuga südlich herum und betraten dann wieder am grandiosen Absturz zum Uijugakessel die Grenzscheide selbst. Nochmals folgten wir derselben auf rumänischem Boden, um schliesslich zum gewaltigen, wilden Felsbau der Vunatore a lui Buteanu (oder Vunetäre 2510 Meter) bei einiger Vorsicht ohne Gefahr hinanzuklettern. Matzenauers Hund, der mitlief auf Vunetäre und Negoï, schien dies alles bedenklich. Er fing kläglich zu heulen an und musste schliesslich da wie auch im Kamin unterm Negoï zur Würde eines Schosshündchens befördert werden.

Um 2 Uhr 5 Minuten nachmittags langten wir oben an. Der Fernsicht wegen durften wir nicht heraufgekommen sein. Bittere Enttäuschung wäre uns geworden. Gewitter tobten im Althale von Fogarasch abwärts, deren Wolkenmassen verbargen das ganze Gebirge östlich des Colțu Vistea mare und die Umgebung am Rotenturm. Regenspendende Wolken zogen aus Rumänien über den Munte Riios her und auch im Vale Capriratia (V. Keprereczi) herauf. Nur das Stück der Fogarascher Alpen zwischen Negoï (2536 M.) und Colțu Vistea mare (2520 M.) lag frei da, kenntlich in allen Teilen. Rechts und links von uns krümmte sich fort ein nach allen Weltgegenden gewundener Gebirgskamm, hinauf und hinab gesenkt in oft gar mächtigem Abfall, mit Kuppen und Zacken besetzt. Schon ein flüchtiger Blick zeigt uns des Gebirges meist sanften, daher reizlosen rumänischen Abfall, aber hinwieder nach Norden den steilen unvermittelten Hochsturz. Die Temperatur variierte seit dem Verlassen des Bullecahauses bis zur Ankunft auf der Kuppe der Vunetäre

zwischen $+17.25^{\circ}$ R. und $+10^{\circ}$ R. (Um die Mittagsstunde im Bullesee Wassertemperatur $+10^{\circ}$ R., Lufttemperatur $+12^{\circ}$ R.)

Nur 15 Minuten konnten wir am Gipfel verweilen, während der wir weiten Ausblick vergeblich erharteten. Am Gratstück ober dem Uijugakessel überfiel uns ein Hagelschauer. Wir kauerten uns in den obersten, koulissenartig aneinander gereihten Felsstürzen nieder und konnten da doch noch so recht nach Herzenslust ein Bild wildester Zerstörung und furchtbarer Felsöde zu unseren Füßen überblicken. Kaum war das Unwetter vorbei, so wurde das Gipfelbild der Vunetare mit unserem Refugium als Vordergrund auf einer Trockenplatte festgehalten, wie auch sodann der Gernensee mit dem Munte Riios als Abschluss.

Wenn die Notwendigkeit es erheischt, auch bei derartigen Witterungsverhältnissen photographische Aufnahme zu machen, dann darf man wohl keine mustergiltige, reine Bilder erwarten, dann schätzt man sich noch glücklich, doch etliche Platten tauglich und vor Gefährdung am Heimtransport etc. verschont zu finden.

Nach der dritten Stunde waren wir am Grenzkamm ebendort, wo wir selben vom Bullesee aus erreicht hatten. Wir blieben nun noch längere Zeit dem Kamm und seinen Kuppen getreu. An der rumänischen Seite umschritten wir auf Plattengeröll den Verfu Jäserului, so dass wir um 3 Uhr 40 Minuten an der rumänischen und österreichisch-ungarischen Reichsgrenze beim Grenzpflock MO 217 und R 217 direkt über dem Bullesee standen. Wir wandten uns wieder Rumänien zu, querten der Kammrichtung getreu eine Alpenmatte, dann eine mit Schnee erfüllte Mulde ausweichend nach links der Anschwellung des Kamms und betraten um 4 Uhr noch einmal einen grünen Kamm-sattel, von dem ich rechtshin in 10 Minuten auf die Kuppe der Paltina (2393 Meter) kam. Matzenauer sollte am Sattel mich erwarten. Der Fernblick nach Osten erschien durch die Vunetare versperrt. Imposant präsentierte sich wieder der nun merklich genäherte Negoii. Nach 10 Minuten bereits war ich unten am Grenzkamme, ohne Matzenauer zu sehen. Er war vorausgegangen hinab vom Hauptkamm nördlich gegen Piscu Bullea zu dem erwähnten Sattel zwischen Bullea- und Damenthal, wo Himmelsteiger wartete. Lange währte die Suche nach dem Führer im Felsgerümpel am nördlichen Abhang der Paltina.

Wieder vereint fanden wir an bewusster Stelle um 4 Uhr 45 M. unsern braven Träger. Wir stiegen immer tiefer und eiliger hinab ins Damenthal. Unterwegs merkte ich ein kleines Felsenthor. Wild ist der Thalabschluss durch Paltina und Verfu Domnei. Um 5 Uhr 45 M. trafen wir im obersten Damenthal den kleinen Damensee, dem ein noch

winzigeres Meerauge beigefügt ist. Ein Thal, ein Berg und See sind sonderbar genug zu Damen in Beziehung gebracht, obwohl in diese Wildnis nur wenige Amazonen vordringen dürften. Jenseits eines etliche Meter hohen begrasten Riegeleins wurde noch ein kleiner trockener Seeboden vorgefunden. Aber auch im schönen Damenthal konnten wir nicht länger verbleiben. Wir mussten an der andern Thalseite den Grashang hinauf zum Scheidesattel zwischen Damen- und Laitathal, der auch um 6 Uhr 20 Min. abends unser war und uns den schneegefleckten Negoi recht nahe in ganzer Grösse vorführte.

Da ich auf dem Scheiderücken stand, ergab ich mich allzu optimistischen Ansichten über die Nähe der Sohle im Laitathale. Ach wie arg sollte ich mich noch enttäuscht fühlen! Nicht hätte ich da ahnen können, dass ich nur durch ein glückliches Geschick noch vor Mitternacht Obdacht und Ruhe fand. Allerdings befremdete mich die Thatsache, dass die Abdachung des Scheiderückens von unserer Position ab zwar sanft, dass aber trotzdem die Thalsohle auch von vorgeschobenen Punkten aus nicht zu ergründen war. Konnte da nicht unter uns gähnen ein furchtbarer Abgrund?

Der Abstieg brachte baldigst Beschwerden. Grobes und feines Gerölle, Grasflecke, widerspenstiges Krummholzgestrüpp, kleine Felswände, Felstreppen, Erdrutsche, von Wasser überrieselte Platten wechselten ab in bunter Reihenfolge. Schon sehnten wir uns nach dem Ende des heutigen Marsches, schon erspähten wir im Abenddunkel, das sich immer schneller und höher verbreitete, unten den obersten Waldrand, da bemerkten wir erst vor demselben den jähem dicht und hoch begrasten Berghang, der sich bei den ersten Schritten dahin durch spitzige und knollige Gesteinsbrocken, welche die üppigste Vegetation überwuchert hatte, durch abwechselnde Höcker und Löcher als trügerisch und schwer gangbar erwies. Wir wollten diesem Uebel ausweichen und einen trockenen, Sturztobel thalwärts als Ausweg benützen. Hätten wir das nächtliche Abenteuer geahnt, wir alle wären wohl gerne in der nahen, sichtbaren Stina, mochte sie auch noch so elend und schmutzig sein, bis zum Morgen geblieben. Im Sturztobel abwärts war eine Wanderung unmöglich. Wieder betreten wir daher den verschmähten Grashang.

Aber, o Graus, das Gehen war schrecklich. Bald kippte ich, bald Matzenauer, dann auch Himmelsteiger um. Trat einer auf einen spitzigen Stein und purzelte, dann blieb vielleicht ein anderer in einem Loch stecken und konnte nicht weiter. Einmal wurde mit den Händen, ein andermal mit den Füßen vorwärts getastet. Was ist doch alle Gefahr im wildesten Felsgebirge gegen solche Plage in ungefährlicher, aber

unwirtlicher Lage? Matzenauer selbst war nahe daran zu verzagen. Wiederholt rief er aus, dass so ihm noch niemals geschehen. Und auch ich stimmte ihm bei. Seiner Meinung nach waren schon lange nicht mehr die Schafherden hieher zur Weide getrieben und so eine Graswildnis, der gangbare Hang so ungangbar worden. Eine volle Stunde hindurch dauerte an das entsetzliche Wandern. Die Taschenlaterne wurde schliesslich hervorgesucht, schnell gefunden und in Verwendung gebracht. Endlich war doch der Wald erreicht. Was half aber dies? Nirgends war ein Weg ins Thal zu erspähen. Vollkommener, herrlicher Urwald in Nadelholz schloss uns ein. Doch „Vorwärts“ war die Parole. Wohin aber auch sonst? So denn schlugen dem einen die benadelten, riesigen Zweige, da er tiefgebeugt durchschlüpfte, gar wuchtig und schmerzhaft ins Antlitz, dem andern verfang sich der Fuss im Wurzelgäuder und machte ihn stürzen, so dass er sich nur mühsam am jähen Boden oder den Wurzelsträngen festkrallen konnte. Hier schien ein wirklicher Pfad gefunden worden zu sein, dort war er wieder entschwunden wenige Schritte nur ab. „Hier gehts,“ so rief etwa der eine, „dort nicht, aber hier,“ so rief vielleicht ich. Und keiner Recht hatte. Oftmals mussten wir wegen der Undurchdringlichkeit und Steilheit sogar nach aufwärts retirieren, um einen andern Ausweg zu fassen. Wir glaubten schon eine Stunde lang das Thalwasser rauschen zu hören und konnten doch nicht dazu gelangen. Nicht mehr im stande vor Müdigkeit und Erregung fürder zu gehen, erklärte ich trotz Durst und Fieberhitze auch im Walde übernachten zu wollen, nachdem wir ein geschütztes, bemoostes Plätzchen ausfindig gemacht. Himmelsteiger blieb mit dem Gepäcke auf Vorschlag Matzenauers einstweilen bei mir. Unser Führer suchte allein für mich Bahn zu schaffen. Er schoss mit seinem Dienstgewehr — keine Antwort. Er drang tiefer zu Thal und liess einen Jauchzer los — keine Antwort. Da jauchzt er noch einmal hell laut auf — ein langgezogener menschlicher Ruf, für Matzenauer nahe und gut hörbar, kam aus dem Thale. Die Stina konnte nicht fern sein. Freudig kehrte Matzenauer mit der Laterne zurück und versicherte mich, dass der Wald unter uns gangbarer sei und auch einen verfallenen Fahrweg besitze, der uns zur neuen Stina, unserm projektierten Nachtquartier, führen müsse. Die gehörten Laute seien von dorthier gekommen. Aechzend erhoben wir uns, nachdem sich auch Matzenauer erholt und mit dem letzten Weinrest gestärkt. Mein Vertrauen auf Matzenauer wurde völlig belohnt. Der ersuchte Weg war wirklich vorhanden.

Die Stina im Laitathale wurde kurz vor Mitternacht zum Glücke gefunden und unter heiserm Gebell aller Hunde und dem Willkommgruss der walachischen Hirten frohlockend betreten.

Vergessen war nun aller Kummer. In kurzem waren wir und die Hirten um die Feuerstelle versammelt. Im Kochtopf brodelte dann unsere kraftspendende Suppe. Spekschnitten auf Brod machten die Runde. Da sah man fröhliche Augen. Topfenkäse war die Gastgabe der Hirten. Zur Schlafstätte wurde mir die Milch- und Käsekammer, die gegen den Rauch im Vorraum geschützt war, angewiesen. Mit Dank nahm ich dies an. Mein Unterlager war Reisig, überbreitet vom wolligen Mantel, der mich auch einhüllen sollte. Als Kopfkissen legten sie einen gefüllten Käsebalg unter. Jene grosse Sorge liess mich lange nicht ruhen, wie ich etwa doch den gegen Feuer im Vorhause licht sichern Raum schaffen und unbeschadet neue Trockenplatten für Aufnahmen vorbereiten könnte. In der dritten Morgenstunde gab mir das plötzliche Erwachen gerade noch Zeit und Gelegenheit genug, mich vor Tageanbruch auf meiner Lagerstätte zur Fernhaltung jeden Lichtschimmers des verlöschenden Herdfeuers und des nahenden Tages dicht zu umhüllen und buchstäblich im Schweisse des Angesichtes die heikle Manipulation der Platten-erneuerung vorzunehmen. Die Hirten hatten vielfach über die Keckheit eines Meister Petz zu klagen. Neue Angriffe auf ihre Tiere suchten sie in dieser Nacht durch vieles Lärmen und Hundegehetz zu verhindern.

Nach so unbequem, fast ruhelos verbrachter Nacht kam endlich der erlösende Tag. Der strammste Wille reichte aber nicht hin, meinen armseligen Leib mit ermatteter Kraft anzuspornen zu frühem Aufbruch, der ja im Hochgebirge immer wünschenswert ist. Erst um die achte Stunde brachte mich eigene Energie und des Führers Mahnung in Gang. Wir verliessen dankerfüllt die bescheidenen Leute, deren Sprache ich leider nicht verstehe, und ihr gastliches Blockhaus, dessen Seehöhe ich annähernd in 1250 Meter berechne oder vielmehr vermute. Noch bei der Stina, da ich am Bache Morgentoilette machte, beschien uns freundlich die Sonne. Später kargte sie mit ihrem Lichte und verbarg sich geizig hinter den Wolken. Wir zogen nun im Laitathale hinan, nicht ohne erheblich die Nachwirkung der letzten Strapazen zu spüren. Noch führte uns der Weg durch ein Stück Nadelwald hin, um uns dann in die eigentliche Alpenregion zu weisen. Das Gemurmel des Laitabaches war nur wenig mehr hörbar. Da verlor er sich spurlos im Steingeröll, dort murmelte er wieder aus demselben hervor. Steiler ward uns der Weg.

Von allen Seiten ziehen zu Thal die von trümmererfüllten Bachbetten in langgedehnte Rücken zerspaltenen Hänge. Geröllfeld reiht sich an Geröllfeld. Vielfach abändernd die Richtung, lavieren wir darüber hinan. Die prächtige Laitaspitze (Verfu Laiti), die ich bei der geplanten direkten Wanderung von der Vunetare zum Negoj sicherlich betreten hätte, lockte meine alpine Begierde empor. In vorgerückter Tageszeit

schien aber der Anstieg zu dieser Spitze unthunlich. Dagegen hatte ich das leicht entbehrliche Vergnügen, eine Gemse von unserm Waldheger geraume Zeit verfolgt zu sehen. Wir beobachteten beim Anstiege im grossen und ganzen als Hauptrichtung die südliche, um später dieselbe mehr nach Osten zu verlegen. Nach der zehnten Vormittagsstunde waren wir in etwa 1950 Meter absoluter Höhe am untersten, direkten Steilsturz des Kammes angelangt. Ein grösserer Schneefleck bot hier sozusagen einen Ruhepunkt in dem von oben herab sich drängenden Steingewirr. Immer langsamer ging der Anstieg vor sich. Wir waren nun eingetreten in den schaurig schönen Felskessel der Strunga Drakului oder Teufelhürde, hoch oben unter dem Negoï, der sich ja hier mit seiner nordöstlichen Steilfront riesenhaft dehnt und reckt. Aber dem Riesen nützte sein grober Protest mit Donnergeroll und Verhüllung des Antlitzes sehr wenig, mein wurde sein Bild und erfreut seither mein Auge trotz weiter Entfernung. Auch der Gesteine Gefüge wurde in des Teufelhürde durch ein Lichtbild besser eingeprägt dem Gedächtnis. 30 Minuten mochte noch der Anstieg zur Einstiegsscharte des Grenzkammes erfordern, da wir an einem kühlen Wässerlein, einem vermutlichen Produkte der Schneeschmelze, von 11 Uhr 45 Min. bis 12 Uhr 30 Min. zur Mittagsrast hielten. Bewunderung rang mir ab die kirchliche Treue, mit welcher der Träger die Freitagsfaste hielt. Ueber Staffel- und Blockwerk waren wir sodann herangekommen wenige Meter unter dem Grenzkamm, zu dem wir emporklettern mussten, um rechtshin von rückwärts den Negoï zu umgehen und ihn selbst zu betreten.

Ein leichter Kamin, für mich auch zugleich das letzte interessante Schaustück der Teufelhürde, ist da zu durchklettern. Die Passage zu photographieren war vorerst nicht möglich, da mir die Sonne gerade gefälligst hineinleuchtete ins Objektiv, in welche passende Position immer ich dasselbe samt Kamera gebracht haben mochte. Wir machten uns nun daran, den Kamin zu durchsteigen. Kaum waren wir oben angelangt, so schoben sich über uns hin rabenschwarze Gewitterwolken von Rumänien her und aus diesen warf uns die Windsbraut zu wie zum rauhen Grusse eisige Kügelchen.

Wechselvoll war ja in diesen Tagen das Wetter wie der Menschen Geschick im kürzesten Zeitraum. Sonnenschein und tropfender, flockender Niederschlag, Donnergetöse mit Sturmesbrausen und idyllische Ruhe wechselten ab. Nun war der Sonne wieder die Herrschaft genommen.

Da verlangte ich noch lebhafter, in einer Pause des Hagelschlages diese dunkle Enge, die hohle Gasse von unten her durch ein Lichtbild in Erinnerung zu bewahren. „Zurück!“ rief ich Himmelsteiger zu, welches Wort ich ihm durch eine Handbewegung verständlicher machte.

Matzenauer sollte am Kämme warten. Das Glück begünstigte mich; denn der Hagelschlag hörte fast vollends auf und auch der Sturm war unten kaum fühlbar, nur von oben her hörbar. Himmelsteiger musste wieder hinanklimmen und an einer bezeichneten Stufe der Enge in Kletterstellung auf Sekunden verharren, um als Staffage des Bildes zu dienen. Ueber das Objektiv hielt ich gegen vereinzelte Schlossen zum Schutze so die Visirscheibe, dass die Aufnahme weder durch letztere, noch durch die Schlossen verunglücken konnte. Um 1 Uhr 25 Min. nachmittags standen wir wieder bei Matzenauer.

Nochmals begann das Hagelwetter ungestümer zu werden, das uns aber nicht hinderte, auf glitschrigem Pfade den Vorgipfel Verfu lui Negoiu an rumänischer Seite zu umgehen und von einer schneeigen Mulde über grobes Scherbengeröll den Hauptgipfel des Negoii (2536 M.*) zu gewinnen.

Der Sturm warf uns schier in die Teufelshürde hinab, in deren Tiefe brauten die Nebel. Ich stand um 2 Uhr 45 Min. auf Siebenbürgens erhabendster Warte und mühte mich 15 Minuten lang vergeblich ab, im Norden, Osten und Süden irgend ein Stück Erde, einen Gipfel oder Grat zu erspähen. Nichts sah ich dort, als weisse und schwärzliche Nebel sich treiben und jagen, sich trennen und mischen. Nur westwärts ragten wie Inseln im Ozean Budislavu (2420 M.) und Surlul (2288 M.) hervor. Vergeblich suchten wir einen freundlichen Blick aus dem klaren Auge des Negoisees oder des Kelezum (Jäsere Girsovi) zu erhaschen.

Vom Gipfel weg begingen wir wieder auf rumänischem Boden den Kamm im Verfolge roter Marken an Platten und Rippen in nordwestlicher Richtung. Um 3 Uhr 30 Min. stiegen wir hinab nach Siebenbürgen ins Seratathal (Vale Sereți) von der Einsattlung des Kammes, die mir Matzenauer auch als Sereți-Sattel bezeichnete. Den obersten Teil des Seratathales fand ich übersät mit mächtigen Urgesteinstrümmern, so dass ich mich, wie schon in der Strunga Dracului, in irgend ein Hochthal der Tătra versetzt wähnte. Dort, wo die Blöcke in allen erdenklichen Formen und Grössen wie Geröll an einander sich drängten, war mir, der ich an derlei durch wiederholte Besuche der Tătra gewöhnt bin, das Springen und Schwingen von einem zum andern nicht schwer. Erst in diesem Steinechaos endete das Hagelwetter. Eine eigene Aufnahme des Thalschlusses im Vale Sereți bringt mir letzteres

*) Am 8. August 1890 beobachtete Temperaturen: Stina im Laitathale zirka 1250 M. Seehöhe 7 Uhr Früh +13.5° R. Erster grösserer Schneefleck im Laitathale zirka 1950 M. abs. Höhe 10 Uhr 15 Min. vorm +11° R. Negoigipfel 2536 M. Höhe 3 Uhr nachm. +9° R. Thalstufe im Vale Sereți zirka 1800 M. Seehöhe 5 Uhr 40 Min. nachm. +12.25° R. — Zur Beachtung: Weder Temperatur-Beobachtungen noch gemessene Seehöhen machen Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit. Der Verf.

soeben deutlichst in Erinnerung. Lichtes Holzgebälke blinkte bereits herauf tief unter uns am waldigen Rücken — ein liebliches Bild im Rahmen der Felsen. Dort werde, belehrte der Führer, das neue Schutzhaus grösser gebaut, daneben stehe das alte.

Ermüdet war ich bereits, da wir eine Thalstufe erreichten. Grossartig war die Umgebung. Ein winziges klares Meerauge war eingebettet in die sattgrüne Matte. Wildbrausend, hell glitzernd überstürzten sich zwiefach im seitlichen Hochthal die Wasser. Düstere Ernst beherrschte die Landschaft. Ein Unwetter war wieder zu fürchten. Aber alles andere übersieht wohl der Waidmann, wenn er ein Wild erspäht. Das erfuhr ich in drastischer Weise von Matzenauer. Der Hagel kümmert ja nicht den geistlichen Herrn! so mochte sich denken der Führer. Er vergass, dass er in diesen Tagen nicht nur Jäger allein, sondern auch Führer sei. Matzenauer ging auf Stündlein zur Jagd, Himmelsteiger machte den Treiber. Als Wartegebühr wurde mir aus der Gemse das Leberlein mitleidigst zum morgigen Frühstück versprochen. Unterdessen hüpfen lustig aus den Wolken die eisigen Küglein, zerplatzten die Tropfen. Allerdings kamen Führer und Träger wieder zurück, aber nicht mit der Gemse oder doch deren Leber.

Wir eilten sodann zwischen spärlich gesätem Krummholz die Thalsperre hinab, um das untere Thalstück sanften Charakters schnell zu erreichen. Ein wolkenbruchartiger Regen stürzte hernieder und netzte uns reichlichst. Das Wasser des Thalbaches schwoll an zur förmlichen Hochflut.

Nach der siebenten Abendstunde verliessen wir, da der Himmel sich ausge-thränt hatte, das Seratathal und erstiegen den westlichen niedrigen Rücken auf steilem, vielgewundenem Pfade zwischen schlanken, duftenden Tannen, denen ein erfrischendes Lüftchen alles belastende Nass entschüttelte. Um 7 Uhr 30 Min. betraten wir das Schutzhaus, welches der siebenbürgische Karpathenverein als Erleichterung der Negoi-besteigung in zirka 1500 M. abs. Höhe zu Nutz und Frommen aller eingebornen und fremden Touristen freundlichst erbaut hat.

Der alte Holzbau, der sich wohl schon zu klein und unbequem erweisen mochte, besteht oder bestand vielmehr aus zwei Räumen, deren erster am Eingang auch den Feuerherd enthielt. Am Bau des neuen Schutzhauses waren nur geringe Anfänge gemacht und doch sollte es damals schon in den ersten Tagen nach dem 20. August seiner Bestimmung übergeben werden. Wir fanden die walachischen Zimmerleute, die des Regenwetters wegen feierten, im Vorderraum um die Feuerstelle zum Geplauder und Abkochen versammelt. Der Werkmeister der Leute, ein Sachse aus Freck am Alt, war mir höflich begegnet und hatte mich

in den zweiten Raum, das Touristenzimmer, geleitet. Eine gründliche Restaurierung meiner Kräfte durch Speise, Trank, Schlaf nahm da ich vor. Der Zimmermeister beklagte sich bitter über die Faulheit und nachlässige Arbeit seiner Rumänen, die auch schon an diesem Tage (Freitag) wegen des Regens für die ganze Woche Feierabend machen und heimwärts gegen beide Porumbach und Avrign (Freck) ziehen wollten. Zu seinem Verdruss musste er auch noch in dieser Woche bis Sonntag die Inspektion durch einen Funktionär des Vereines erwarten. Nachts prasselte Regen auf die Hütte nieder. Am Samstag den 9. August war die Witterung wenig verändert. Alle Bewohner der Hütte zogen thalab, nur der Meister aus Freck blieb zurück. Noch betrat ich die mit Bank und Tisch versehene Aussichtsstelle hinter dem Neubau, um wenig zu sehen. Zur achten Frühstunde schied ich auch selbst von der schützenden Stätte und dankte im Geiste den Schöpfern derselben.

Wir stiegen zum Hochthal des Riu mare hinüber, dann hinauf zur Stina Serbota. Nun schlängelte sich der Pfad, der eine kurze Abzweigung zur Stina Boha besitzt und hie und da, wenn eben nötig, mit roter Farbe markiert ist, vielfach gewunden zur Seite und oben am grasigen Rücken der Magura, einem langgestreckten Ausläufer des Grenzkammes, hinab. In zirka 1400 M. Seehöhe kamen wir unter die dichtesten Tannen, so dass uns weniger netzte der Regen. In alten, üppigen Buchenwald zogen wir ein in zirka 1150 M. absoluter Höhe um 9 Uhr 45 Min. vormittags. Die ganze Beholzung hat an Bäumen und wenigen Pfaden dazwischen urwaldähnlichen Charakter. In einer steilen Waldschlucht lenkten wir auf klebrigem Weglein gegen Westen ein ins Vale Porumbe, das wir in zirka 880 M. Seehöhe zur zehnten Stunde im üppigsten Waldwuchs, am wogenden Wildbach betraten.

Die Ufergelände wurden durch gestürzte Bäume, schmarotzende Pflanzen und trügerische Moosdecken so ungangbar und überdies auch so steil, dass wir meist im Bache selbst auf grossen Steinen, vermorschten Baumstämmen, primitivsten Brücken mühsam hin und her und so auch allmählich thalab balancieren mussten. Später konnten wir das Bachbett verlassen und eine ebene Waldwiese betreten. Da war auch schon fahrbarer Weg.

Um 11 Uhr 30 M. erreichten wir den Wohnkomplex um die Porumbacher Glashütte. Deutsche Glasbläser sind hier beschäftigt. Die dürftige Labung im einzigen Wirtshaus wurde mir durch betrunkene Leute verleidet. Matzenauer fand hier bekannte Gesellschaft, er sehnte sich wieder nach Ruhe und ging nicht weiter. Sein Beispiel hatte auch Kosma gelockt. Mit einem Teilchen ihrer Entlohnung, die ich ihnen freiwillig erhöhte, dangen sie mir zum dreistündigen Marsch auf kotigen Wegen

nach Ober-Porumbach und eventuell Freck ins Altthal hinaus als Träger einen zerlumpten Gesellen, der Riesengrösse, Manneschöne besass und einst bessere Tage gesehen.

Um 12 Uhr 30 Min. nachmittags verliess ich die Ansiedlung bei der Glashütte. Um 4 Uhr war Freck (Avrign) erreicht, nachdem ich im Wirtshaus zu Ober-Porumbach erst friedlich Mahlzeit gehalten. Am Wege dahin versicherte mich wiederholt mein neuer Begleiter, da ich ihm nichts gutes zu ahnen schien, seiner Rechtlichkeit und Treue. Das Wetter besserte sich. Die Sonnenstrahlen durchdrangen die Wolken. Da wir vor Ober-Porumbach den Bergwald verlassen hatten und die Felder im flacheren Lande in Sicht kamen, trafen wir auf den Riu mare, der auch hier das Gebirge verlässt und den Porumbabach aufnimmt. Da wurde ich Zeuge einer stummen Scene, die notiert zu werden verdient.

Mächtig angeschwollen war der Riu mare, etliche Meter breit. Da erschien am jenseitigen Ufer ein Landbriefträger, kenntlich als solcher durch Abzeichen an seiner Kleidung. Ihm zur Seite kam barfuss sein kleingewachsenes Weiblein. Dieses schürzte sich auf, nahm ihn dienstfertig huekepack und trug ihn über die Wasser. Wir standen wie eingewurzelt. Es wurde mir tragisch und komisch zu Mute. War's eine Amazone und Herrin über den Mann, die so Galanterie übte, oder war's eine Sklavin des herrschenden Mannes? Letzteres eher. Dass aber keiner der männlichen Leser meine Plauderei das Beispiel dieses Adamssolmes befolgen wird, dessen bin ich gewiss.

Lieber Leser, du hast nun genug an solcher Lektüre. Dünkt dich mein Geschreibsel nicht auch tragisch und komisch zugleich? Ich hatte aber doch wieder einmal so recht von Herzen den redlichen Willen, Lesbares zu bieten.

Wenn auch als Wiener den Alpen viel näher und daher als Tourist und praktischer Geograph, wie so viele, besonders auf diese gewiesen, bin ich doch alljährlich bereit, den weiten Karpathengürtel kreuz und quer zu durchstreifen, Länder in Aufbau, Leute in Sitten kennen zu lernen, Tagebücher zu führen, gesammeltes Material populär zu verarbeiten, zur Hebung des Fremdenverkehrs nach Ungarn, vorzüglich in's Ungarn der Deutschen, in der Kaiserstadt Vorträge zu halten und so auch österreichische Alpinisten für das landschaftlich Schöne und Erhabene in der Karpathenwelt emigermassen zu begeistern.

Solche kleine Unterstützung von seite eines selbstlosen Karpathologen gebührt dem Ungarischen und dann insbesondere dem Siebenbürgischen Karpathenvereine. Beide haben ähnliche Ziele bei edlem Streben ins Auge gefasst, beide haben achtungsgebietende Stellung erungen. Mannigfach und opferfreudig ist das Wirken des Siebenbürgischen

Karpathenvereines. Entfernt von den grösseren deutschen Kulturstätten ist der Saum des Gebirges. Jung und neu ist dort auch sein Streben. Da sollen nun viele Hindernisse überwunden werden. Unausgesetzt bemühen sich die Leitung der Zentrale und jene der einzelnen Sektionen durch Weganlagen und deren Markierung, durch Schaffung neuer oder Erweiterung alter Schutzhäuser, durch touristische Vorträge, durch faszinierende Kourtoisie gegen Fremde und andere löbliche Mittel die Freude am Genuss der Natur oder an deren Beobachtung bei Landsleuten zu fördern, ja sogar auch Reiselustige aus Oesterreichs Alpenländern, den mitteldeutschen Gebirgen und dem nördlichen Flachland für siebenbürgisches Hochgebirge begeistert zu machen.

Eine grosse Errungenschaft des Vereines ist die Fixierung des Führertarifes in den touristischen Hauptstandorten der transsilvanischen Alpen. Für einen Deutschen des Westens ist es ja nicht leicht den Führern, welche zumeist der romänischen Nation angehören, in Lob oder Tadel sich verständlich zu machen. Vielfach fehlt den Leuten, wovon ich auch den wohl relativ besten Führer Matzenauer nicht ausnehme, die Uebung im Steigen, die Höflichkeit und Treue im Dienste des Herrn.

Da habe ich nun mit ungeheuchelter Freude vernommen, dass die jüngste Generalversammlung des Vereines in Hermannstadt als Jubiläumsthat beschlossen habe, zu Gunsten der Fremden, die durch den Zonentarif jetzt schon häufiger herbeigeführt werden, eine Reorganisation des Führerwesens vorzunehmen.

Möge daher baldigst das herrliche, naturhistorisch und ethnographisch so hochinteressante Land erstarken durch Fremdenverkehr. Auch lebe lange, wachse fort, blühe schönstens, bringe Bestes zu stande das Herzenskind der sächsischen Naturfreunde — der Siebenbürgische Karpathenverein!

Sechs Wochen in Siebenbürgen.

Von

Dr. Albano Brand,

Privatdozent an der kgl. techn. Hochschule in Berlin.

Als ich mich zur Reise entschloss, war für mich das siebenbürgische Erzgebirge mit seiner jetzt wieder in Aufschwung kommenden Goldgewinnung zwar das direkte Ziel, zugleich aber stand bei mir der Wunsch fest, Land und Leute in Siebenbürgen kennen zu lernen und zwar vor allem die Menschen deutscher Zunge, die Sachsen; überdies sollte die Tour in vollstem Masse durch körperliche Strapazen der Erholung dienen, wie sie nach anstrengender Geistesarbeit nötig wird. Zum Glück fügte es sich durch die Verhältnisse so, dass ich sofort mit einem Ausflug in die Südkarpathen beginnen konnte.

Am 26. August des Jahres 1890 fand nämlich zu Hermannstadt die XII. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines statt, und als ich mich von Berlin losmachen konnte, war gerade noch so viel Zeit, um rechtzeitig zu derselben einzutreffen. Im Fluge ging es durch die ungarische Tiefebene, welche an diesem 25. August strahlte wie ein Backofen. Gegen Abend lernte ich im Eisenbahnzuge verschiedene sächsische Landsleute kennen, welche vom Sängerefest in Wien zurückkehrend, zwar behaupteten, vollständig erschöpft zu sein, mich aber so lebhaft in die „Res Transsylvanicas“ einführten, dass die kühlere Nacht sehr rasch verging. Gegen 6 Uhr früh erfolgte die Ankunft in Hermannstadt.*)

Das Bedürfnis nach Ruhe war gross und nichts stand im Wege, es in der einstweilen noch fremden Stadt zu befriedigen — allein da sassen vor dem Gasthofs drei Berliner in einer Kalesche und boten freundlich den vierten Platz zu einem Ausfluge an. Der eine war der mir bekannte Botaniker Professor Engler, die beiden andern zwei namhafte Rechtsanwälte Dr. Erich Sello und Dr. Hugo Strassmann. Die

*) Ich will hier nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, wie billig sich für Deutsche die Reise nach Siebenbürgen gestaltet. Seit Einführung des ungarischen Zonentarifes giebt es dort nur noch Rundreisebillets im Anschluss an das Ausland. Jeder Coupon über eine Strecke von mehr als 160 Kilometer kostet zweiter Klasse unterschiedslos 10 Mark 20 Pfennige. Für diese winzige Summe fährt man von Budapest bis Predeal, 746 Kilometer, mit der Berechtigung an jeder Station auszusteigen.

Herren gaben grossmütig fünfzehn Minuten Zeit zum Frühstück, dann ging es nach Heltau und Michelsberg, den sächsischen Dörfern am Fusse der Karpathen, wo uns Fremden besonders die Verteidigungskirchen imponierten. So war Geist und Phantasie plötzlich mit Bildern aus der kampfvollen Vergangenheit und Gegenwart des zähen Sachsenvolkes erfüllt. Bei der Rückkehr nach Hermannstadt wurden diese Eindrücke durch Besichtigung der evangelischen Pfarrkirche und der Rüstkammer noch vertieft.

Am Nachmittage fand im Rathause die Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines statt und abends wohnten die Fremden dem Feste bei, welches, als Gartenfest geplant, im letzten Augenblicke durch ein ungewöhnlich starkes Gewitter zu einem „Saalfest“ wurde, aber — dank der unsichtigen Anordnungen des Vereins-Vorsitzenden — in der heitersten und angeregtesten Weise verlief. Dem für den andern Morgen früh in Aussicht genommenen Aufbruch zur Gebirgstour war dieses animierte Treiben allerdings nicht besonders förderlich. Doch wer giebt in solchen seltenen Augenblicken kühler Erwägung Raum!

An die Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines von 1890 schlossen sich programmässig drei Ausflüge in die Südkarpathen an: ein kürzerer hatte die Präsbe zum Ziel und zwei längere sollten dem Buleasse, beziehungsweise dem Negoj gelten. Dem letzteren, für den drei Tage in Aussicht genommen waren, schloss ich mich an.

Von dieser in jeder Beziehung gelungenen Gebirgspartie am 30. August nach Hermannstadt zurückgekehrt, besichtigte ich in den nächsten Tagen die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt und begab mich dann nach Kronstadt. In dieser schönen Stadt und ihrer herrlichen Umgebung hielt ich mich bei sehr ungünstiger Witterung nur 5 Tage auf und begab mich dann über Schässburg und Székely-Udvarhely nach dem Eisenwerke Szent-Keresztbánya (Karlschütte) bei Oláhfalú und dann, nach Székely-Udvarhely zurückgekehrt, auf der Eisenbahn über Tövis nach Karlsburg.

Im siebenbürgischen Erzgebirge.

Von Karlsburg ging es an einem heiteren Morgen das Thal des Ampoly hinauf nach Zalathna. Die Post, ein Zeiselwagen nach der Bezeichnung dortlands, wegen der schlimmen Wege leicht aber solide gebaut und mit drei Pferden bespannt, führte unter ihrem Verdeck viel Gepäck und mich als einzigen Passagier. Das Ampolythal ist arm an Reizen. Der Fluss war fast wasserleer. Während der Regenperiode im östlichen Siebenbürgen, hatte im Erzgebirge die sommerliche Dürre fort-

gedauert. Wir passierten eine Anzahl Walachendörfer mit verstreuten Ansiedlungen, welche zum Teil einen recht dürftigen Eindruck machten. Manche kleinen Blockhäuser hatten riesige Strohdächer, so dass sie fast aussahen wie dickstielige Pilze. Nirgend sind mir so viele nackte Kinder nachgelaufen, wie in diesem Teile des Erzgebirges. Die Kukurutzfelder waren mit Flechtzäunen umgeben gegen die in allen Gassen frei herumlaufenden Schweine. Ueberdies hatten letztere aber noch einen Triangel von Holz um den Hals, um sie vom Eindringen abzuhalten, der riesenhafte Eber sowohl, wie der zierliche Frischling. Ueberall an den Wegen sah ich in grosser Menge eine Giftpflanze stehen, den Stechapfel (*Datura Stramonium*), welche ich bis dahin für ziemlich selten gehalten hatte. Mein Begleiter vom Tage vorher hatte mir erzählt, dass an einem Platze in der Nähe von Zalathna im Revolutionsjahre 1848 gegen 800 Magyaren, Männer, Weiber und Kinder, von den Walachen meuchlings abgeschlachtet worden wären. Man sieht auch noch vielfach die Spuren der Zerstörung aus jener Zeit.

Unter so wenig erquicklichen Eindrücken erreichte ich Zalathna, einen von Magyaren und Walachen bewohnten Marktflecken der die Fortsetzung einer römischen Ansiedlung mit Namen Ampoly sein soll. Dasselbst giebt es zwei Logierwirte, von denen einer ein Armenier, der andere ein Jude ist. Letzteren war ich bereits in Karlsburg in die Hände gefallen und er hat es nach Massgabe der dortigen ärmlichen Verhältnisse an nichts fehlen lassen. Ein lebenswürdiger Bergrat der dortigen Berghauptmannschaft war mir behülflich, einen vorläufigen Plan für meine Bereisung des Erzgebirges aufzustellen. Vor allem riet er mir von den Goldbergwerken in der Nähe von Zalathna die Grube Almás zu besuchen. Dieselbe liegt westlich von Zalathna bei dem langgestreckten walachischen Dorfe Almasiu (Nagy-Almás) in einer Meereshöhe von 700 Meter und ist zu Pferde in etwa 3 Stunden zu erreichen. Ich schloss mich an den Walachen an, der als Bote jeden Tag den Weg zurücklegt. Es war ein Genuss auf einem kleinen aber sehr sicher schreitenden und zähen Pferde über die Berge und durch den herbstlichen Wald zu reiten. Da ich aber viele Jahre kein Ross mehr bestiegen hatte, so war die Tour auf dem hölzernen Sattel äusserst strapaziös. In Almás waltet als Leiter der Grube Herr Johann Hesky der früher Seemann war, jetzt aber als Bergwerksdirektor eines guten Rufes im Erzgebirge geniesst. Ich wurde freundlichst aufgenommen und zum Bleiben für die Nacht eingeladen. An diesem Tage war es zu spät zum Einfahren; die Steiger und einige junge Bergbeffissene kamen bald nachher aus der Grube und brachten die Funde des Tages, an denen das Erzvorkommen demonstriert wurde.

Ich halte es für zweckmässig, hier in gedrängter Kürze einige allgemeine Bemerkungen über das Vorkommen des Goldes einzuschalten; es wird dies das Verständnis für die Verhältnisse im Erzgebirge, die ich in allgemein verständlicher Weise zu schildern versuchen will, bedeutend erleichtern.

Das Gold findet sich meist gediegen, aber immer mit Silber legiert und nie ganz frei davon, einerlei ob es auf ursprünglicher Lagerstätte im Gebirge als Berggold oder auf sekundärer Lagerstätte im Geschiebe der Flüsse als Waschgold gewonnen wird. Letzteres ist ursprünglich alles Berggold gewesen und durch Erosion in das Seifengebirge gelangt. Wo also immer ein Fluss Gold führt, muss es auch in den Gebirgen seines Niederschlagsgebietes vorkommen. Die Verbreitung des Goldes auf der Erde ist weit grösser als man gewöhnlich annimmt. So belehrt uns das Vorkommen von Goldsand im Rhein, in den Flüssen Thüringens und des Riesengebirges, dass auch die deutschen Gebirge Gold führen, wenn es auch noch nicht in demselben entdeckt worden ist. Goldseifen werden seit dem grauen Altertum an zahlreichen Punkten aller Welttheile betrieben. Die von Kalifornien, Australien und Sibirien sind die ergiebigsten. In Siebenbürgen sind die Goldseifen seit Jahrtausenden ausgebeutet worden; aber genügsame Zigeuner halten noch jetzt Nachlese. In den vorher genannten Ländern und überall sonst ist man von jeher eifrig dabei, auch das Berggold zu gewinnen; trotzdem stammt aber bei weitem das meiste Gold — zwei Drittel bis neun Zehntel — welches bis jetzt durch die Hand der Menschen gegangen ist, aus den Wäschen.

Das Berggold kommt auf Gängen, Lagern oder eingesprengt in Gebirgsgesteinen vor, in Blättern und Körnern bis zu mikroskopischen Teilchen, haarförmig, moosartig, gelegentlich auch in gut ausgebildeten regulären Krystallen. Die Gänge sind für den Abbau am wichtigsten. Es sind die mit quarzigen Gesteinen, seltener mit Spathen ausgefüllten Klüfte des Gebirges, in denen sich mit den Schwefelverbindungen anderer Metalle das Gold konzentriert hat. Im siebenbürgischen Erzgebirge durchsetzen drei bis vier parallele Spaltensysteme Trachyte und verwandte jüngere Eruptivgesteine. Aehnlich ist es an vielen anderen Orten wie z. B. bei den übrigen Gängen in den Karpathen und bei dem berühmten Comstockgang in Nevada; in Australien und anderwärts finden sich dagegen goldführende Gänge im älteren vulkanischen Gebirge. In die Klüfte dieser Gesteine ist das Gold aus der Tiefe entweder in Dampfform oder durch heisse Lösungen getragen worden, gleichsam als ein Produkt der Eruption, wie wir noch heute den Vulkanen Chlor- und Schwefelverbindungen der schweren Metalle in Gasform oder in Lösung

entsteigen sehen. Eine andere Art von Gängen steht in keiner oder entfernteren Beziehung zu vulkanischen Felsarten. Sie sind in Siebenbürgen seltener, dagegen besonders ausgebildet im Westen der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, wo sie im Quarz, Schiefer, Sandstein oder auch in anderen Sedimentgesteinen aufsetzen. Diesen Typen schliessen sich die goldführenden Gänge aller Länder an. Bei der Ausfüllung aller Klüfte aber spielt die Lateralsecretion eine grosse Rolle, d. h. das Hineintragen von Mineralsubstanzen, welche dem Nebengestein entstammen, durch wässrige Lösungen.

Im eigentlichen Sinne vererzt ist das Gold nur in seiner Verbindung mit dem seltenen Elemente Tellur — einem nahen Verwandten des Schwefels — bekannt. In der Verbindung als Nagyagit findet sich das Gold nur im siebenbürgischen Erzgebirge zu Nagyak und Offenbánya; als Sylvanit an eben diesen Orten und ausserdem noch in Kalifornien und Colorado; als Petzit endlich am schönsten zu Botés und Fáczebánya, welche beiden Gruben in der Nähe von Zalathna liegen. An letzterem Orte kommt auch gediegenes Tellur vor. Im übrigen sind die Schwefelmetalle auf den Gängen goldführend wie Bleiglanz, Zinkblende, Kupferkies, Antimonglanz, Arsenkies; vor allem aber und vorzugsweise Schwefelkies. Es ist aber noch eine umstrittene Frage, ob das Gold darin in feinsten Verteilung in metallischem oder in vererztem Zustande als Schwefelgold (und Antimongold) enthalten sei.

In den oberen Partien sind die Gänge oft vollständig verwittert. Der Schwefelkies ist dabei in Brauneisenerz übergegangen; das Gold aber findet sich hier metallisch ausgeschieden als „freies Gold“, oder wenn es durch einen eigentümlichen Umwandelungsprozess die kompaktere Form von Körnern und Klumpen angenommen hat als „Freigold“. Dieses Gold ist immer silberärmer als das aus dem unzersetzten Teile des Ganges gewonnene. Dies ist in noch höherem Masse mit dem Golde in den Seifen der Fall; es ist als ob das Silber ausgelaugt wäre. Solche Klumpen sind in Kalifornien bis zu 141 Pfund und in Australien sogar bis zu 245 Pfund Schwere gefunden worden.

Nach dieser Abschweifung nehme ich den Faden wieder auf. Die Grube Almás ist bemerkenswert als neue Grube, denn in diesem, Jahrtausende hindurch ausgebeuteten Lande sind meistens die oberen Partien längst abgebaut und das Gold findet sich nur noch in grösseren Tiefen der Berge. Unter den Erzen dieser Grube hob Direktor Hesky besonders den Jamesonit hervor, ein seltenes Mineral aus Blei, Antimon und Schwefel (2:2:5) bestehend, welches bisher wohl als silberführend bekannt war, aber nicht goldführend, wie es hier vorkommt. Die Erze werden auf Almás nach den neuesten amerikanischen Verfahren verarbeitet,

worauf ich später bei Vulköj zurückkommen werde. In der Nähe liegt die Grube Stanisa, welche ähnliche Verhältnisse hat, und weiterhin Tekerö, wo Engländer sitzen.

Der Abend verlief in heiterster Geselligkeit. Einer der Herren war verheiratet und die Gattin desselben sorgte für unser aller Behagen. Am nächsten Morgen wurde es über der Besichtigung der Anlagen etwas spät. Der Bote musste fort. Ich raffte meine Mineralschätze zusammen und fort stoben wir auf unseren Rossen. Ich hatte aber noch einen besonderen Grund zur Eile, denn mir war eine bestimmte Stunde zur Besichtigung der ärarischen Hütte zu Zalathna angesetzt. Wir kamen denn auch rasch ans Ziel, ich aber so zusammengerüttelt und geschüttelt, dass mich für die nächsten acht Tage nicht lüstete, wieder einen Gaul zu besteigen.

Die ärarische Hütte zu Zalathna ist für die Verarbeitung der Erze des Gebirges von höchster Wichtigkeit. Die beim Abbau der Gänge gewonnenen Erze enthalten viel Bergast, etwas „freies Gold“ (mit zwei Tausendstel Prozent ist man schon recht zufrieden) und im grossen Durchschnitt zwei bis drei Prozent Kiese, deren Gehalt an Guldilsilber zwischen drei bis sieben Hundertstel Prozent wechselt. „Freigold“ hält man schon in der Grube aus; das „freie Gold“ wird in verschiedener Weise durch Amalgamation an Ort und Stelle gewonnen; die Kiese aber, deren Gold sich nicht mit Quecksilber ausziehen lässt, werden zu „Schlich“ konzentriert und da man denselben bis jetzt nicht im Gebirge verhütten konnte, nach Zalathna geliefert, wo Schwefel, Kupfer, Blei, Gold und Silber aus ihm nutzbar gemacht wird. Beim Rösten des Schlichs in Fortschaufungsöfen entsteht schweflige Säure, welche in Bleikammern geleitet sich unter Einwirkung von Salpetersäure und Wasserdampf zu Schwefelsäure oxydiert. Der abgeröstete Schlich enthält noch immer Schwefel und giebt beim Verschmelzen ein „Lech“ (oder einen „Stein“ wie die Norddeutschen sagen), welches sämtliches Kupfer, Gold, Silber und einen kleinen Teil des Eisens an Schwefel gebunden enthält. Dieses Lech wird staubfein zerkleinert und mit verdünnter Schwefelsäure behandelt. Gold und Silber bleiben hierbei ungelöst im Rückstande und werden nach dem Zusammenschmelzen mit Blei auf dem Treibherde gewonnen; Kupfer und Eisen gehen in Lösung und liefern beim Auskrystallisieren Vitriole; der Schwefel endlich wird aus dem gasförmig entweichenden Schwefelwasserstoff ausgeschieden und zu Schwefelkohlenstoff verarbeitet, welcher in dem Kampfe gegen die Phyloxera Verwendung findet.

Dies sind in grossen Zügen die bei der Verhüttung des Schlichs vorkommenden Arbeiten. Dieselben stockten zum Teil, als ich die Hütte

besichtigte, denn die Schwefelsäurekammer war durch Einsturz gewisser Teile ausser Betrieb gesetzt. Die Kalamität war nicht klein, denn die Schlichvorräte, welche der Bearbeitung harreten, wuchsen rapide an. Von verschiedenen Seiten wurde ihr damaliger Wert auf zwei- bis fünfhunderttausend Gulden angegeben; einige sprachen sogar von Millionen.

Nachdem ich mich in der näheren Umgebung von Zalathna noch weiter umgesehen, benützte ich die Post zur Weiterreise nach Abrudbánya, denn ich wollte diesen Ort zunächst zum Stützpunkt für meine weiteren Unternehmungen machen. Am Ausgange des Ortes stieg noch ein Passagier ein, der sich bald als der Vater des Leutnants zu erkennen gab, mit welchem ich einige Tage vorher nach Karlsburg gefahren war. Letzterer hatte mit mir eine gemeinsame Tour nördlich des Aranyos verabredet, wenn er Urlaub bekommen könne; er wollte mir durch seinen Vater in Abrudbánya Nachricht geben lassen. Der Vater hatte den Sohn nun in Karlsburg überrascht, und ich erfuhr jetzt schon, dass kein Urlaub in Aussicht stand. Dies war für meine Entschliessungen von Wichtigkeit. — Das durchfahrene Gebirgsland machte einen entschieden bedeutenderen Eindruck als das am unteren Laufe des Ampoly und gestaltete sich sogar imposant, als sich die Strasse zur Wasserscheide gegen den Abrudbach emporwand, deren Passhöhe wir mit 921 Meter erreichten. Auf dem Bock sass ein Magyarenweib und ein magyarischer Kutscher, beide prächtige Exemplare ihrer Rasse. Der letztere liebte seine Pferde augenscheinlich aufs zärtlichste. So oft sich Gelegenheit gab „beutelte“ er sie an den Ohren und selbst die prasselnde Verwünschung, die er mit magyarischer Ueberschwänglichkeit hervorstiess, als etwas nicht nach Wunsch ging (mein Begleiter übersetzte mir: „So wollt ich doch, dass die Hunde dir bei lebendigem Leibe das Eingeweide herausfrässen!“) konnte diesen Eindruck nicht schwächen. Es war uns aber noch eine Prüfung aufbehalten. Kaum hatten wir die Passhöhe hinter uns, als sich ein furchtbares Gewitter entlud. Den wolkenbruchartigen Regen peitschte mir der sausende Sturm entgegen, so dass wir trotz der herabgelassenen Schutzleder gründlich durchnässt wurden. Mein Schirm, den ich dem Weibe auf dem Bocke gab, nahm in diesem Aufruhr der Elemente ein Ende mit Schrecken, und als nach allmählicher Lockerung der Stricke auf der steil abwärts geneigten Strasse mir das Gepäck ins Genick fiel, schien der Schrecken ohne Ende. Doch auch diese Lage entwirrte sich wieder und nachdem das alte „*Auraria major*“ der Römer, das spätere „Gross-Schlatten“ germanischer Bergleute, der heutige ansehnliche walachische Marktflecken Abrudbánya erreicht war, verdrängten sehr bald neue Eindrücke die überstandene Not. Ich wohnte im Hôtel „Jägerhorn“ der Post gegenüber, dessen Besitzer ein Tscheche ist. Dasselbe hat

magyarische Bedienung und ist bei weitem der beste Gasthof, den ich im Erzgebirge angetroffen habe.

Mein erster Gang, sobald ich wieder trocken war, galt der Post. Seit vierzehn Tage hatte ich nichts aus der Heimat gehört und war deshalb sehr erfreut über die zahlreichen Sendungen. Auch meine Zeitung war da; in jedem Kreuzband so viel Blätter zusammengepackt, wie für zehn Pfennige befördert werden. Ebenso war sie mir auch nach Hermannstadt und nach Kronstadt zugesandt worden. In der Ablieferung bestand aber ein bemerkenswerter Unterschied. In jenen Städten hatte man mir regelmässig trotz meines Protestes auf jedes einzelne Blatt eine Kreuzermark als Verzollungsgebühr geklebt; hier that man nichts dergleichen. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieser verschiedenen Behandlung: man wusste nichts von dieser Zollpflicht. Auch später in Deva und in Schemnitz erhielt ich meine Zeitungen ohne Gebühren zu zahlen und einige Rechtsverständige versicherten mir die Abgabe sei in Hermannstadt und Kronstadt zu Unrecht erhoben worden. Wie liegt denn nun die Sache eigentlich?

Ich habe bei Erzählung meiner Erlebnisse im Burzenlande meine vorgefasste Meinung, die Bereisung Siebenbürgens sei mit besonderen Gefahren verknüpft, gebeichtet. Meine Bewaffnung war vorzugsweise auf das Erzgebirge gemünzt. Nun denke man sich die Ironie des Schicksals: meinen Dolch hatte ich in Székely-Udvarhely beim Photographen liegen gelassen, und die Patronen zu meinem Revolver waren auf der letzten verhängnisvollen Fahrt aus einer zugeschnallten Aussen-tasche meines Tornisters herausgerüttelt worden. Das erstere Gewaffen habe ich wieder erhalten, als ich das Gebirge verliess; die Patronen haben sich nicht wiedergefunden. So stand ich denn völlig entwaffnet im Herzen des Erzgebirges und gerade zu einer Zeit, als mir die mühseligsten Tage bevorstanden.

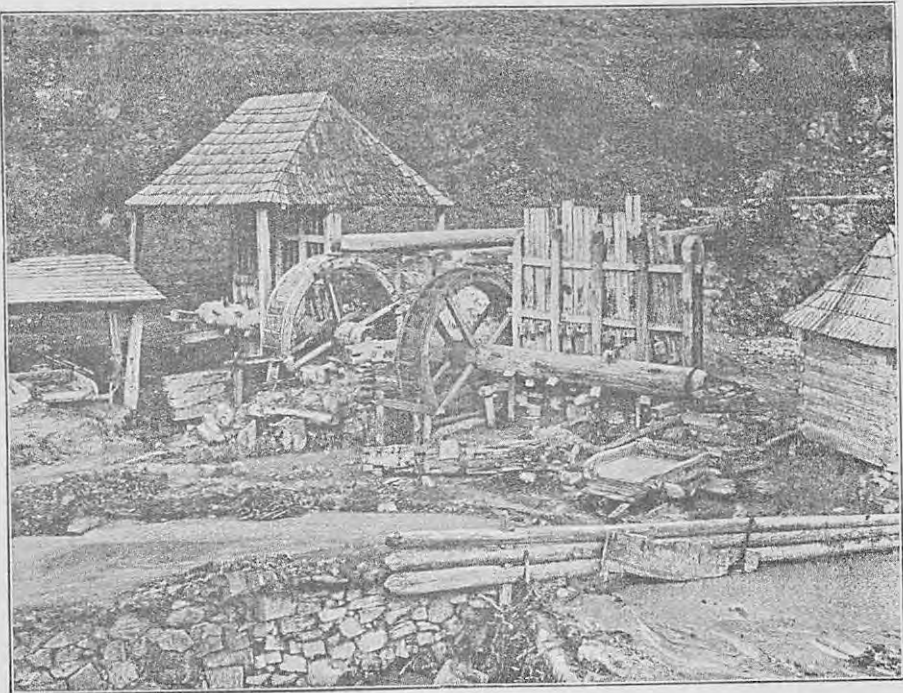
Im Gasthofs dachte ich zunächst einige Zeit auf meine Korrespondenz zu verwenden, allein bald zog mich das dortige Treiben in seinen Strudel. Abrudbánya ist nämlich der Brennpunkt des Goldgräberlebens — das Sakramento Siebenbürgens. Da ist alles feil — grosse Gruben, kleine Gruben, Freischürfe, von kleineren Dingen, wie Betriebseinrichtungen oder Goldstufen gar nicht zu reden. Für den ersten Abend waren die Eindrücke ausserordentlich mannigfaltig. Käufer und Verkäufer, Besitzer, Agenten, Anwälte, Glücksjäger — alle sind dort vertreten. Die verschiedenen Beziehungen der gemeinsamen und der entgegengesetzten Bestrebungen sind mir zum grossen Teil erst nach und nach in Verfolg meiner weiteren Studien klar geworden. Genug, ich hatte den Abend Gelegenheit, die verschiedensten Objekte darunter Gruben im Werte von

achtmalhunderttausend Gulden zu erwerben. Der Wein war vorzüglich; bald setzte auch die berückende Zigeunermusik ein, für die überhaupt im Erzgebirge ein günstiger Boden ist. So verging ein Teil der Nacht sehr angeregt, aber ich versäumte, mein photographisches Geräte in Ordnung zu bringen, wofür ich in den nächsten Tagen viel Ungemach erdulden musste.

Am nächsten Morgen wurden von den Interessenten allerlei Gold-erzproben hervorgeholt, mit dem Sichertroge die Reichhaltigkeit ad oculos demonstriert und auf dies Ergebnis ziemlich gewagte Schlüsse gebaut. Ich besorgte meine Briefe zur Post und sah mir den Ort etwas an. Ganz merkwürdig schien es mir, dass in einem Gemeinwesen von etwa dreitausend Seelen fünf verschiedene christliche Konfessionen, nämlich die Römisch-Katholischen, die Reformierten, die Unitarier, die Griechisch-Katholischen und die Griechisch-Orientalischen, fünf Kirchen besitzen. Da der Tag schön zu werden versprach, entschloss ich mich, freilich etwas spät, nach Verespatak — dem Alburnus major der Römer — zu gehen und weil so schnell kein Träger für meinen Apparat aufzutreiben war, nahm ich dankbar den Leibwalachen von einem der beim Grubenhandel Thätigen an. Wir marschierten auf der Strasse am Abrudbach abwärts bis zu dem ärarischen Pochwerk von Gura Roși, wo 126 Pochstempel, von Wasserkraft getrieben, in 24 Stunden 50—60 Tonnen Erz zerkleinern, welches aus der ärarischen Grube bei Verespatak stammt. Dahin wandten wir uns auf dem Wege der Erzzufuhr: zunächst einen etwa 1000 Meter langen Bremsberg hinauf, dann einer Schienenbahn folgend, zum Teil durch Buchenwald, immer auf der linken Bergflanke des Rosiathales. Unter uns lagen, das ganze Thal bis Verespatak und diesen Ort selbst erfüllend, die primitiven Goldstampfen der Walachen. Sie setzen sich von Gura Roși den Abrudbach hinab bis Topánfalva fort und ihre Zahl auf die 20 Kilometer lange Strecke von hier bis Verespatak beträgt über 400. In diesem Teil des Gebirges sind dieselben auch in vielen anderen Thälern zahlreich und häufig von noch weit ursprünglicherem Aussehen, als die auf dem jenseitigen Bilde, welches ich in der Nähe von Verespatak photographiert habe. Das lustige Geklapper der tausende von Pochstempeln vermisste ich aber; die sommerliche Dürre war zu einer grossen Kalamität geworden. Alle diese Betriebe ruhten seit Monaten; nur hie und da vermochte ein Rad zwei höchstens drei Stempel im langsamsten Takte zu heben.

Das zerpochte Erz verwaschen die Walachen mit Hülfe eines fächerförmig gestalteten Sichertroges von Holz genau so, wie in den ursprünglichsten Verhältnissen der goldhaltige Flusssand in Afrika mit Kürbischalen verwaschen wird. Aus den konzentrierten Schlichen werden die

blinkenden Goldflimmerchen durch Quecksilber ausgezogen, die Schliche aber gesammelt und nach Zalathna geliefert. Die Arbeiten auf den grossen Pochwerken sind in Wirklichkeit keine anderen, wie die eben geschilderten: Pochen, Amalgamieren und Konzentrieren der Schliche, nur werden sie mit viel vollkommeneren Apparaten durchgeführt. Auf dem ärarischen Pochwerke am Ausgange des Thales dient zum Beispiel zum Fangen des freien Goldes die ungarische Mühle. Diese besteht im wesentlichen aus einer starken gusseisernen Schüssel



Pochwerk bei Verespatak.

mit Quecksilber, in welcher sich ein Läufer dreht. Die gesammte Trübe des Pochwerkes (das Wasser mit dem fein verteilten Erz) wird von der Achse aus so hindurchgeleitet, dass die Berührung mit dem Quecksilber möglichst innig und langdauernd sich gestaltet, um den Goldteilchen reichliche Gelegenheit zur Amalgamation zu geben. Darnach wird auf Rund-, Kehr- und Stossherden der Schlich konzentriert und auch ein Teil des mitgerissenen Amalgams wieder gewonnen. Ein gut eingerichtetes Pochwerk bringt höchstens achtzig Prozent des im Erze enthalte-

nen freien Goldes aus; ich möchte mich daher überzeugt halten, dass die Walachen auf ihre Weise nur fünfzig bis siebenzig Prozent gewinnen, was sie allerdings in Abrede stellen.

Alle die Golderz pochenden Walachen haben einzeln oder in kleineren Gesellschaften ihre eigenen Gruben in dem Berge, der sich über zwei Kilometer lang und einen breit an Verespatak hinzieht. Anderthalb Jahrhundert haben ihn die Römer durchwühlt und in den darnach verflossenen siebenzehnhundert Jahren wird die Arbeit wohl niemals ganz geruht haben. Gegenwärtig wimmeln die Menschen auf allen Seiten in diesem kostbaren Berge herum, von dem jede Flanke, jede Schlucht und jede Kuppe ihren besonderen Namen führt. Von ferne erkennt man schon die zahlreichen Mundlöcher von Stollen an den vorgelagerten weissgelben Schuttkegeln der Halden. Die bergmännische Beleihung eines Feldes auf der Oberfläche findet hier nicht statt. Bis 1868 wurden Kugelmassen von 14 Meter Radius im Innern des Berges verliehen, seitdem gleiche Volumina in Form von Parallelepipeden. Die Grubenbauten der Walachen sind in hohem Grade unvollkommen und gefährlich zu befahren. Es fehlt an Kapital und man wühlt einfach den Goldadern nach. Das gewonnene Erz wird in Tragkörben von Menschen oder Pferden vom Berge herunter zu den Pochwerken gebracht. Bei diesen Beleihungs- und Abbauverhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, dass Streitigkeiten an der Tagesordnung sind. Das Aerar hat nun alle diese Betriebe, zum Teil um die Entwässerung derselben sicherzustellen, durch den Orlya-Erbstollen untertäuft, aus dem die Erze auf dem vorerwähnten Schienengeleise zum Pochwerk befördert werden. Der systematische Abbau in der ärarischen Grube erstreckt sich weit unter Verespatak hin und es werden noch Erze als pochwürdig angesehen, welche vier Gramm Gold pro Tonne enthalten.

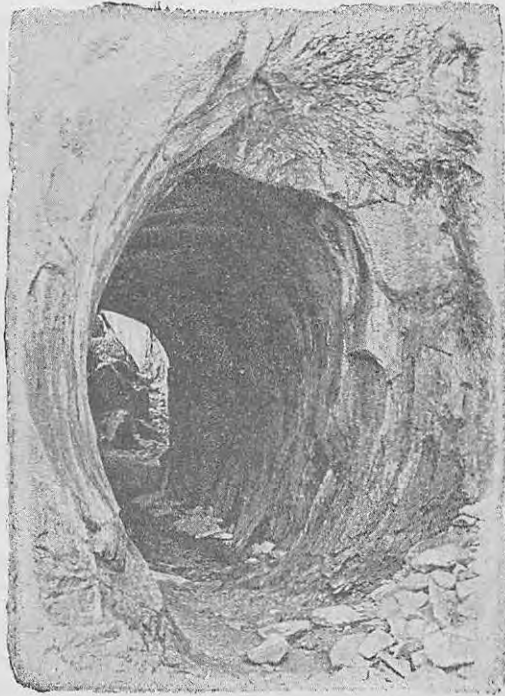
Endlich um 2 Uhr erreichte ich am Ende des langgestreckten Ortes das Gasthaus von Dregan, welches man mir empfohlen hatte. Um so grösser war meine Enttäuschung, als der magyrische Wirt mir nur einen Schafkäse vorsetzte. Weitere Verständigungsversuche zwischen ihm, meinem Walachen und mir scheiterten an der Verwirrung der Sprachen. Aus dieser Not half mir ein deutsch redender Székler Ajtay János, dessen Gehöft in der Nähe war, der grösste Grubenbesitzer am Orte, indem er mich zu sich einlud: der Wirt sei ein Fremder und stehe auf dem Sprunge, sein verfehltes Unternehmen im Stich zu lassen.

Zunächst beeilte ich mich jetzt die Csetate*) (Tschetatje) zu besuchen. Mein Weg ging südwestlich am Kirnik hin durch all den

*) Csetate, walachisch = Burg.

Haldenschutt, dann in langgestreckten Serpentinien durch den mit Gesteins-trümmern erfüllten Schlund, welcher den Berg fast in zwei Teile teilt, aufwärts. Irgendwo vom Rande macht diese durchwühlte Bergflanke ganz den Eindruck eines weiten und tiefen Kraters. Wo derselbe sich nach Nordwesten gegen das Thal von Verespatak öffnet, haben sich Franzosen eingenistet, die ihre Erze mit bestem Erfolg durch eine Huntington-Mühle zerkleinern sollen. Ihr Etablissement lag nicht stille während des Sommers, wie die vielen Hunderte von walachischen Pochwerken, weil sie es mit Dampf betreiben.

Den grossartigsten, einen geradezu überwältigenden Eindruck machte auf mich der Felsen der Csetate, der redende Zeuge altrömischen Bergbaues. Durch einen herrlichen Stollen, der in Abbildung beigefügt ist, gelangt man in einen riesigen nach oben offenen Hohlraum. Seitwärts am Ende einer Gallerie liegt der Eingang zu Gruben, welche gegenwärtig unterhalb im Berge betrieben werden; geradeaus geht es weiter durch ein Labyrinth von Gängen zu anderen Räumen, welche bald geschlossen sind, bald durch einen Schlot oder Schlitz den Himmel sehen lassen. Vielfach sieht man



Römischer Stollen in der Csetate.

hoch an den Wänden Stollenlöcher; überall aber liegen grosse Fels-trümmer umher. Unser Staunen wächst, wenn wir bedenken, dass die Alten dieses Riesenwerk durch Handarbeit mit Schlegel und Eisen ausgeführt haben und dass sie statt unserer wirkungsvollen Sprengmittel nur gelegentlich des „Feuersetzens“, d. h. Zermürben des Gesteins durch Feuer und Wasser, sich bedienen konnten. Das Gestein hat durch Verwitterung und Flechten die wärmsten und verschiedensten Farbentöne. In diesen Räumen sind ausser zahlreichen anderen römischen Alter-tümern auch die interessanten Cerat-Tafeln gefunden worden, Holz-

täfelchen mit Wachüberzug, worin Rechnungen, Briefe, Verträge eingeritzt sind.

Jetzt fielen mir plötzlich meine Unterlassungssünden ein. Da waren die herrlichsten Objekte zum Photographieren und ich hatte nur zwei freie Platten bei mir, die übrigen steckten in meinem Gepäck in Abrudbánya; zu dem war es zur Aufnahme dieser Räume schon zu spät. Ich packte deshalb mein Gerät gar nicht erst aus, sondern begab mich auf die Westseite des Felsens, von der eine Abbildung hier wiedergegeben



Hohlraum im Csetate-Felsen.

wird. Bei dem Zigeunerhause schickte sich gerade eine Gesellschaft von Herren und Damen an, unter Führung der Zigeunerin den Felsen zu betreten. Ich machte mich bekannt und ging an der Seite eines ungarischen Bergbeamten, hinter uns machte das Weib und mein Walache den Beschluss. Plötzlich erhob sich ein Streit in unserem Rücken. Wir sahen wie die Zigeunerin leidenschaftlich den Walachen zurückdrängte, der mit meinem schweren Apparate auf dem Rücken beinahe über die Felsen gestürzt wäre. Der Bergbeamte und ich hatten a tempo das wittende

Weib an der Kehle und beim Dolmetschen kam denn heraus, mein Walache solle unter keinen Umständen mit in den Felsen gehen. Das setzte ich nun zwar durch, aber des Keifens war kein Ende mehr, und als wir aus dem Felsen zurückkehrten, machte der Zigeuner einen noch schlimmeren Krach, wobei er sich auf ein Verbot der Franzosen stützte, es solle überhaupt niemand mehr den Felsen betreten. Der Eingang zur Grube der Franzosen befindet sich unterhalb dieses Teiles der Csetate. Ein Wendelgang führt in den Berg hinunter, auf dem die Pferde das



Innenansicht der Csetate.

Erz austragen. Der Bergbeamte stellte jede Berechtigung der Franzosen zu einem solchen Verbote in Abrede, riet mir aber, mich an den Oberstuhlrichter in Verespatak zu wenden. Ich meinerseits brannte, nachdem ich diesen Teil des Felsens durchwandert hatte, um so mehr darauf, hier Aufnahmen zu machen, was hoffentlich das hier wiedergegebene Bild: „Innenaufnahme der Csetate beim Zigeunerhause“ verständlich machen wird.

Dieser Entschluss erschien dem Zweifelnden endlich der beste: den Apparat bei Herrn Ajtay János niederzulegen und nach Abruđbánya

zurückzukehren, wie spät es auch werden möge, um die Platten zu holen. Ueber den Berg wollte der Walache nicht mehr und so ging's auf dem alten Wege heimwärts. Es war Neumond und deshalb recht dunkel; in dem Buchenwäldchen war es vollständig finster. Erst nach zehn Uhr kamen wir in Abrudbánya an. Ich lohnte den verschmitzten Burschen reichlich ab und liess ihm ausdrücklich sagen, ich bedürfte seiner Dienste nicht weiter.

Am anderen Morgen um 6 Uhr war ich schon wieder auf dem Wege. Dichter Nebel lag auf der Erde, deshalb wagte ich nicht einen anderen Weg zu gehen wie am Tage vorher. Der Nebel hob sich sehr langsam und ich bemerkte fast nicht wie die Zeit verging, als mich mein Gastfreund mit interessanten Darlegungen der dortigen bergbaulichen Verhältnisse beim Frühstück verzögerte. Dann aber ging es darüber her, eine photographische Dunkelkammer zu schaffen, wozu nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten des Hausherrn Weinkeller umgestaltet wurde. Im Logierzimmer eines Hôtels bei Nacht geht das Bergen und Registrieren der belichteten und das Einlegen der neuen Platten beim Schein einer kleinen roten Laterne ziemlich leicht von statten; dort in dem Keller auf den Knien vor einem Brette war es eine saure Arbeit. Nun galt es eilig zur Csetate aufzusteigen. Unterdessen hatte sich trotz meiner bestimmten Weisung der Walache vom Tage vorher wieder eingestellt, und ich hielt es für zweckmässiger, ihn zu behalten, als wegzujagen. Es begleiteten mich auch einige Herren aus dem Orte und ein Polizeisoldat, den der Polizeimeister mir bereitwilligst mitgab. Der Tag gestaltete sich herrlich. Dichte Ballenwolken dämpften zuweilen das grelle Licht der Sonne, wodurch die vorteilhafteste Beleuchtung zum Photographieren geschaffen wurde. So konnte ich die hier wiedergegebenen und noch ein halbes Dutzend anderer Aufnahmen machen, nicht ganz mit Ruhe, denn der Zigeuner tobte wie ein Besessener, ohne jedoch irgend welchen Eindruck zu machen. Ich will hier die einfache Erklärung dieses seltsamen Erlebnisses vorwegnehmen, wie sie mir selbst erst später nach und nach geworden ist. Mein Begleiter, der Walache, galt für einen Spion in Grubensachen und sein Erscheinen erregte eigentlich den Sturm; mich traf der Unwille nur indirekt, denn ich war harmlos mit den „Kreisen verschiedener Interessen“ in Beziehung getreten.

Die Herren aus Verespatak entfernten sich bald; mir aber brachte der Hunger in Erinnerung, dass ich in der Hast gänzlich vergessen hatte, etwas zum Essen mitzunehmen. Die Arbeit zog sich bei den grossen Entfernungen und schwierigen Verhältnissen länger hin, wie ich erwartet hatte; allein das günstige Wetter musste benutzt werden, und so begnügte ich mich denn mit einer Hand voll Preisselbeeren, die oben

auf dem Felsen der Csetate wuchsen, bis 6 Uhr abends, wo ich bei meinem Gastfreunde mit „Paprika-Hendel“ und anderen guten Sachen völlig schadlos gehalten wurde. Am Abend kamen unter anderen auch der Oberstuhlrichter und der Polizeimeister zum Besuche und es entspannen sich lebhaftige Gespräche über die Schicksale und die Entwicklung des Landes. In Verespatak waren, wie in anderen Orten des Erzgebirges, früher zahlreiche deutsche Bergleute aus Tyrol, Baiern, Sachsen, Salzburg eingewandert, welche sich meist magyarisiert haben. Ihre Namen jedoch, wie z. B. Winkler, Fillinger, Kagerbauer, Gleiszner, Abweger, lassen über ihre Abkunft keinen Zweifel; nur einzelne wie Hensel sind Walachen geworden. Die Bergleute genossen dort im Lande früher grosse Vorrechte, so besaßen sie die Immunität der Edelleute, zahlten keine Steuern etc. Das alles ist 1848 einfach aufgehoben worden. In diesem Schreckensjahre waren Angehörige von dem einen oder anderen Anwesenden bei den Massakres im Gebirge umgekommen.

Am nächsten Morgen photographierte ich unter anderem den grossen Teich in den Bergen oberhalb Verespatak, welcher als Wasserreservoir für die zahlreichen walachischen Pochwerke dient. Leider war er nach der langen Dürre fast wasserleer. Später befuhr ich einige Gruben. Herr Ajtay János, der eine Reise antreten musste, übergab mir noch als Gastgeschenk eine prächtige Goldstufe, schrieb mir eine Empfehlung an den römisch-katholischen Pfarrer in Topánfalva, wohin ich am Spätnachmittage über das Gebirge marschieren wollte und stellte mir einen Walachen aus seiner Grube als Träger und Wegweiser zur Verfügung. Vor Sonnenuntergang begab ich mich nach dem unteren Teile des Ortes, um die römischen Steine am Gritta-Hause zu photographieren, welche teils Mahlsteine aus Goldmühlen (?), teils Skulpturen wie Grabsteine etc. sind. Wegen der Beleuchtungsverhältnisse war es nur um diese Zeit möglich. Ich lernte bei der Gelegenheit den Besitzer des Hauses Herrn Romulus Gritta und seine Frau, sowie seinen Bruder Leonidas und seine Kinder Ovidius und Aeneas kennen. Namen der übrigen Mitglieder der Familie wurden mir genannt wie Justinian, Pompilius, Veturia, Valeria, welche aber nicht alle mehr am Leben waren. Durch diese Bekanntschaft wurde meine Abreise nun wieder verzögert und als ich endlich vom nördlichen Thalrande den letzten Blick auf Verespatak zurückwarf, begann es schon stark zu dunkeln. Das Landschaftsbild von hier, Verespatak in seiner ganzen Ausdehnung mit dem Kirnik und der Csetate dahinter, ist wahrhaft imposant und ich beschloss bei meiner Rückkehr dieses Bild aufzunehmen. Der Weg war gar nicht so schlimm, wie ich fürchtete. Er führte so lange man noch sehen konnte durch einige tiefe Thäler und verlief dann meist auf der Kammhöhe des Gebirges. Etwas peinlich

war nur der Abstieg in das tiefe Thal des Aranyos. Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr sahen wir tausend Fuss unter uns, eine halbe Meile weit in der Luftlinie, die Lichter von Topánfalva funkeln. Um 10 Uhr kamen wir denn auch wohlbehalten in diesem Zentralpunkt der Walachen an.

Der würdige Priester, ein Magyare, wollte nicht dulden, dass ich anderswo einkehre, sondern behielt mich bei sich; auch dem Walachen gewährte er Unterkunft bis zum anderen Tage. Unser Zwiegespräch beim Mischmasch dauerte bis nach 2 Uhr und berührte unter anderem das Verhältnis der drei Bekenntnisse: römisch-katholisch, griechisch-katholisch und griechisch-orientalisch, worüber ich bis dahin noch ziemlich wenig unterrichtet war. Mein Wirt sprach nur wenig deutsch und ich noch weniger ungarisch; so mussten wir das Latein zu Hülfe nehmen, und es ist zum Erstaunen, eine wie weitgehende Verständigung über schwierige Themata wir mit diesem Sprach-Mischmasch erzielten.

Am anderen Tage wurde einer der Herren Förster als Dolmetscher zugezogen und zunächst die Hauptfrage meiner Anwesenheit in Topánfalva erledigt. Ich hatte nämlich Herrn Emil Sigerus versprochen, die Eishöhle von Szkerisóra (Skerischora) im Quellgebiet des Aranyos, jene grossartige Doline im Triaskalke, zu besuchen und von innen bei Magnesiumblitzlicht zu photographieren. Der Förster sagte mir jeden Beistand zu, allein die Leitern, auf denen man hinabsteigt, wären zusammengebrochen und ihre Wiederherstellung würde mehrere Tage erfordern. Unter diesen Umständen verzichtete ich, denn so viel Zeit wollte ich auf das Abenteuer nicht verwenden; wir verabredeten aber gemeinsam zwei Höhlen unterhalb Topánfalva am rechten Ufer des Aranyos zu besuchen.

Den Aranyos auf- und abwärts wird Gold gewaschen; besonders sind die Zigeuner des Dorfes Bisztra, in dessen Nähe jene beiden Höhlen liegen, darüber her. Nun wurde mir in Abrudbánya gesagt, ein gewisser David Samu habe einen Freischurf für den Fluss von Topánfalva bis Offenbánya, etwa 18 Kilometer, den er geneigt sei für 25.000 Gulden zu verkaufen. Ich habe nicht erfahren können, wie sich diese Gerechtsame mit den thatsächlich ausgeübten Rechten der Anwohner auf dieser Strecke abfindet. Ernsterer Natur ist wohl ein weiterer Freischurf von Offenbánya am Aranyos abwärts, an dem das Aerar beteiligt sein soll. Man ist dort dabei, sämtliche Etagen älterer Aluvialablagerungen, welche der Fluss im Laufe der Jahrtausende bei seiner Thalbildung in verschiedenen Höhenlagen zurückgelassen hat, zu untersuchen. Vielleicht wird man diese ausbeuten nach Art des „hydraulischen Minenbetriebes“, wie er sich in Kalifornien entwickelt hat. Dasselbst begann man wie allerwärts mit dem Verwaschen des Flussgeschiebes durch eine Art

Sichertrog, nämlich die dort übliche eiserne Pfanne. In wenigen Jahren aber entwickelte sich durch verschiedene Zwischenstufen die Bearbeitung der Kiesbänke mittels kräftiger Wasserstrahlen und das Verwaschen der gelockerten Massen in einem oft mehrere tausend Fuss langen geneigtem „Gerinne“. Dasselbe ist mit Querleisten versehen, hinter denen sich Quecksilber befindet. Indem sie darüberfliessen, finden die Goldteilchen vielfach Gelegenheit sich zu amalgamieren. In Kalifornien finden sich gewaltige Schuttablagerungen von Flüssen aus früheren geologischen Epochen, so dass für Betriebe der angedeuteten Art in den letzten 35 Jahren gegen 400 Millionen Mark angelegt sind. Die grössten Kosten verursachen bei diesen Betrieben die bergbaulichen Anlagen und vor allem die Beschaffung der riesigen Wassermengen. In den günstigsten Fällen betragen die Kosten der Verarbeitung eines bestimmten Quantum durch den hydraulischen Minenbetrieb nur ein Tausendstel von dem, was das Verwaschen mit der Pfanne beansprucht, und bei einem einzelnen Betriebe*) dessen Kiesbänke nur eine Ausbeute von acht Milliontel Prozent (0.000008 Prz.) Gold ergeben, ist die Hälfte Nettogewinn. Es würde also von grossem Interesse sein, wenn die Aufschlüsse am Aranyos zur Einrichtung derartiger Betriebe ermutigten.

Der Eingang der Höhlen befindet sich an einer steilen Bergwand von Urkalk hoch über dem Flusse. Den der unteren, der recht geräumig war, fanden wir durch Einsturz der Decke ungangbar; in die obere, die Lucia-Höhle konnten wir ungehindert einkriechen. Ihr Eingang ist reichlich breit aber wenig über einen Fuss hoch, so dass es dem Förster und mir einige Mühe machte, den korpulenteren Herrn Pfarrer nachzuziehen. Unmittelbar hinter dem Eingang erweitert sich die Höhle und führt bald durch einen Felsenspalt in eine Halle von riesigen Dimensionen. Von hier aus führt ein Labyrinth von Gängen weiter in den Berg; doch fanden wir es nicht geraten, auf Entdeckungen auszugehen, da man sich wegen des zähen schlüpfrigen Lehms, der den Boden bedeckt, kaum auf den Beinen halten kann. Meine Begleiter teilten mir mit, dass der Falschmünzer in Maurus Jokay's Erzählung: „Die armen Reichen“ in der Lucia-Höhle sein Wesen getrieben habe. In dem Roman nimmt er ein tragisches Ende; in der Wirklichkeit soll sich niemand an den mächtigen Mann gewagt haben, und derselbe an Altersschwäche gestorben sein.

Da ich nicht zur Eishöhle von Szkerişóra gelangen sollte, nahm ich mir vor, Innenaufnahmen in Bergwerken zu machen. Dort in der Lucia-Höhle wurden Proben mit dem Magnesiumblitzlicht angestellt, und

*) Die Grube „North Bloomfield“ in Kalifornien.

meine Begleiter staunten, als dasselbe ausreichte, die grosse Halle sonnenhell zu erleuchten.

Die Umgebung von Topánfalva bot noch manches Anziehende; so lernte ich dort das nahe liegende Szohodol, eines jener eigentümlichen walachischen Dörfer kennen, deren verstreute Ansiedlungen sich über mehrere Quadratmeilen ausdehnen und deren Häuser nur hie und da etwas dichtere Gruppen bilden. Dieses Dorf hat sieben teils griechisch-katholische, teils griechisch-orientalische Kirchen, im übrigen aber bildet es, was das Ortsamt und die Beamten: Richter, Notär etc. anbetrifft, eine politische Gemeinde.

Auf dem königl. Forstamt in Topánfalva zeigte mir der Förster Skeletteile aus der Höhle Onesásza (spr. Ontschasa), am West-Abhänge des Bihar-Gebirges (auf der ungarischen Seite) gelegen, worunter sich ein Schädel vom Höhlenbären befand, der über einen halben Meter in der Länge mass.

Am Tage meiner Abreise lud der Herr Pfarrer mehrere Beamte zum festlichen Male. Es war eine nach Nationalitäten ziemlich gemischte Tischgesellschaft, nämlich zwei Magyaren, ein Székler, ein Armenier, ein Walache und ein Deutscher; die Unterhaltung aber floss lebhaft, denn es fehlte jetzt nicht an Dolmetschern. Nachher begleiteten mich einige der Herren bei schönstem Wetter bis zum Einfluss des Abrudbaches in den Aranyos, von wo ich in Begleitung eines Walachen denselben Weg über das Gebirge einschlug, den ich spät abends gekommen war. Bald bezog sich der Himmel und es fing erst leise, dann immer stärker und stärker zu regnen an. Wir erreichten richtig vor Sonnenuntergang den Punkt, von wo ich das Panorama von Verespatak aufnehmen wollte; der Regen breitete aber einen so dichten Schleier aus, dass kaum ein Schimmer des Kirnik wahrzunehmen war. Ausserdem — pour comble du malheur — steigerte sich ein starkes körperliches Missbehagen — vielleicht eine Folge des reichlichen Paprikas, womit der gastliche Magyare sein Mahl gewürzt hatte — zu einem krankhaften Zustand, so dass ich mich die letzte Strecke nur mit Mühe schleppete. Wir erreichten den Ort beim Gritta-Hause und einem raschen Entschluss folgend — weil ich kein Gasthaus kannte und Ajtay János verweist war — trat ich ein und bat um Aufnahme, die mir bereitwilligst gewährt wurde. So sass ich im Trocknen und konnte mich pflegen.

Der Regen goss die ganze Nacht hernieder; der Morgen aber wurde heiter. Da ich mich leidlich wohl fühlte, nahm ich einen Träger, um das Panorama der Gegend von Norden her aufzunehmen, was ebensogut bei Sonnenaufgang wie beim Sonnenuntergang geschehen konnte. Mit meinen Wirten wurde verabredet, ich solle um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr auf der Csetate

zum Zigeunerhause kommen, um dort einige Gruben zu befahren; gegen Mittag würde ich oben ein Pferd finden, auf dem ich durch das Dorf Bucsum (spr. Butschum) an der Detunata vorbei, nach Vulköj reiten könne. Als ich vor 9 Uhr von meiner ersten Expedition zurückkam, liess sich mein Walache einen Vorschuss geben und brannte damit durch, wie sich nach einer Stunde ergab. Ich selbst nahm in einem Gewölbe zum Frühstück Branntwein mit Zwieback; ich wollte dann erst gegen 2 Uhr in Bucsum etwas ungepfeffertes essen und durch diese freiwillige Hungerkur meinen Magen wieder in Ordnung bringen. Als der Träger nicht wieder kam, suchte ich einen anderen zu gewinnen, allein vergeblich, denn nach dem ausgiebigen Regen gingen zum erstenmale nach Monaten die Goldstampfen wieder und die Leute brannten darauf, die während dieser Zeit aufgehäuften Erze zu verpochen. Die Zeit verging, meine Wirte warteten auf mich und meine ganze Disposition wurde in Frage gestellt. In dieser Verlegenheit nahm ich selbst mein Gepäck auf und trug es auf den steilen Berg, froh dass ich dies ohne Erschöpfung vermochte. Oben befuhr ich die Gruben unter der grossen Csetate und machte daselbst noch eine photographische Aufnahme. Um 12 Uhr liess man mich auch mit dem Pferd im Stich und der Zigeuner, der jetzt ganz zahm war, stieg nach Verespatak hinunter, um ein anderes zu mieten. Endlich nach zwei Uhr sass ich im Sattel und ritt nun den südlichen Abhang des Berges hinunter, wo sich neue Schönheiten aufthaten, nach Bucsum, begleitet von einem Walachen aus der Grube der Franzosen. Zum Einkehren war keine Zeit mehr; ich bemühte mich deshalb Eier in den Gehöften zu bekommen, allein vergeblich. Nur ein Stück Brod konnte ich auftreiben, da dieses aber ganz frisch war, überliess ich es meinen Begleitern und vertröstete mich auf den Abend.

Die Detunata goale — den niedergedonnerten Berg — erreichten wir vor Sonnenuntergang noch eben zeitig genug, dass ich einige Aufnahmen*) von diesem wunderbaren Basaltberge machen konnte, der seinesgleichen auf der Welt nicht findet. Sein Gipfel hat eine Meereshöhe von 1182 Meter. Nach Westen zu zeigt der Berg eine senkrechte, an einer Stelle sogar überhängende, nackte Felsseite. Am Fusse bilden Säulenfragmente ein gewaltiges von Edeltannen bestandenes Trümmerfeld, und zwischen und über den Bäumen erheben sich an der ganzen Bergflanke Basaltsäulen von hundert Fuss Länge, wie die Pfeifen einer Riesenorgel. Aber diese Säulen sind gekrümmt und kehren ihre konkave Seite nach aussen. Hinter diesen liegen im Berge ebenso gekrümmte Säulen,

*) Falls sich einer der Leser für das eine oder das andere der erwähnten Bilder besonders interessieren sollte, so braucht derselbe sich nur an Herrn Franz Michaelis, Hermannstadt, Schulgasse 14, zu wenden.

welche am oberen Teil der Felswand schräg nach vorne mit ihren Köpfen hervorragten. Mit einem Wort der ganze Berg stellt ein grosses Bündel derselben dar. Zweitausend Schritte nach Süden erhebt sich eine zweite niedrigere mit Edeltannen bewachsene Basalkuppe.

Von da ging es weiter am Rande eines Plateaus und man sah von dem kahlen Gebirge Bucsum Siásza und Bucsum Poëni tief unten in den Schluchten sich hindehnen. Auch Bucsum ist ein Dorf von der Art wie Szohodol. Endlich als es schon dunkelte, stiegen wir etwa 300 Meter in das Valea Alba hinab, um zum Goldbergwerk Vulkoj etwa 400 Meter wieder in die Höhe zu klimmen. An diesem Abend wurde es bitter kalt da oben in den Bergen und ich fror mit meinem leeren Magen zum Erbarmen. Um 9 Uhr langten wir am Hauptstollen an, wo aber meines Bleibens nicht war. Ich lohnte meine Begleiter ab und wurde dann vom Obersteiger mit einem neuen Träger, der ein Windlicht trug, zur Wohnung des Direktors entsandt, die auf gut gebahnten Wegen in einer Stunde zu erreichen ist. Zum Unglück war der Direktor verreist. Der Diener schloss mir zwar die Wohnung auf; aber es gab nichts zu essen daselbst. So ging es denn weiter zum Pochwerk, nahe beim Mundloche des Erbstollens Hermani, wo der Kassier wohnte. Hier hatte ich die ganze Peinlichkeit der Lage durchzukosten, friedliche Leute aus dem ersten Schlummer aufzustören und mich mit der Erklärung vorzustellen, dass ich einen ganz gefährlichen Hunger habe. Als man inne wurde, wie es mit mir stand und wie ich in diese Lage gekommen, nahm man mich freundlich auf. Am anderen Tage lernte ich in dem Herrn Kassier und seiner Gattin höchst liebenswürdige Leute schätzen, so dass ich länger dabilieb als ich beabsichtigt hatte.

Vulkoj hat eine grosse Vergangenheit. Es ist im Altertume von den Römern mit Sklaven, welche im Bergwerke angekettet wurden, und im Mittelalter von den Fuggers mit sächsischen Bergleuten ausgebeutet worden. Während der Türkenherrschaft hat es Jahrhunderte geruht; dann ist es von den Walachen in ungarische Hände übergegangen und zuletzt durch verschiedene Wechselfälle im Besitz des Ministerialrates Lászlo Lukács in Budapest geblieben. So war es auf 3 Jahre für eine mässige Summe an eine Gesellschaft von Franzosen verpachtet mit Vorkaufsrecht. Diese sollen aber die Zeit so ausgenützt haben, dass sie über 800.000 Gulden herausbauten und sich dann zurückzogen. Der Ruhm von Vulkoj war der reiche Gang von Jeruga*). Diese schneidet am Schiefer ab durch Verwerfung und ist noch nicht wieder aufgefunden.

*) Jeruga ist das walachische Wort für Graben und wiederholt sich öfter als Name für Gänge, wahrscheinlich weil am Ausgehenden zuerst ein grabenförmiger Tagbau entsteht. Vorstehender ist aber die allbekannte Jeruga.

Zu Vulkoj gehört Bótes und beide sucht man jetzt auf einer tiefsten Sohle durch einen Erbstollen zu lösen, dessen Mundloch 700 Meter hoch an der Seite von Buesum Isbita ansetzt.

Die Franzosen haben wenigstens vortreffliche Anlagen zurückgelassen; so besonders ein ausgezeichnetes „Kalifornia Pochwerk“. Das deutsche hölzerne Pochwerk wurde nämlich bald nach seiner Einführung in Kalifornien mit sehr bedeutenden Verbesserungen ganz in Eisenkonstruktion umgesetzt und ist in dieser Form wieder zu uns zurückgekommen. In jeder Batterie arbeiten fünf eiserne Stempel, deren jeder etwa 400 Kilogramm wiegt. In den Pochtrog wird nach Bedarf Quecksilber zugegeben und der grösste Teil des gebildeten Amalgams auf einer daselbst angebrachten amalgamierten Kupferplatte aufgefangen. Statt der ungarischen Mühle dient aber zum Auffangen des mit der Trübe ausgetragenen Amalgams ebenfalls eine bis fünf Meter lange geneigte Ebene aus amalgamierten Kupferplatten, welche die ganze Breite des Pochwerkes hat. Das Amalgam wird jeden Tag von den Platten abgeschabt. Zur Konzentration der Schliche dient der „Frue vanner“, ein eigentümlicher amerikanischer Stossherd.

Die Erze von Vulkoj, besonders die aus dem Hermani-Stollen gefördert, enthalten überwiegend Eisenkies, aber wenig Kupferkies und keine Zinkblende; die Erze aus der walachischen Grube Arama*) dagegen, welche ganz nahe dabei ist, enthalten viel von letzteren Mineralien. Als mich meine freundlichen Wirte per Wagen nach Buesum Isbita entsandten, wurde ich an den dortigen griechisch-orientalischen Pfarrer, einen der Hauptbesitzer der Arama, zur Weiterbeförderung empfohlen. Dieser war gerade nicht daheim; während ich aber noch vor seinem stattlichen Hause auf dem Hofe in der Nähe der Pochwerke stand, kam er hoch zu Ross von der Grube zurück. Der Herr Pfarrer, ein gebildeter Mann, sprach fertig deutsch und lud mich freundlich zum Bleiben für die Nacht ein. Ich meinte aber nach Abruđbánya zurück zu müssen und lehnte ab. Während ein Pferd gebracht wurde, sassen wir beim Wein und vertieften uns bald so ins Gespräch, dass uns die Dunkelheit überraschte. Nun wurde das Pferd zurückgeschickt und wir verlebten zusammen einen höchst angeregten Abend.

Die griechisch-orientalischen Pfarrer im Erzgebirge treiben vielfach Goldbergbau und sind infolge dessen wohlhabende, ja reiche Leute. Sie haben meist zahlreiche Familie und hiedurch einen starken Ansporn die ihrigen und ihr Volk auch materiell zu heben. Mein Wirt zeigte sich

*) Arama, walachisch = Kupfer. Diese Grube soll in der That zuerst auf Kupfer angelegt worden sein.

gut orientiert über die Verhältnisse und Vorgänge im Gebirge und hat mir manchen interessanten Aufschluss gegeben.

Am nächsten Morgen entsandte der Herr Pfarrer mich mit seinem Wagen nach Abrudbánya. Der Wagen war gut, aber der 11 Kilometer weite Weg schauerhaft, wenigstens bevor er die Strecke von Zalathna erreicht, so dass mir eine Hand voll Höhlenbährenzähne, die mir der Förster in Topánfalva geschenkt hatte, nebst anderen Gegenständen aus der Rocktasche gerüttelt wurden. Dieselben fanden sich später im Wagen, und man hat sich sogar der Mühe unterzogen, mir sie wieder zuzustellen.

In Abrudbánya weilte ich noch einige Tage. Vor allem musste ich die auf den verschiedenen Gruben zum Teil für mich selbst, zum Teil für einen Kollegen (den Mineralogen) gesammelten Stufen ordnen und zum Versand bereit machen. Dieselben waren durch den Pfarrer von Bucsum Isbita bedeutend vermehrt worden. Auch machte ich die Bekanntschaft des gelehrten Gerichtsrates Basiota. Die wissenschaftlichen Arbeiten desselben sollen zwar den „berechtigten Wünschen“ der Walachen Vorschub leisten, aber hiervon abgesehen, bleibt sehr viel von allgemeinem Interesse. So stand es für den Herrn ausser Zweifel, dass nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus die Römer gefangene Juden an die Dacier verkauften, bei denen sie als Sklaven in den Goldbergwerken arbeiten mussten. Basiota stützte diese Ansicht hauptsächlich auf hebräische Benennungen von Werkzeugen und dergleichen, welche noch jetzt dort in der Sprache nachzuweisen wären. — Nach Aufgabe der Provinz Dacia durch Aurelianus um 270 nach Chr. Geb. soll der Verkehr des Landes mit den Römern nicht aufgehört haben. Basiota führt zum Beweise einen Brief des römischen Kaisers Valentinian an, der vor dem Kriege mit den Quaden an Ovidius Gritta in Abrogia, seinen Verwalter der Goldminen, schrieb, derselbe möge ihm aus Seurma, Kapisa und Coruma so viel Gold schicken als er auftreiben könne. Diese Namen sollen sich in Abrudbánya und Verespatak wiederfinden. An letzterem Orte heissen Gegenden des goldführenden Bergstockes: Cais, Karpin und Korna. — Wenn diese Vermutungen richtig sind, so dürfen jedenfalls nicht zu weitgehende Schlüsse daraus gezogen werden.

Von Abrudbánya reiste ich per Wagen nach Brád am Weissen Körös, welcher wie der Maros nach Westen strömt und in die Theiss fliesst. Der Weg ist zirka 45 Kilometer lang und überschreitet bei dem Kalkgebirge „Vulkan“ in gewaltigen Serpentinien die Wasserscheide zwischen dem Aranyos und der Weissen Körös. Die Strasse fällt hier auf eine Strecke, die in der Luftlinie wenig mehr als zwei Kilometer beträgt, 242 Meter. Der Vulkan ist ein mächtiger Kalkklotz, 1264 Meter

hoch, den ich schon überall im Gebirge als Wahrzeichen hatte ragen sehen. Als ich mich näherte, wandte er mir die imposanteste Seite zu, die aber gerade von der aufgehenden Sonne voll beschienen war. Ich liess deshalb den Wagen halten und wanderte eine gute halbe Stunde ins Gebirge hinein, bis ich den Berg von einer günstig beleuchteten Seite photographieren konnte. Von da an wird die Strasse schlecht; allein die grossen Bergbaugesellschaften sind damit beschäftigt, diesem Uebelstande abzuhelfen. An einer Stelle musste ich eine halbe Stunde warten, weil gerade der Weg von einer Sprengung her voll von Gesteinstrümmern lag. Zuletzt legte eine ganze Schar Walachen Hand an und half dem Wagen über die schlimme Stelle hinweg. Je weiter wir am Flusse herunterkamen, desto mehr machte sich der Unterschied gegen den östlichen Teil des Erzgebirges bemerkbar. Im westlichen Teil überwiegt die Arbeiterbevölkerung; hier haben sich die grossen Gesellschaften ausgebreitet. Ein Gemisch von Nationalitäten und von Trachten tritt einem entgegen; aber einerlei, ob die Weiber die Katrinza oder Kleider tragen, jedenfalls gehen sie in hohen schweren Schafstiefeln. Bei Kristyor treffen wir ein grosses Pochwerk der Harkort'schen Gesellschaft, allein wir dürfen nicht eintreten, dazu ist erst Erlaubnis von der Generaldirektion in Brád erforderlich. Nach einer Stunde ist dieser Ort erreicht, wo man im „Kassino“ schlecht und recht unterkommt. Der Höhenunterschied zwischen hier und Abrudbánya — mit 600 Meter Meereshöhe — ist sehr bedeutend und beträgt gegen 340 Meter, gegen Verespatak sogar beinahe 500 Meter. Infolge dessen herrscht in diesen Teilen des Gebirges ein weit milderes Klima und herrliche Früchte sind jeden Tag auf dem Markte zu kaufen, die ich dort oben schmerzlich vermisst hatte.

So bald wie möglich machte ich dem Herrn Geheimrat Henoch, dem Oberleiter der Harkort'schen und anderer Gesellschaften, meine Aufwartung und erhielt die unfassendste Erlaubnis alle Werke zu besuchen, wozu mir die Unterstützung der Herren Beamten und jede mögliche Erleichterung gewährt wurde. So ritt oder fuhr ich mit den Herren auf die Gruben und auf die Pochwerke.

Das Vorgehen und die Erfolge der Harkort'schen Gesellschaft sind typisch für die Neubelebung des Goldbergbaues im siebenbürgischen Erzgebirge. Ihr Grubenbesitz in der Nähe von Brád ist teils zusammengekauft, teils stammt er aus neuen Beleihungen her. Ein Grubenmass ist dort ein rektanguläres Feld 57,000 Quadratmeter auf der Oberfläche. Südöstlich von Ruda liegen die Hauptkomplexe: das Rudaer, das Zdraholczer und das Valca Arszuluier Verleihungsfeld. In denselben streichen zahlreiche goldführende Gänge annähernd parallel von Nordwest nach Südost. Die oberen Horizonte sind überall abgebaut,

wie in Verespatak, in Vulköj und an den meisten andern Stellen. Alle Völker, die nach einander in Siebenbürgen gesessen, haben sich durch die Jahrtausende an dieser Arbeit beteiligt. Die Frage, ob die Gänge auch in der Tiefe bauwürdig sind, kann nur durch zielbewusste Verwendung grosser Geldmittel und einsichtsvolle Leitung des ganzen Betriebes gelöst werden. Die magyarischen Grossen oder in höherem Masse die Walachen, welche hier Bergbau trieben, wollten nur ernten; deshalb konnten ihre Unternehmungen keine Zukunft haben. Die Aktionäre der Harkort'schen Gesellschaft wagten viele Millionen darum und untertäuften die alten Betriebe durch den zwei Kilometer langen „Viktor-Erbstollen“, welcher 165 Meter unter dem „Zwölf-Apostelstollen“ im Barza-Thale ansetzt. Der Erfolg ist ein günstiger, denn die bis jetzt gemachten Aufschlüsse gestatten mehr als ein Menschenalter in der bisherigen Weise fortzuarbeiten. Dabei hat die Produktion im letzten Jahre 688 Kilogramm Rohgold mit über 70 Prozent Gold getragen; der Rest ist meist Silber.

Ausser den erwähnten Gerechtsamen ist die Harkort'sche Gesellschaft auch zur Hälfte an der Grube „Fűzesd“, einige Meilen weiter nach Süden, beteiligt. Hier ist ebenfalls ein kühner Aufschluss durch den Grimm-Erbstollen, der 120 Meter unter dem Jerugastollen getrieben wird, von Erfolg gekrönt worden. Ueberdies hörte ich im ganzen Gebirge von neuen Erwerbungen reden, welche die Gesellschaft plane. Bald wurde Vulköj, bald das nahe dabei liegende Concordia, bald Offenbánya genannt. Letztere beiden Gruben sind abgebaut und es bleibt bei ihnen nur übrig die Chance eines tief angesetzten Erbstollens zu versuchen, wie es bei Vulköj gegenwärtig geschieht. Von einer Erwerbung der ärarischen Grube in Verespatak war kaum irgendwo die Rede und gerade diese ist vor kurzem erfolgt. Die Verhältnisse an diesem Orte, wie ich sie noch habe schildern können, werden jetzt einer raschen Veränderung unterworfen sein.

Ebenso systematisch wie die Gewinnung wird auch die Verhüttung des Erzes betrieben. Bei Brád und Kristyor befinden sich drei Pochwerke, wahre Musteranlagen, teils deutschen teils kalifornischen Systems, zusammen mit 194 Pochstempeln, welche alle durch schmalspurige Eisenbahnen mit dem Mundloche des Viktor-Erbstollens verbunden sind. Bei den eisernen Pochwerken findet zwar Amalgamation im Pochtroge statt, doch sind auch diese wie alle anderen mit ungarischen Mühlen nach dem System Lászlo versehen. Diese Amalgamatoren werden unter strengem Verschluss gehalten und zweimal die Woche von besonderen Beamten entleert. Im Laboratorium wird dann in dichten baumwollenen Beuteln das überschüssige Quecksilber abgepresst, wobei das harte, beim Kneten

wie Seidenzeug knisternde Goldamalgame zurückbleibt. Nach weiterem Reinigen destilliert man aus diesem in Retorten bei langsam gesteigerter Hitze das Quecksilber heraus, wobei das Rohgold oder Crudogold zurückbleibt. Das Quecksilber wird durch Kondensation seiner Dämpfe zu neuem Gebrauche wieder gewonnen. In Brád betragen im vergangenen Jahre die gesamten Pochkosten pro Tonne Erz inklusive Aufwand für Materialien, Reparaturen und Krafterzeugung, der Schlichgewinnung und Nacharbeit des Amalgams 1.08 Gulden. Die Pochwerke verarbeiten jeden Tag an 150 Tonnen Erz, wovon gegenwärtig noch ein Teil den Halden entnommen wird, welche vor den Mundlöchern der alten Rudaer und Zdraholezer Stollen abgelagert sind. Dieselben sind noch so reichhaltig, dass sie bei den geringen Pochkosten mit Vorteil bearbeitet werden können.

Nachdem ich mich fünf Tage in dieser Gegend aufgehalten hatte, mietete ich mir am sechsten ein Pferd und ritt mit dem Herrn Direktor Köllner nach dem Bergwerk der Industrie-Gesellschaft Geislingen, Goldbergbau Utuszari. Die deutschen Steiger, welche ich hier und früher bei Barza und Valeamori kennen lernte, waren mit ihrer Lage recht zufrieden, nur machten ihnen die Diebsgelüste der walachischen Grubenarbeiter viel zu schaffen. Die Gänge dort im Gebirge sind sehr reich an „Freigold“; es machte für die Harkort'schen Betriebe im vorigen Jahre sogar mehr als die Hälfte der ganzen Ausbeute aus. Die Walachen, selbst die sonst ehrlich sind, sollen nun die eigentümliche Auffassung haben, der Finder habe an das Freigold ein natürliches Recht. Da dieses vermeintliche Recht natürlich von den Grubenbesitzern auf jede Weise unterdrückt wird, versuchen sie die merkwürdigsten Wege, um es durchzusetzen. Zumeist hüllen sie das reiche Erz in eine Schweinsblase und verbergen es in ihrem Körper. So besteht ein beständiger Kriegszustand zwischen den Vorgesetzten und gewissen Malefikanten, welche letzteren so lange in Prison gebracht werden, bis sie ihren Raub hergeben. Ich selbst habe auf einer Grube dem Kassenschranke mit vielen anderen eine solche „Patrone“ entnehmen sehen, die 13 Zentimeter lang war und an der dicksten Stelle 8 Zentimeter Durchmesser hatte.

Nachdem wir im Mariastollen eine photographische Aufnahme gemacht hatten, gab mir der Direktor einen Walachen aus der Grube mit, und ich brach vor Mittag auf, um über das Gebirge nach Boica zu reiten. Der Weg ging über den alten Stollen von Ruda, wo Arbeiter mit dem „Auskutten“ der Halden beschäftigt waren; dann hielt er sich lange auf der Höhe. Es war ein wunderklarer Tag und die Kette der Südkarpathen jenseits des Maros hob sich scharf ab, aber ihre Häupter und besonders der Retjezat schimmerten weiss von Schnee und mahnten

mich, wie weit die Jahreszeit schon vorgeschritten sei. Wir lenkten dann, nach Felsö-Kajanel hinunter, wo eine Goldgrube mit zugehöriger Hüttenanlage mein höchstes Interesse in Anspruch nahm.

Dieses Werk gehört der „Berliner Handelsgesellschaft“, die anfangs nicht viel Freude daran erlebt hat; jetzt ist der Geheimrat Henoch Oberleiter des Unternehmens. Die meisten Gänge der Grube Kajanel führen weit mehr Silber als Gold. Das erstere kommt zwar auch gediegen vor, ist aber meist vererzt. Die ursprünglich versuchte Pochwerksamalgamation hat man wegen der Verluste an Edelmetalle aufgeben müssen. Als man die Schwefelmetalle des Erzes zu Schlich anreichern wollte, um sie zum Verschmelzen nach Zalathna zu liefern, fand sich, dass die Tonne Erz beim ersten Anreichern Schlich von 15 Gulden Wert ergab; dieser Wert sank beim zweiten Anreichern auf 9 Gulden, beim dritten gar auf 6 Gulden. Man ist deshalb gezwungen beim ersten Anreichern stehen zu bleiben. Da dann aber die Masse für den Transport noch zu gross ist, und man eine ähnliche Anlage wie in Zalathna nicht ausführen kann, so hat man geniale Versuche gemacht, welche vor einigen Monaten glücklich gelungen sind. Bei meiner Anwesenheit war man mit den Vorbereitungen beschäftigt. Das neue Verfahren ist mit wenigen Worten zu beschreiben: In einem Flammofen wird aus dem Erze ein überwiegend aus Schwefeleisen bestehendes Lech geschmolzen und dieses durch Aufblasen von heissem Wind, wobei Schwefel verbrennt und Eisen sich verschlackt, auf ein Sechstel seines Gewichtes reduziert. Verschiedene solcher Sechstel-Portionen werden ein zweitesmal nach dem Einschmelzen ebenso behandelt; das ursprüngliche Lech also auf ein Sechsendreissigstel reduziert. Dieses Konzentrationslech — vielleicht nur ein Hundertstel vom Gewicht des Schlichs — enthält das Edelmetall nebst den Sulfiden von Kupfer, Blei, Zink und Eisen und wird nach Zalathna geliefert.

Nachdem ich von allem Kenntnis genommen hatte, legte ich die wenigen Kilometer nach Boica zurück und suchte ein Quartier. Dann setzte ich mich sofort wieder zu Pferde und ritt durch einen Engpass nach Kracsunesd, wo ich die Aufbereitungsanstalt der Grube „Rudolphi Goldbergbau“ besah, welche der Dresdener Bank gehört; am meisten aber zog mich dorthin die Anlage des Grafen Eduard Rottermund für chlorigende Röstung von Golderzen. Diese Art der Verarbeitung — von Plattner herrührend — ist in Amerika weit verbreitet und hat ihre besonderen Vorzüge für Erze, aus denen das Gold durch Amalgamation nicht gewonnen werden kann und welche für den Schmelzprozess zu arm sind. Ein Teil der bis jetzt nach Zalathna gelieferten Schliche sind also hierzu besonders geeignet. Bei Boica fand das, gegen seine

ursprüngliche Form vielfach modifizierte Verfahren zuerst seinen Eingang ins siebenbürgische Erzgebirge und wird dort in folgender Weise ausgeübt. Der Schlich wird in Röstöfen mit mehreren Etagen so lange bei Rotglut der oxydierenden Wirkung der Luft ausgesetzt, bis sämtlicher Schwefel verbrannt ist. Man nennt dies „totrösten“. Die Masse, welche dann ausser metallischem Gold und Oxyden noch schwefelsaure Salze von Silber, Kupfer, Kalk etc. enthält, wird nun herausgezogen, mit 5 bis 10 Prozent Kochsalz gemischt und in einem zweiten Ofen bei höherer Temperatur als das erstemal geröstet. Hierbei zersetzen sich die schwefelsauren Salze mit dem Kochsalz; es entsteht schwefelsaures Natron (Glaubersalz) und das durch die Schwefelsäure frei gemachte Chlor bildet Chloride, so weit sie in der Hitze beständig sind, vor allem Silberchlorid. Das Röstgut wird hierauf in offenen Bottichen nach einander verschiedenen Auslaugungen unterworfen, welche mehrere Tage dauern. Zuerst werden mit Wasser die löslichen Chloride und Sulfate gelöst, hierauf durch verdünnte Schwefelsäure Kupferchlorid und die löslichen Oxyde beseitigt, dann mit unterschwefligsaurem Natron das Chlorsilber entfernt und endlich das Gold durch freies Chlor in lösliches Goldchlorid übergeführt. Das freie Gold wird auf die einfachste Weise in dem Lauggute selbst erzeugt, indem eine wässerige Lösung von Bleichkalk durch verdünnte Schwefelsäure, welche zugleich einfließen, zersetzt wird. In der Praxis bietet der Prozess mancherlei Schwierigkeiten besonders durch höchst eigentümliche und bis jetzt noch wenig aufgeklärte Verflüchtungen des Goldes beim Rösten.

Am Abend kehrte ich mit dem Herrn Grafen, der so freundlich war, mich zum Abendessen einzuladen, und seinen Ingenieuren nach Boica zurück. Die Unterhaltung an diesem Abend war sehr angeregt, denn für die nötigen Meinungsverschiedenheiten sorgte schon die internationale Zusammensetzung der Gesellschaft. Der Graf war nämlich ein Franzose, einer seiner Ingenieure ein Italiener, der andere ein Pole, während ich das Deutschtum vertrat. Die Bedienung war magyarisch. Am andern Morgen sah ich mich in Boica um. Dieser walachische Ort schmiegte sich in schönster Lage an die steilen Berge im Süden, während sich nach Nordosten ein weites Kesselthal ausbreitet. Gleich zur Seite zieht sich zwischen fast senkrechten Kalkwänden die malerische Schlucht von Kraesumesd hin. Hoch am Berge im Rücken des Ortes befindet sich ein Bergwerk, dessen Halde bis in die unmittelbare Nähe der Kirche reicht.

Gegen 10 Uhr ritt ich mit dem Direktor der Grube Fúzesd nach dem Grimm-Erbstollen. Auf dem Markte hatte ich mir eine Menge des herrlichsten Obstes gekauft: Nüsse, Trauben, Pfirsiche, Birnen und Melonen, was mir sehr zu statten kam, denn vor meiner Ankunft am

Abend in Nagyák bekam ich nichts zu essen. Durch ein Missverständnis war der „Walache des Tages“ mit meinem Gepäck auf einem anderen Wege verschickt worden und zwar hatte man ihm ausser meinem photographischen Apparat auch meine Reisetasche und den Beutel voll Mineralien, die sich seit Brád angesammelt hatten, aufgehalst. Letztere beiden Stücke pflegte ich immer am Sattelknopf mitzuführen. An dem Tornister, der meinen photographischen Apparat enthielt, war seit kurzem das Schloss zerbrochen, und als der Walache sich auf dem Stollen über eine Stunde erwarten liess, wuchs meine Sorge, er möge aus Neugier die Kassetten aufziehen; als er aber endlich ankam, glaubte ich fest an das Unheil, denn — sein Weib hatte ihm das Gepäck tragen helfen. Gewissheit konnte ich erst in Berlin beim Entwickeln der Platten erhalten, und leider ist meine Befürchtung bestätigt worden. Zu den Bildern, die auf diese seltsame Weise ruiniert worden sind, gehörte auch das mit so unendlicher Mühe aufgenommene Panorama von Verespatak.

Das Bergwerk Fúzesd gehört zur einen Hälfte — wie schon bemerkt — der Harkort'schen Gesellschaft, zur anderen dem Hause Jakob Laudan. Die Verleihungsfelder erstrecken sich über Toplicza, Tresztia, Barbura und Magura. Bei Magura liegt aber eine walachische Grube dazwischen, die es im letzten Jahre von zwei bescheidenen Grubenmassen auf elf gebracht hat. So hat sich diese Grube der Grube Fúzesd gerade in der Richtung des Grimm-Erbstollens ins Feld gelegt, denn dieses setzt sowohl bei Fúzesd als hinter Magura an und hat auf beiden Seiten schon eine hübsche Zahl von bauwürdigen Gängen erkreuzt. Darunter befindet sich einer von 8 Meter Mächtigkeit, der aber arm ist; andere dagegen von 30 Zentimeter Mächtigkeit halten pro Tonne Erz 65 Gramm Gold und 40 Gramm Silber. Es ist nämlich meistens so, dass mit der Mächtigkeit der Gänge ihr Reichtum abnimmt; oft aber verlohnt es sich, ganz dünne Adern abzubauen.

Der Walache von Boica leugnete seine Unthat, versagte aber auch seine ferneren Dienste. Ich lohnte ihn also ab und erhielt aus der Grube einen anderen, einen jungen schwachsinnigen Burschen, dem ich aber das Zeugnis nicht versagen kann, dass er der treueste und zuverlässigste von allen war, die ich gehabt habe. Bei der Tour auf den Negoj hatte ich schon einige Brocken Walachisch aufgeschnappt; nach und nach hatte sich mein Wortschatz auf hundert bis zweihundert Worte erweitert, so dass ich mich mit meinen Begleitern schon über das Notwendigste verständigen konnte.

Gegen 3 Uhr ritt ich in den Hof des griechisch-orientalischen Pfarrers von Magura ein, welcher ein Fünftel an der vorerwähnten Grube besass. Ich traf den Herrn Pfarrer noch im Bergmannskostüme,

da er die Goldkluft ausgehauen hatte, welche ihm seine Bergleute nur freilegen durften. Und was für eine Kluff! Im ganzen westlichen Gebirge war sie berühmt als die einzige, wo Antimonit mit Freigold vorkam. Er hatte Glück gehabt den Tag und einen ganzen Hut voll von diesen Stufen mitgebracht, welche wegen ihrer Seltenheit so leicht Käufer fanden. Der Herr Pfarrer war gern bereit, nochmals mit in die Grube zu gehen, die von Magura rückwärts jenseits des Vale Boholtului liegt. Unterwegs sprach mein Begleiter ganz offenherzig über seinen interessanten Nebenberuf und wie interessiert er dabei wäre. Die von Fúzesd müssten ihm kommen und entweder die ganze Muthung abkaufen oder die Mitbenutzung des Grimm-Erbstollens überlassen, wenn derselbe durchschlägig würde. Jedenfalls habe er so viel, dass er nicht alles „abfressen“ könne. Das oben im Berge hätten „die Alten“ abgefressen, meinte er, und in der That konnte man schon von weitem am Ausgehenden der Gänge auf den Bergen sehen, dass auch hier die oberen Horizonte längst abgebaut waren. Die Grube war eng und winklig; die gegenwärtige Arbeitsstelle lag in einem Ueberbau; es war aber noch keine Viertelstunde vergangen, als in einer kluffartigen Erweiterung des Ganges handgross eines jener herrlichen Antimonitgebilde freigelegt wurde. Wie bei einem Igel die Stacheln starrten die dunkelfarbigen Krystalle des Antimonglanzes nach allen Seiten und am Grunde derselben lag überall eingebettet das Gold mit seiner unvergleichlichen gelben Farbe. Leider kann wegen seiner Sprödigkeit ein solches Schmuckstück nicht als Ganzes zu Tage gefördert werden. Von den Trümmern aber kittete ich verschiedene mit flüssigem Stearin auf dem Boden einer Schachtel fest, um sie mitzunehmen; auf diese Art sind sie leicht transportabel.

Der Herr Pfarrer kleidete sich um und begleitete mich bis zum Dorfe Certeş, wo er zu thun hatte. Ich ging mit ihm zu Fuss und der Walache folgte mit dem Pferde. Es begann eben zu dunkeln. Beim Abstieg in das Valea Certeşi konnte man Nagyák schon sehen, eingeschmiegt in die hochgelegenen Schluchten einer Gebirgswelt. Allein die Strasse dahin macht, um die Höhe zu gewinnen, einen weiten Bogen über das Dorf Hondol und es war 9 Uhr vorbei als wir endlich anlangten. Ich suchte den Bruder des Pfarrers von Magura auf. Derselbe verhalf mir zwar sofort zu einem Quartier, aber obgleich er Fleischhauer war und den Tag über mehrere Ochsen zerlegt hatte, konnte er mir doch nicht zu einem Stücke Fleisch verhelfen; ich musste mit einem Schafkäse vorlieb nehmen. Der Ort ist nämlich eine ausgeprägte Bergmannskolonie und mit Ausnahme von wenigen Beamten und Handwerkern sind nur Arbeiter vorhanden. Das Metzgerwesen ist aber von der Verwaltung in ganz bestimmter Weise geordnet worden.

Am nächsten Morgen erhielt ich die Erlaubnis in den Josephstollen einzufahren. Nagyák ist bekanntlich eine ärarische Grube und der Betrieb daselbst geht wie am Schnürchen. Bei der Einfahrt setzt man sich in Begleitung des Führers (eines „Hutmannes“) rittlings auf eine Bank, die in der Längsrichtung auf einem niedrigen Wagengestell angebracht ist, und zieht die Glieder hübsch an sich, wenn das Gefähr von einem Pferde in raschem Tempo durch den engen, teilweise ausgemauerten Gang gezogen wird. So geht es einige Kilometer vorwärts. Dann geht es zu Fuss weiter, bald eine Strecke in horizontaler Richtung, bald auf Treppen in den abgebauten Gängen abwärts, bis endlich 53 Klafter unter der Stollensohle die Kluft „Karthäuserparallel“ erreicht ist, wo ich vor Ort gebracht werden sollte. Die Ausbeute an Nagyagit (Blättertellur) daselbst war gerade ziemlich reichlich und die begleitenden Mineralien sehr charakteristisch. Als ich später bei der Ablieferung der plombierten Säcke von allen Arbeitsstellen oben über Tage in der „Reichenkammer“ zugegen war, erkannte ich den Inhalt des Sackes vom Karthäuserparallel sofort wieder. Sehr reichlich fand sich schwarze Manganblende und rosenroter Manganspath, sogenannter Himbeerspath. Nachdem ich von der Arbeitsstelle noch eine photographische Aufnahme bei künstlicher Beleuchtung gemacht hatte, geschah die Ausfahrt auf demselben Wege. In der Nähe der Arbeitsstelle herrschte eine Temperatur wie in einem Treibhause; um so unangenehmer wurde man durch den eisigen Luftzug im Josephstollen berührt. Es war gerade Mittag und alles, was ausfuhr, musste durch die Räume, wo die Visitation der Arbeiter stattfand. Hier legte man mir ein Heft vor mit magyarischer Aufschrift, welches eine Sammeliste enthielt.—Ich zeichnete auch einen Beitrag, in der Meinung, es handle sich um eine Kasse für die Belegschaft; später aber als ich erfuhr, dass es sich um den sogenannten „Kulturverein“ handle, wünschte ich den Gulden anders angewandt zu haben.

Herr Bergrat Huffner war so freundlich, mir die Grubenkarten vorzulegen. Da musste ich denn staunen über die ausgedehnten und dichten Netze von Stollen und Gängen auf verschiedenen Sohlen, welche eine Gesamtlänge von vielen hundert Kilometern haben. Man hat neuerdings sämtliche Sohlen durch den Franz-Joseph-Erbstollen unterfahren, der am tiefsten Punkte bei Csertés 500 Meter unter dem höchsten, dem Maria-Erbstollen, ansetzt. Derselbe hat bis zum Longin-Hauptschachte schon eine Länge von über 5 Kilometer. Auch in Nagyák haben sich auf der tiefsten Sohle die Gänge ebenso bauwürdig gefunden, wie in den höheren Horizonten. Früher wurden die Erze auf einer Schmelzhütte bei Csertés verarbeitet; daselbst befand sich auch ein Pochwerk um die ärmeren Erze zu konzentrieren. Gegenwärtig liegt das alles still; man

stürzt die ärmeren Erze einfach über die Halde, nur Reicherz wird gewonnen und seit dem Stillliegen von Zalathna in Schemnitz beim Abtreiben des Bleis „eingetränkt“, d. h. einfach auf das flüssige Blei im Treibofen geworfen, welches das Edelmetall aus dem Erze aufnimmt. Das Tellur — im Werte von 40 Gulden das Kilogramm — geht dabei zum Schornstein hinaus und wird in alle Winde zerstreut. Diese Sorglosigkeit erklärt sich daraus, weil augenblicklich keine grössere Verwendung für diesen Körper besteht; man sollte aber die ausserordentliche Seltenheit desselben bedenken und wie leicht durch eine Entdeckung in Wissenschaft oder Technik ein vollständiger Umschwung eintreten kann.

Nachdem ich von der Bergbehörde noch einige Stufen von „Nagyagit“ und „Sylvanit“ (nach dem Schätzwerte ihres Goldgehaltes) erworben hatte, begab ich mich in mein Quartier, wo meiner eine neue Ueberraschung harrete; denn als ich von meinem Wirt zu essen verlangte, sagte er, es wäre nichts da, ich hätte ja nichts „angeschafft“, d. h. keine Befehle gegeben. Er verhiess mir in einer halben Stunde ein „Paprika-Hendel“. Dasselbe lief aber noch auf dem Hofe herum. In einer Stunde stand denn auch wirklich das schmackhafte Gericht vor mir, welches den verwöhntesten Gaumen befriedigt hätte.

Jetzt galt es Abschied vom Erzgebirge zu nehmen. Den blödsinnigen Burschen und das Pferd hatte ich bei mir gehalten, damit sie mich bis Déva begleiten sollten. Der Weg beträgt etwa 17 Kilometer. Noch manchen Blick warf ich auf das Bergnest Nagyák zurück, welches inmitten der umgebenden Kuppen so reizend eingebettet liegt. Dann ging es allmählig durch niedrigere Vorberge und später im Vale Certesi abwärts. Im Dorfe Berekszó fiel es mir auf, dass die Fahrstrasse auf eine Strecke von mehr als einem Kilometer einfach mit dem Bette des Flüsschens zusammenfiel. Hinter Haró erreichten wir die Fähre über den Maros, welche sich 4 Kilometer oberhalb Déva befindet. Es dunkelte bereits, als ich in die saubere von Magyaren und Walachen bewohnte Stadt einrückte, wo ich einen guten Gasthof fand. Ich lohnte den Walachen reichlich ab und händigte ihm auch die Miete für das Pferd ein; da er aber über Geld keine besonders klaren Vorstellungen zu haben schien, gebrauchte ich die Vorsicht, einen deutschredenden walachischen Kaufmann zuzuziehen und ausserdem über den Fall nach Boica zu berichten. Der Bursch hat übrigens das Geld richtig heimgebracht.

Wenn ich auf die verflossenen Wochen zurückblickte, war ich sehr befriedigt. Alles war mir nach Wunsch gegangen; auch im Erzgebirge hatte ich nur die besten Erfahrungen gemacht. Wenn ich einigemal

zur richtigen Zeit nichts zu essen gehabt hatte, so musste ich mir sagen, dass meine eigene Sorglosigkeit daran die Schuld trug und dass es leicht zu vermeiden gewesen wäre. Sechs Wochen hatte ich in denselben Kleidern gesteckt und aus dem Erzgebirge war ich ziemlich verwildert herausgekommen, so dass ich mit den Beutelschneidereien des höheren Kulturlebens, die mir in Déva entgegentraten, kurzen Prozess machte. Jetzt brannte ich auf die Heimkehr zu Weib und Kindern; vorher wollte ich aber doch noch Vajda-Hunyad besuchen. Am nächsten Tage fuhr ich mit einem Wagen dahin. Ein Tag genügt kaum für diese Stadt. Stundenlang verweilte ich in dem mächtigen, altehrwürdigen Schlosse der ungarischen Könige. Die Wiederherstellungsarbeiten seitens der Regierung sind in erfreulichem Fortschritte begriffen. Ich bedauerte lebhaft, das meine Platten zu Ende gingen; die beiden noch übriggebliebenen benützte ich aber, um eine Aufnahme des Rittersaales und eine Aufnahme des Schlosses von der westlichen Seite zu machen, von denen die Letztere vorzüglich gelungen ist. Unmittelbar neben den romantischen Resten des Mittelalters erhebt sich das ärarische Eisenwerk, welches mit seinen ganz modernen Hochöfen und seiner berühmten 31 Kilometer langen Drahtseilbahn mich ebenfalls lange fesselte, so dass ich erst in der Nacht nach Déva zurückkam.

Am anderen Morgen früh benützte ich den Schnellzug nach Budapest, der ersten Etape auf dem Heimwege. Die Bäume auf dem Schlossberge von Déva prankten in allen Farben des Herbstes: violett, rot und gelb, und erinnerten mich daran, dass bereits die erste Oktoberwoche ihrem Ende entgegen gehe. Bald traten die Berge weiter auseinander. Der Zug brauste in die ungarische Tiefebene auf Arad zu, und als das Gebirge allmählich in der Ferne verschwamm, fühlte ich mein Herz beklommen vom Weh des Scheidens und von der Sehnsucht dies schöne Land nochmals wiederzusehen.

Ueber den Negoii zum Buleasee.

Von
Friedrich Abraham.

Die mit den Karpathenfreunden in Fogarasch geführte Korrespondenz hatte die Tage des 15., 16. und 17. September 1888 für den Ausflug über den Negoii zum Buleasee festgesetzt, eine unserer schönsten und schwierigsten Touren im Hochgebirge. Am Abend des 14. September wurde alles einer nochmaligen gründlichen Besprechung unterzogen und fertig gerüstet. Mit frohem Touristenmuth fuhren wir 3 Uhr nachts, lange vor Hahnenschrei, aus Fogarasch ab. Eine empfindlich kühle Septembernacht nahm uns auf. Die im Flussthale oft heimischen uns höchst unwillkommenen Gäste lagen plötzlich über uns: und sie kamen die Nebel, die grauen, sie brauen, sie wallen und fallen, sie streichen und weichen endlich dem Strahl, den die Tageskönigin, die frohbegrüsste, sendet zu Berg und Thal. Ein Hoch brauste in die Luft, wir hielten in Árpásch zum Morgenkaffee 6 Uhr früh. Das Thermometer zeigte in der Luft 7.3° , im Wasser des Dorfsbaches 11° R. Hier erst sahen und zählten wir uns, die wir Partiegenossen sein sollten, und: 13 Mann hoch, lautete die Stimme des Zählers. Bald kredenzte der Wirtin schönes Töchterlein — zweifellos aus Israels Stamm — die unvermeidlichen Touristenschnäpse oder dampfenden Kaffee; in der Mitte des Zimmers hielt lachender Ulk die flache Hand hin, um des Tages oder gar des Lebens Schicksal aus den Linien sich deuten zu lassen, welche eine schwarzbraune Tochter Indias — die geschwätzigste Zigeunerin — funkelnden Blickes geheimnisvoll hineinzeichnete. Doch mit entflohener Stunde war auch der tolle Spuck aus und wieder zogen die Wägen dahin bis Unter-Porumbach und von da die Reichsstrasse verlassend, links direkt dem Gebirgszuge entgegen, in halber Stunde nach Ober-Porumbach. Hier ist unfreiwillige Rast, denn bei dieser Route müssen hier Führer, Träger und Pferde zur Beförderung des Proviantes aufgenommen werden. Wir nahmen 5 Packpferde, 3 Pferdeführer und 6 Packträger auf, den eigentlichen und schlechterdings unentbehrlichen Führer nicht eingerechnet.

Nach $\frac{3}{4}$ Stunden brachen wir von Ober-Porumbach auf. Eine gute Strasse — ohne die sonst auf unseren Gebirgswegen gewöhnlichen kiloschweren Steine, es wird Glas auf ihr geführt — bringt uns in 20 Minuten an den Wald und in weiteren 25 Minuten zur Oberporumbacher Glas-

hütte, wo wir 10 Uhr Vormittag anlangten. Nach unserem Aneroid-Barometer hat die Glashütte 634 M. Seehöhe. Hier werden Packpferde und Träger erwartet, da nun der eigentliche Anstieg ins Gebirge beginnt. So fanden wir Musse zur Besichtigung der Glashütte und zur Mittagstafel. Einige wenige kinderreiche deutsche, von auswärts hergerufene Familien, einige malerisch zerstreute an beiden Bachufern in leichter Bauart ausgeführte Wohnhäuser, fast alle ein kleines Blumengärtchen oder Gemüsebeet an Front oder Seite, im Zentrum der Niederlassung der grösste luftige Bau als Ueberdachung des mächtigen Feuerherdes für den Schmelzofen mit seinen feuerfesten Kufen, in der Nähe das Magazin für fertige Ware, und ein Häuschen für die Glasschleiferei — das ist die primitive Kolonie der Glasbläser, deren Einrichtungen man es anzusehen meint, dass sie jeden Augenblick sich auch bereit hält, die Zelte abzubauen, um günstigere Verhältnisse aufzusuchen. Damit will nicht gesagt sein, als sei auch dieses Plätzchen heimischer Industrie am Anfange des Endes. Es wird hier fleissig und nicht schlecht gearbeitet, freilich meist nur leichte gewöhnliche Ware für einfache Bedürfnisse im Lande und nach Rumänien hin, aber auch schöne kostbarere Arbeit sahen wir in der Glasschleiferei. Ehemals arbeiteten in den Thälern des Fogarascher Gebirges drei Glashütten, im Árpáscher, im Kerzer und im Porumbacher Thale. Die beiden ersten haben aufgehört zu sein, als Rumänien eigene Glashütten am Südhang der Fogarascher Kette baute. Für die zwei eingegangenen versuchte sich eine auf neuer Grundlage und mit umfangreicheren technischen Mitteln bei Freck errichtete Glashütte (wenn auch leider ohne dauernden Erfolg) zu behaupten.

Die Glasbläser in Porumbach, Kinder und Erwachsene, treten einem trotz der herrlichen reinen Gebirgsluft und des klaren guten Wassers als Bleichgesichter entgegen, die ihre gesunde Farbe der fürchterlichen Hitze des Schmelzofens und, um diese überhaupt auf die Dauer zu ertragen, dem leidigen Schnapsgenuss und der öfter Tag und Nacht anhaltenden Arbeit opfern müssen. Jedes Glied der Familie, vom kleinen Kinde an, muss an den Verdienst heran. Es ist eben auch ein Fabrikerwerb. Indessen wir so diese kleine Kolonie in ihrer emsigen Bearbeitung des im geschmolzenen Zustande so wunderbar elastischen, alle erdenklichen Formen annehmenden, im starren Zustande aber sprödesten Stoffes, eines in der heutigen Kulturwelt unentbehrlichen Schatzes, besichtigten, war die Mittagstafel fertig. Esset ihr Hungrigen, denn wer weiss, wer weiss da oben!

Die Stunde schlug eins, endlich war alles aufgepackt. Der Weg führt bald in enger waldiger Schlucht mählig ansteigend fort. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden war der kleine Wiesenplatz Poiana Chéi erreicht. Man atmet hier schon

Gebirgswaldluft. Zur Linken tost der Porumbach. Es ist dasselbe aufregende Schauspiel, welches überall der Gebirgsbach in seinem jähen Sturze von der Höhe im schmalen selbstgegrabenen Bette gewährt. Wie friedlich liegt das dunkle Gewand der Wälder an den steilen Wänden bis hinab an den Rand des stäubenden Gewässers, dieses aber, die ewige Unruhe selbst, erhebt die donnernde Stimme wie in furchtbar vernichtendem Kampfe. Das zischt und rauschet, das brauset und toset in wildem Gischte empor, wie am Abgrund einer Hölle. Fürwahr im Kampfe Wasser und Fels, in Millionen Jahre altem Kampfe umfasst mit geschmeidigen Armen das flüssige Element den festen Block und wühlt und schleift und bohrt und stösst da in scheinbar schmeichelnder Art, dort in schäumender Wut unermüdlich an des Urgesteines eherner Stirn. Und siehe der Koloss, er wird kleiner und kleiner, Atom löst sich auf Atom und du siehst des Gewaltigen Spur sich mählich verlieren. Das Starke das Besiegte, das Schwache der Sieger! Und nie ruhet der Kampf. In ungeschwächter Kampfeslust stürzt das im nassen Kreislaufe zu stets neuem Sein sich gebärende Element von oben herab auf und an die Häupter und Seiten der steinernen Riesen und bröckelt und sprengt und zernagt sie unbarmherzig vernichtend im Bunde mit dem sausenden Winde und dem sengenden Strahle der Sonne.

Ein halbstündiger Marsch von Poiana Chêi führte uns an den Punkt Carare Puha, den unser Aneroid 900 M. zeigte. Hier beginnt nun der sehr jähe Anstieg. Ein vor uns sich dunkel erhebender Bergkoloss, rechts und links von schmalen tief eingeschnittenen Schluchten flankiert, muss wie der Stier an den Hörnern gefasst werden. Die leichteren Partiegenossen entschwebten in der Schlangenlinie des Weges allmählich den Blicken, aber die schwerere Garde dampfte unter reichlichen Schwitzbädern und leisen Seufzern schneckenartig die Steile empor, Musse findend, auch hier an den zahlreich hingestreckten Baumleichen den Vernichtungskampf zu schauen, den der Zahn des Wurmes, die Sturmbräut, und oft auch die Axt des Menschen an den Wäldern schonungslos verschuldet. Wir erstiegen endlich die Höhe, an deren letztem Drittel wir den langersehten Tannenwald betraten. In der feineren harzwürzigen Luft atmeten wir wohlgenut auf, das wenige Schwere dieses ersten Tages war überwunden und vergessen, über die waldfreien, kräuterreichen Alpentriften neigte sich eben ein schöner Tag zu schönem Abend und beflügelter setzten die Schritte ein, und bald in grosser Bogenlinie die Vale Serbota übersetzend, verkündigte 6 Uhr 5 Min. in völlig einbrechender Dämmerung ein kräftiges Touristenhoch, dass wir bei der Schutzhütte des Negoï angelangt waren.

Ein Abend in der Schutzhütte. Welch wunderliche Bilder pflegen

sich da zu gestalten. Dort am düster lodernden Feuer dunkle lagernde Gestalten traumverloren in die Gluten starrend, wohl Rache sinnend und Ueberfall und Raub, dumpf dahin murmelnd: „ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne, der Wald ist unser Nachtquartier, der Mond ist unsere Sonne“ u. s. w. und kämen die Häscher, sie würden rufen: greift sie, die Räuber! — dort an der Tafel die lachenden, singenden, zechenden Brüder in weinseliger Stimmung Rundgesänge und Solo-gebrüll — wahrlich das sind aus dem Bremer Ratskeller entsprungene kreuzfidele Musensöhne! Dort und hier, in und ausser der Hütte ein Kochen und Braten, ein Aufwärmen und Zuschneiden, — Pfeffer, Salz, Salami, Schinken, Speck, Brot, Sardinen, Käse, Suppen, Kaffee, Kälbernes, Schweinernes, Lungenbraten, Hendl etc., als sei hier der feierliche Moment gekommen, eine Männerkochschule der staatlichen Prüfung zu unterziehen. Ringsumher ein Chaos von Decken und Röcken, Pelzen und Pölstern, Tüchern und Rucksäcken, als sei eben die Bagage eines fahrenden Trödlers aus dem ungeschlagenen Wagen beseitigt worden. Das Ganze eine Junggesellenwirtschaft in des Wortes verwegenster Bedeutung, über welche die gute Mutter oder die sorgliche Hausfrau in unversiegliches Lachen ausbrechen müsste. Endlich gebot die düstere Ahnung dessen, was da morgen der alte tückische Berggeist des Negoï uns noch bringen könne, um 10 Uhr Ruhe, und als der „mexikanische Marsch“ — eine Spezialität ausgedienter Soldadeska — mit Janitscharenmusik in und um die Hütte den Rundgang vollendet, da schiefen wir wohlgenut ein.

Der 16. September — ein Sonntag — weckte uns noch vor 4 Uhr. Der erste Blick gilt in diesen Regionen sicherlich dem Himmel, um aus seinem heiteren oder düstern Antlitz sich das Urteil des Tages zu schöpfen. Sternenhell glänzte die Himmelsdecke, wird die Huld des Himmels mit uns sein? Werden wir die Sterne wieder bewundern am Abende des Tages und am Ziele des Tages von der Bulea-Schutzhütte aus? Milde Luft umgab uns, 12^o in der Hütte und 9^o R. draussen 4 Uhr früh. Der Pferdetrass, der uns über den Negoï nicht folgen konnte, wurde mit dem Gross des Proviantes und Packes direkt auf anderem Wege zur Schutzhütte des Buleathales beordert, und nur gerade das Notwendigste für ein Essen und hie und da ein leichtes Röckchen blieb bei uns. Unser Aufbruch verzögerte sich etwas ungebührlich. Wenn irgendwo, so muss im Gebirge, zumal wenn Jung-Touristen 12 bis 14 Stunden zu gehen haben wie wir, als strengstes Gesetz bestehen: jede Sekunde Zeit ist gewissenhaftest auszunützen. Wenn der Engländer sagt: „Zeit ist Geld,“ muss der Tourist bekennen: Zeit ist Gelingen. Um 5 Uhr konnte der Aufbruch geschehen, 5 Min. vor 6 Uhr geschah er. Wir liessen uns südöstlich ins Thal der Porumbe, deren Wasser 4·5^o R. zeigte, hinab.

Nach zweistündiger Wanderung am nordwestlichen Fusse des Negoimassivs angelangt, war Rast. Wir standen 2000 M. hoch, das Wasser, das wir jetzt verliessen, war 4⁰ R. Nun fing die Mühe des Klimmens und Kletterns nach links an die steinübersäten Wände an. Wo noch der Schatten lag, war das Erdreich gefroren, das Gras mit Reif überzogen. Es ordnete sich allmählich ein regelrechter Gänsemarsch, dem nur ich, dem Spote des Käfer- und Schneckensammelns ergeben, renitent sein durfte. Es ging stetig aber langsam vorwärts, denn hier durfte die schwere Garde nicht forciert und noch weniger ihrem Schicksale überlassen werden. Im Schweisse deines Angesichtes sollst du steigen, willst du an den Thron der höchsten Majestät siegesfroh treten. Und der Schweiss floss reichlich und manch ein Glied der Kette knickte verstoßen hie und da an einer etwas heiklen Stelle und da dieses steinerne Meer trotz mancher gewonnenen Strecke nur immer höher aus sich zu wachsen schien, mochte der leise Gedanke an jetzt noch ehrenvolles Rückwärtskonzentrieren eines oder des anderen Brust durchzittern. Aber jeder schwieg und wo ihrer 13 sind, da findet doch immer einer — vielleicht selbst des Mutes bedürftig — die Stimme des Mutes zur Anspornung der Lebensgeister. Da gähnte nun links der wie mitten in furchtbarer Verwüstung plötzlich erstarrte Rachen der Strunga Dracului, und vor uns starrte der letzte für ein Menschenkind scheinbar unerklimmbare jähe Hang uns an, ganz oben eine Felsenwand und gleich rechts von ihr ein Felsenkegel als eherne Stirne der ersehnten Negoimajestät vorgeschoben, unergründlich für uns, wo da die Durchgangsthür doch sein könne. Unser Baumeister M. klagte plötzlich über Schwindel, ob er uns nur anschwindeln wollte? einem Baumeister glaubte ich bloß das letztere. Da war nun die verborgene schmale Felsenthür, sie öffnete sich vor uns nur als wir unmittelbar vor sie hintraten, und nun war kein Halten mehr, mit wenigen Schritten war die Triangulierungspyramide gestürzt, ein vielseitiges Hurrah und wir setzten den Fuss auf die Zinne des Bergkönigs Negoï. Die Uhr zeigte 11. Kein Sturm blies, über uns ein klarer prächtiger Himmel, rings um uns alle Welt tiefer als wir, nur der nahe Lespez ein riesig gekrümmter Rücken nach Südost schien uns gleich hoch oder gar etwas höher, — alles Gelände weit und breit frei von Gewölk, ein Panorama grossartigster, herrlichster Art. Diese Weiten und Breiten, diese Höhen und Tiefen, diese Spitzen und Grate, diese silbernen Linien und Flüsse in Siebenbürgen und Rumänien, Dörfer und Wälder, diese Farben und Lichtbilder — wahrlich der Mensch, der da unten in seinen Thälern meist an nur engen Gesichtskreis gewöhnt ist, fühlt sich auf einmal so winzig und nichts, als müsse er in dieser ungeheuren Welt plötzlich versinken. Nach Norden fällt der Negoï jäh

ab, etwas weniger jäh nach Westen Südwest und Südost. Die Spitze ist ein schmaler kurzer Rücken. Wir assen rasch, streckten zu kurzer Rast die Glieder, einige schrieben mit roter Oelfarbe ihre Namen an Felsstücke, in die Pyramide wanderte die obligate Blechbüchse, ich konstatierte mit Zeugen die Sichtbarkeit von Fogarasch links an der Vunetare vorüber, fand mit dem Aneroid die Höhe von 2650 M. — die Ausgleichsdifferenz ist abzuziehen — und mass an der Nordseite der Spitze um 11·75 Uhr 7·5° R. Lufttemperatur. Um 12 Uhr 5 Min. brachen wir auf und gingen den Südosthang hinab. Nach links fällt eine fast senkrechte Wand ab, die vom Negoï aus zum Lespez sich zieht.

Nach kurzer Zeit gebot der Führer Halt und zeigte eine Spalte dieser Wand und sprach: Hier müssen wir hinab. Hier? du scherzest Freund, hier durch diesen Höllenschlund ein Menschenkind, das ungebrochenen Hals und heile Glieder behalten will? Wir wagten vorsichtig einen Blick da hinein und hinab zu thun, in die Wand ist eine Rinne gesenkt, kaum 2—3 Meter an der Basis in gähnender Tiefe äusserst steil nach abwärts. Ich sah an die Seitenwand, ob da nicht zu lesen wäre die alte Inschrift der Unterwelt: „Mensch, der du hier eintrittst, lass' alle Hoffnung fahren.“ Mir schwindelte fast, es ging mir durch die Glieder, als wäre ich plötzlich müde geworden. Aber ich schwieg, und hätten in diesem Moment einige Partiegenossen den Vorschlag zur Umkehr gemacht, ich wäre der Versuchung unterlegen, mit umzukehren. Zeit zu langem Kriegsrat war keine zu verlieren, jede Minute war schon kostbar geworden. Da sah ich die ermüdeteren Genossen mit dem Führer voran in die Rinne vorwärts treten. Nun so sei es denn! Der Plan des Abstieges lautete: in drei Rotten teilen, je 3 oder 4 zusammen sich fest hinter einander halten, steigen in weiten Abständen nach und jeder Sorge peinlichst, dass er keinen Stein mit Fuss, Hand oder Bergstock in Bewegung setze, sonst sind die unteren in der Gefahr des Erschlagenwerdens. Die schwere Garde kam unter die erste Abteilung. So begann ein schrittweises Abklettern. Jeder Fuss wurde mit äusserster Vorsicht aufgesetzt, die Unterlage auf ihren Halt erprobt, die eine freie Hand suchte am Boden oder an der Wand nach einem Halt, während die andere den Karpatenstock fest einstemmte, den Körper langsam hinabzulassen, denn es gab mehrere 1½ bis 2 Meter senkrechte Felsabstürze, wo der Fuss nirgends einzusetzen vermochte, öfter musste dann der Abgestiegene dem Nachkommenden Bergstock oder Arm als Staffeln darbieten zum Halt. Von unten herauf erschollen fort und fort Mahnrufe, ja keinen Stein ins Rollen zu bringen. Zuweilen gab's unfreiilige Rutschpartien auf den Kanten des Gesteines, eben keine Schonung der Hosen und kein behagliches Kitzelgefühl für Kreuz und Rücken. Endlich, endlich

waren alle unten, zum besten Glücke ohne Unfall. Etwas über eine Stunde hatte dieser Abstieg gedauert, eine Strecke in der Luftlinie kaum mehr als etwa 300—400 Schritte. Wie unbehilflich ist doch der ungeübte Mensch, der Herr der Erde, z. B. in diesem Falle gegen eine Gemse, die denselben Weg spielend in einigen graziösen Sprüngen bewältigt hätte! Unten am Fusse dieser wahren Teufels-Portița wandte jeder den Blick zurück und aufwärts, wohl mit dem stillen Gelübde, zum mindestens nicht bald wieder hier seine gesund geretteten Glieder neuer Gefahr auszusetzen. In dünnem Schnee, in Regen oder Nebel hier glücklich durchzukommen, dürfte eben ein Glück sein. Diese Rinne, an dieser Wand die einzige zum Passieren, ist dieselbe, die „unser Berger“ auch bei Nacht zu nehmen wusste, man muss dazu eben ein Berger sein.

Nun wanderten wir rechts am Fusse der Steilwand weiter und durchquerten das obere Leitathal, in dem hier oben ein seichter Teich liegt. Bald war die hier tiefgesenkte Grenzscheide zwischen Siebenbürgen und Rumänien überschritten und der im Nachbarlande liegende kleine Bergsee „Kelezun“ — so nannte ihn unser Führer, während ihn Berger mit dem Namen „Girsova“ bezeichnet — erreicht. Unser Aneroid gab 2240 M. an, das Thermometer zeigte das Wasser des See's 7·5° R. nachmittags 3 Uhr. Hier war kleine Rast. Ich sah noch einmal nach dem hochthronenden Haupte seiner Bergmajestät des Negozi zurück, eben schwebte ein schmaler leichter Nebelflor daher und da gerade über der Spitze eine kleine graue Nebelkappe, die aber, als hätten sie nur höhnisch auf uns niedergrüssen wollen, sofort wieder verschwanden.

Der Himmel war noch immer schön rein, die Luft ruhig, ja die Elemente kehrten uns ihre in diesen Regionen stets heiss erflachte Gunst in wohlwollendster Weise zu. Unsere Stimmung war zumal nach Ueberwindung der verteufelten Rinne die denkbar beste. Lag ja doch ähnliches nichts mehr auf unserem Wege, mussten wir ja doch nun längstens in 3—4 Stunden ohne besondere Schwierigkeiten an der Baltina vorüber die Spitze des Verfu Laiti nehmen und über den Piseu Bulea zum Buleasee und zur Schutzhütte wohlgeborgten gelangen. Dasselbst war ja nun unser Proviant und unsere guten warmen Decken und der Abend sollte nach des Tages grosser, gelungener Leistung Wunder erzählen. Wer von den lieben Freunden da drüben und da drunten im Thale und der staubigen Strasse in diesem Augenblicke uns in so froher Stimmung und Bewunderung der Hochgebirgsbilder hätte sehen können, er hätte eines neidvollen Gefühles sich kaum erwehren können. Doch sei du froh, lieber Freund, da unten im sicheren Hafen, den Tag soll niemand vor dem Abend loben. Ahnungslos erhoben wir uns von unserer Rast, niemand klagte über besondere Müdigkeit. Da ward der Führer gefragt:

wo gehe nun der leichteste und kürzeste Weg nach vorwärts? Sprachlos, unseren Ohren nicht trauend, vernahmen wir die unsichere ausweichende Antwort: hier sei wohl der Weg, aber wie er nun weiter gehe, wisse er nicht genau, er sei hier zum Buleasee mehreremal aber nur in nebligem Wetter gegangen. Wir waren auf einmal führerlos! Niemand von uns hatte je diese Tour gemacht. Ein banges Gefühl der Verlassenheit überkam uns, das wie demoralisierende Schwäche zu wirken begann. Was war zu thun? Hinter uns waren die Schiffe verbrannt, vor uns verschwand für heute die Bulea-Schutzhütte ins bodenlose Nichts. Es war 3 Uhr vorüber. Wir hatten kaum ein halbes Brot und etwas Speck an Proviant, standen leichtgeschürzt in Sommerröcken da mit zwei Plaids und einem leichten Mantel 13 Mann hoch, vor uns in diesen steinreichen, aber baumlosen Höhen eine kalte Septembernacht mit reiffrischer Luft, wie, wenn ein plötzlicher Umschlag des Wetters — wir waren in der Nähe der Aequinoctien — all' seine Schrecken losliesse: die irreführenden Nebel, Regen, Sturm, gar Schnee! Guter Rat war teuer, keine Minute war zu verlieren, denn schon begann der so urplötzlich hereingebrochene Umschlag der Stimmung einigen in die Glieder zu fahren und drohte, sie leistungsunfähig zu machen. Rechts hinab in eine Stina Rumäniens hätte uns bei verändertem Wetter eine unfreiwillige Reise nach Bukarest oder Slatina aufhalsen können. So blieb kein vernünftigerer Gedanke, als vorwärts so weit wie möglich, und wenn nicht zur Hütte, dann hinüber ins teure Vaterland hinab in die erstbesten nächsten Büsche hinein. Ich und Kaufmann G. übernahmen sofort die rekognoszierende Führung. Es ging an der Lehne die Höhe hinauf, dann quer über einen vorgelagerten Rücken, dahinter durch eine Mulde, aus ihr wieder quer über einen zweiten Rücken in eine neue Mulde hinein, aus ihr nach mühsamem Auf- und Niederklettern zwischen Felsabstürzen, die oft umkrümmt werden mussten, wieder an die Kante eines dritten Rückens hinauf, um hier die Entdeckung zu machen: hier kommt keiner durch. Also gerade aufwärts zum Kamm, um dort das zurückgebliebene Gross samt Führer und Träger zu erwarten. Mühsam, einer völlig aufs Haupt geschlagenen Truppe ähnlich, zogen einzelne dunkle Punkte und Linien schleichend die Bergeshöhe heran. Ich wusste nun wo wir waren. Drüben in der östlichen Verlängerung des Grenzkammes jenseits der tiefen Einsattelung, vor uns ragte die mächtige Paltina auf, hinter ihr der Verfu Laiti, beide die abschliessenden Höhen der Vale Domni, in deren nächstem Parallelthal der Buleasee gebettet ist. Zwei Stunden Zeit mehr und einige Paar weniger müde Touristenbeine — und der Sieg des Tages wäre zu retten gewesen. Aber wehe, die Uhr zeigte über 6, nur eine gute halbe Stunde noch Tageslicht, und dort wankten einige müde

Gestalten heran, und dort trug man ihn mehr als er ging, unseren wohlbelibtesten Ehrenkoch von gestern mittags, der Kopf wollte wohl und wäre im stande gewesen, diesem zerstreuten Volke Israels eine Predigt zu halten über das Thema: „Alles ist eitel,“ aber die Beine, die Beine, sie predigten von der Vergänglichkeit der Kraft nach dem Thema: Das Fleisch ist schwach und widerstrebt dem Geiste. Am tiefsten Punkte der Sattlung oder nahe daran brachen wir an zwei Punkten links durch schmalste Engpässe zwischen geborstenen Felsenstücken hinab in jene Mulde, die am östlichsten aus dem Laitathal sich heraufzieht. In gedrückter Stimmung, die jeder Enttäuschung folgt, strebten wir nunmehr nur in dem einen Gedanken nach abwärts in die Baumregion. Unsere wackeren Militärs, die Oberleutenante R. und K. und Kadet A., leisteten treffliche Sanitätsdienste an den Maroden. Um 7 Uhr überfiel uns schwarze Nacht, ohne Fackel, ohne Laterne — sie lagen wohl eingepackt bei der Buleahütte — gings an glattem grasigem mit dem niedrigen Volbeerengesträuch bestandenen steilem Abhange hinab ans allererste Krummholzgebüsch, wo wir 8 Uhr 5 Min. allmählich alle — ein wahres Wunder — mit ganzen, heilen Gliedern niederfielen. Die grünen, harzreichen Zweige des niederen Krummholzes mussten zwei Feuerchen unterhalten. Glücklicher wer in seinem Sommerröckchen ein Plätzchen zwischen beiden Feuerchen zeitweise erobern oder erschleichen konnte, unbekümmert, ob dabei Rock oder Schuhe einige Brandlöcher davontrugen. Ich verschwand, die Natur des Igels nachahmend, für die fröstelnde Oberwelt in meinen leichten, diesmal viel beneideten Mantel ganz eingewickelt seitwärts unter einem überhängenden Zweig und schwieg mäuschenstill, selbst als wohlwollende Stimmen sich schier bange flüsterten, ob ich denn wohl noch lebe. Ich will diese Nacht nicht weiter schildern. Ist doch die Nacht überhaupt keines Menschen Freund, am allerwenigsten, wenn dieser Mensch hoch oben, die Geistesspannung unter Null, in schauriger Gegend hungernd, frierend, schwermüde am bald erlöschenden Feuer kauert, sich erhebt und wieder kauert, umgeben von dem grossen Schweigen einer majestätischen Natur, nur das Knistern des Feuers, den schneidig streichenden Luftzug und das schwachdumpfe Rauschen eines tief unten hinziehenden Bergwassers um die Ohren. Nur eines leuchtete gnädig über uns: des Himmels Huld, soweit sie in wolken- und sturmfreier Reinheit auf uns niederschaute.

Der Morgen des 17. September erweckte uns selbstverständlich recht frühe. Der Plan dieses Tages war rasch entschieden. Neun Partiemitglieder verzichteten auf den Versuch eines Aufstieges von unserem Lager zurück zum Buleasee, wobei manch ein verstohlener Aufblick auf die nächtlich herniedergestiegene jähe grüne Wand rasch mutlos nieder-

glitt, und wandte sich abwärts ins Leitathal, der Kerzer Glashütte zustrebend. Vier Partieglieder wollten wir die, freilich nicht so sehr durch unsere, als durch des Führers führerlose Führung, halbverlorene Ehre der Partie einigermaßen wettmachen, und stiegen rasch entschlossen den steilen Hang bergan. In zwei Stunden, 8 Uhr früh, betraten wir östlich den Grat des Piscu Paltina, senkten uns ins Vale Doamni, durchquerten dasselbe in einem nach aufwärts genommenen Bogen über das grossartigste Felsentrümmerfeld, das ich in unserem Fogarascher Gebirge gesehen habe. Der Piscu Bulea war nun in seiner hier niedrigsten Sattlung bald erreicht, und da unter uns lag das schöne Meeresauge des Buleasees. Um 10 Uhr standen wir an seinem Ufer. Ein kurzer Genuss des still wie traumverlorenen schönen Bildes und dann ging es in der Mulde, in welcher eine kleine Gesellschaft Hermannstädter Herren und Damen zum See emporstieg, abwärts an dem malerischen Wasserfall des Buleabaches vorüber zur Schutzhütte, wo wir mittags 12 Uhr anlangten. Wohlverwahrt harrte hier seit 20 Stunden das ganze Pack mit dem reichlichsten Vorrat seiner hungrigen Gäste. Wir viere hatten nun einen völligen Reichtum zur Auswahl und wir wählten auch gleichsam zur Schadloshaltung für redlich erlittene Hungerbill das Beste heraus, und damit nur ja alles aufs Beste gerate, erbat und erhielten wir in liebenswürdigster Weise die sachverständigste Anleitung und Unterstützung unserer zweifelhaften Kochkunst von der Gattin des Polizeidirektors Herrn Josef Drotleff aus Hermannstadt, welche beide mit der vorhin erwähnten Gesellschaft einige Tage die herrliche Natur des Hochgebirges genossen.

Um 3 Uhr nachmittags nahmen wir von der Hütte und ihren Gästen Abschied und langten 5 Uhr 5 Min. bei der aufgelassenen Kerzer Glashütte an, wo nur wenig früher die neun anderen Partiegenossen eingetroffen waren.

Welche weisen Lehren können wir wohl ziehen aus dem Verlaufe dieser Partie? Mehrere: Ziehe deine Leistungsfähigkeit als Tourist wohl in Erwägung, wenn du eine Tour wie die über den Negoï zum Buleasee vor hast, nütze jede Minute Zeit, sei früh auf den Beinen, und wähle die langen Sommertage zur Tour, trenne dich nicht so ganz von Pack und Proviant, und habe einen verlässlichen Führer — dann freundlicher Wanderer wage nur getrost unter der Huld eines heiteren, herrlichen Himmels deine Bergfahrt, sie wird gelingen trotz Teufels-Portița und dir reiche Entschädigung im unvergleichlichen Genusse der Hochgebirgswelt gewähren. Auch wir, die wir auf vorgeschildelter Partie schwere Hindernisse zu überwinden hatten, sind sicher geneigt, ähnliches wieder zu wagen bei günstigerer Gelegenheit, wenn die Zauber der Berge und Schluchten wieder locken.

Bucşecşi-Partie von der Ostseite.

Von
Josef Kobath.

Meinem schon lang gehegten Verlangen, den zweithöchsten Gipfel der transsylvanischen Alpen, den 2508 M. hohen Bucşecşi, kennen zu lernen, bot sich heuer, am 29. August 1890, eine sehr günstige Gelegenheit. Diese benützend fuhr ich, einer Einladung Folge leistend, nach Azuga, der romänischen Glasfabrik im Tömöcher Pass.

Bei meinem Anlangen daselbst war zu dieser Tour bereits alles vorbereitet; es waren von unserem liebenswürdigen Wirte, Herrn Fabrikanten Grünfeld, die Vorbereitungen in der umfassendsten, wahrhaft gastfreundlichsten Art und Weise schon getroffen, so dass wir am Bahnhofe absteigend, nur noch zu besprechen hatten, welchen Aufstieg wir nehmen sollten.

Nach mehrfacher Beratung, wählte ich jenen, freilich nur von Gernsjägern benützten und äusserst schwierigen, durch die als ausserordentlich imposant geschilderte Vale Cerbului (Hirschenschlucht), wobei wir die Freude des alten Jägers Franz Kramer über diesen Entschluss sahen, welcher sich als gewandter Tourist, der auch unsere Gebirgskette: Negoii, Bulca-See, Vunetare sehr gut kannte, und dem wir nach kurzer Wanderung bald unser volles Vertrauen schenken konnten, trotz der Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellten.

Vor meinem Abgehen wurde ich von der liebenswürdigen Hausfrau gewarnt, da sehr gefährliche Stellen vorkommen, denen leider schon einige Verwegene zum Opfer fielen. — Doch umsomehr reizte mich dies und da auch in den vom Herrn Dr. Mysz herausgegebenen Touren-Weiser dieser Aufstieg unter den fünf geschilderten nicht erwähnt war, musste ich annehmen, dass derselbe nicht genügend bekannt sei.

Meiner Obhut war das Fräulein L. T., eine ebenso geübte als unverdrossene Bergsteigerin, anvertraut, welche den Bucşecşi bereits zweimal, jedoch von der Malajester und Jalomitza-Schlucht aus bestiegen hatte; es konnte mir daher nachträglich ihr Urteil über die verschiedenen Touren massgebend erscheinen.

Wir fahren nun abends 6 Uhr 30 Min. von der Glashütte nach dem eine Stunde südlich von Azuga entfernten Buşteni. Von hier aus ging es zu Fuss in das, in westlicher Richtung führende Thal und wir

kamen nach Uebersteigung eines steilen Rückens um 10 Uhr zum Eingang in die Hirschenschlucht. Hier wurde im schönen Tannenwalde, am Fusse des imposanten, 2495 M. hohen, in steile Wände abfallenden Caraimanu, das Nachtlager bezogen.

Die Nacht war herrlich, zu schön, um der Ruhe zu pflegen und so verstrichen einige Stunden mit Anhören der verschiedenen Gensjagdgeschichten und hauptsächlich interessierten uns die Reminiszenzen des alten Kramer, der von unserem hochgeehrten Forscher und greisen Karpatenmitgliede Herrn k. Rat Bielz mit grosser Anhänglichkeit und Treue berichtete, wie sie beide in jüngeren Jahren die Grenzmarkierung gezogen hätten, heute noch sichtbar am Predeal über Buceşoi — bis der Mond hinter den steilen Felsen verschwunden war und uns zum Schlafen mahnte.

Um 4 Uhr 30 Min. nahmen wir ein stärkendes Frühstück ein und um 5 Uhr 30 Min. begann der Aufstieg; früher war es wegen der Dunkelheit im Walde nicht möglich. Gleich zu Beginn war der Weg beschwerlich und wurde immer anstrengender, nach 4-stündigem Steigen musste unser Tragtier (Esel) abgepackt werden, da derselbe nicht mehr weiter kommen konnte; wir selbst mussten oft rasten und manchmal mit Händen und Füßen uns weiter bringen. Das Gepäck wurde durch die uns beigegebenen 4 Männer weiter getragen, der Esel aber einem Csoban zur Aufsicht übergeben. Dieses Csoban und seiner Hütte muss ich eigens Erwähnung thun; in dieser starren Wildnis diente ein mehr als 3 M. langes liegendes Felsstück, das unten offen, wie ein Thor, — dem Hirten als Wohnung, hoch oben als Friedensflagge ein ganzer Hammel (als Luftgeslechtes); das Innere des Lagers rabenschwarz vom Feuer und daneben ein grosses Stück Mamaliga. Davor steht ein baumlanger hübscher Romäne mit intelligenter Miene in reinlicher Tracht, uns städtische Wunder musternd.

Nach 6-stündigem Marsche, der noch durch Mangel an Wasser (eine Folge des heuer zu trocken gewesenem Sommers) erschwert wurde, kamen wir um 11 Uhr 30 Min. auf der höchsten Spitze des Buceşeci, dem 2508 M. hohen Omu an.

Hier wartete unser eine wohlthuende Ueberraschung. Anstatt, wie Fräulein T., deren Kenntnis der verschiedenen Schluchten und Spitzen mir eine genaue Erklärung dieser herrlichen Bergwelt in Aussicht stellte, beabsichtigt hatte, auf dem Gipfel (trotz des erschöpfenden Aufstieges) nur kurze Zeit zu rasten und dann um das Plateau zu wandern, — wurden wir plötzlich mit Namen angerufen und aufschauend standen wir vor einer behaglich daliegenden Herrenrunde, in besten Schmausen begriffen. Es streckten sich uns offene und gefüllte Hände und Gläser

entgegen und man entdeckte sich plötzlich im Kreise Bekannter, alter und neuer Zeit, die Fremden wurden auch schnell eingeweiht, ein Hermannstädter ist auch dabei (mit einem 10-jährigen Knaben) und ehe man es denkt wird toastiert auf die Dame in unserer Mitte, auf gute Freundschaft getrunken und eine animierte Unterhaltung gepflogen, wie der herrliche Tag und die wundervolle Aussicht, dazu die lebhaften Geister unserer vier Kronstädter Vereinsbrüder es eben nicht anders zulassen konnten! Wer war froher, als wir, denen das Ausbleiben unseres Gepäckes nebst Menage schon grosse Sorge gemacht hatte, und denen nun durch die wahrhaft uneigennützig Freigebigkeit dieser Vereinsbrüder in letzterer Beziehung so reichlicher Ersatz geboten wurde.

Das Panorama ist wunderbar, die reine Luft, kein Wölkehen am Himmel, liessen das schöne Land Siebenbürgen gleich einer Reliefkarte unter sich liegend — sehen und am südlichen Horizonte gewahrte man den Balkan.

Nachdem wir uns an der schönen Rundsicht genügend ergötzt hatten, dachten wir an eine andere Labung. Da leider unsere Leute mit dem Proviant noch nicht angekommen waren, so versah uns die Gesellschaft, welche sich zum Abstiege durch die Malajester Schlucht rüstete, reichlich auf einige Stunden mit Speise und Trank. — Zum Danke dafür tranken wir einige Gläser auf das Wohl derselben — auf baldiges Wiedersehen, nicht nur allein auf solcher Höhe, sondern auch im Thale; denn die Freundschaft, die auf den Bergen geschlossen wird, lebt ja im Thale weiter.

Unser Führer machte sich nach eingenommener Stärkung auf den Weg, die Träger zu suchen.

Fräulein T. und ich ruhten bis 2 Uhr 30 Min. und nachdem noch niemand in Sicht war, gingen wir in die Malajester Schlucht nach Edelweiss. Nach vierstündigem Klettern zwischen den Hängen und Wänden, vollkommen befriedigt von der Schönheit der Schlucht und dem Resultate unseres Suchens, kehrten wir zur Steinhütte am Omu zurück, wo wir zu unserer Freude Führer und Träger fanden, welche erst um 3 Uhr 30 Min. ganz erschöpft angekommen waren.

Nun wurde um 7 Uhr abends das eigentliche Mittagmahl eingenommen, der herrliche Sonnenuntergang und bald folgende Vollmondaufgang entschädigte uns vollkommen für alle Strapazen. Der plötzlich eintretende heftige Wind und die wahrlich sehr empfindliche Kälte liessen ein ferneres Bleiben ausserhalb der Steinhütte unmöglich zu. — Wir flüchteten in dieselbe, aber auch dort war, trotz Wolldecken, die Kälte sehr unangenehm und liess an ein Schlafen und Ausruhen nicht denken; nur unser Führer und die Träger schliefen sehr hörbar. Vergebens ver-

suchten wir einen Rundgang auf dem Plateau, um die seltene Schönheit dieser Mondnacht und die aussergewöhnliche Situation vollkommen zu geniessen.

Das Lager in der Steinhütte, die zwar teilweise wohlthuend gegen Sturm und Wetter schützt, könnte mit geringen Mitteln verbessert werden, indem man mit Reisigbündeln den felsigen Boden und die Steinsockel belegt; auch könnte ferner die Sektion Kronstadt sich grosse Verdienste erwerben, wenn für Holzvorräte gesorgt werden würde, wie dies in den österreichischen Alpen auf höher gelegenen Unterkunfts-Steinhütten, die noch weiter von der Holzregion entfernt sind, der Fall ist. Die Kosten des Herbeischaffens sind gewiss leicht hereinzubringen, denn jeder Besucher der Steinhütte leistet mit Vergnügen den festgesetzten Betrag, der entweder an den Führer oder bei Anmeldungen von solchen Touren zu entrichten wäre.

Nachdem das sich bietende schöne Bild bei Sonnenaufgang bewundert und mit entzückenden Blicken am fernen Horizonte die Negospitze wieder und immer wieder gegrüsst wurde, musste man an das Scheiden denken; unvergesslich schön und erhaben wird mir der Eindruck bleiben, den ich von diesem schönen Gebirgsstock, unseren Landesgrenzwächter, mitgenommen.

Es wurde nun das Frühstück eingenommen, Proviant für den Abstieg verteilt, die Träger mit dem Gepäck durch die Hirschenschlucht dirigiert und nochmals ein Abschiedsgruss diesem Panorama zugerufen, sodann begann der Abstieg durch die Morarschlucht, am östlichen Hange des 2471 M. hohen Bucșoiul.

Noch mehr als die Hirschenschlucht bot die Morarschlucht mit ihren imposanten Felspartien, Türmen, Zacken und Wänden einen grossartigen Anblick und da fühlte ich mich in die Salzburger, steirische und bairische Alpenwelt versetzt; aber mit der Herrlichkeit wuchs auch die Anstrengung und die Anzahl gefahrvoller Stellen, die jedoch glücklich überschritten wurden. An Edelweiss und Edelraute fanden wir hier mehr als in der Malajester Schlucht; auch kann ich den Fund von versteinerten Schnecken und Muscheln verzeichnen.

Nach 4-stündigem, beständigem, vorsichtigem Abwärtsklettern und Rutschen langten wir in der Thalsole an. Der Rückblick von hier hinauf zum Morar und Bucșoiul gehört zu den reizendsten, wildromantischsten, die sich mir in Siebenbürgen geboten.

Ein Alpenröslein erfreute meinen unermüdlichen Schützling und dann ging der Pfad bequem, aber noch 3 Stunden, der Grenze oftmals ganz nahe, durch Buchenwald nach Azuga.

Hoherfreut über die so genussreiche Partie und herzlichst begrüsst von unseren lebenswürdigen Gastgebern langten wir in der Glasfabrik an, wo bereits vor einer Stunde unsere Träger mit dem mittlerweile ausgerasteten Packtiere angekommen waren; freilich meinten die Träger, nimmermehr werden sie eine solche Tour unternehmen.

Die vielen Wanderungen, die ich in dem schönen Lande Siebenbürgen unternommen, die zahlreichen Höhen, die ich in den transsylvanischen Alpen bestiegen, werden aber von der Grossartigkeit des Bucşeeşi, der so reich und mannigfaltig ist, übertroffen. Ich schied dankerfüllten Herzens von meinem gastfreundlichen Hausherrn, mit dem stillen Wunsche, noch einmal wiederkehren zu können und zwar nicht ohne einen photographischen Apparat. Es bieten sich zahlreiche malerische wahrhaft wertvolle Partien, die ich zu meinem Befremden in Kronstadt nirgends abgenommen finden konnte; es wäre aber für jeden Maler und Photographen ausgiebiges Material vorhanden. Dass die Sektion Kronstadt darin nicht eifriger gewesen, ist beinahe unverzeihlich. Wenn wir in Hermannstadt mit Ansichten nicht reichlich versehen sind, finden wir Entschuldigung in der grossen Entfernung unserer Berge. Die Bilder, die ich binnen 2 Tagen am Bucşeeşi zu sehen bekam, verdienen aber auch ausserhalb unseres kleinen Siebenbürgens gekannt zu sein.

Bad Homorod im Széklerland.

Von
K. F. Gleim.

Haben wir von Székely-Udvarhely aus auf der Csiker Strasse nach längerer Steigung die Hochfläche des in der Ferne am Fusse der Hargitta sichtbar werdenden Oláhfalú erreicht, so verrät uns zuerst das harzige Aroma leise bewegter Luft die Nähe der Nadelholzregion; bald auch tauchen aus lückigem Birken- und Erlengebüsch zierlich vom Horizonte sich abhebende Fichtenwipfel empor. Später führt die Strasse wieder in eine Thalsenkung hinab; die Nadelhölzer rücken näher zusammen; links am Wege grüsst uns ein altes Kirchlein — wir sind in Homorod.

Dies ist einer der begnadeten Punkte dieser reizvollen Bergwelt, wo dem felsigen Boden eine Reihe von Quellen entströmt, deren perlendes, kohlensäurehaltiges und eisenreiches Nass auch aus fernen Gegenden des Landes aufgesucht wird von Leidenden und Erholungbedürftigen zu Trank und Bad.

Als ich vor mehr als dreissig Jahren Homorod zum erstenmale passierte und mit tiefem Wohlbehagen aus dem erquickenden Quell trank, standen hier nur wenige dürftige Holzbaracken zur Beherbergung der Badegäste, aber die Berglehnen ringsum trugen noch den Schmuck hundert- und mehrjähriger Fichten in vollem Schlusse, deren flechtenbehangene Gipfel hoch in die Lüfte ragten.

Nach wenigen Jahren kam ich wieder vorüber, da waren die steilen Abhänge kahl, zwischen den Wurzelstöcken thaten sich Ziegen an den Trieben des Nachwuchses gütlich. Trauriger Anblick!

Es scheint später berufenerseits diesem frevelhaften Treiben denn doch entgegengetreten worden zu sein, denn heute schmückt diese Berglehne wieder ein junger Fichtenwald im Alter von 30—35 Jahren, zwar teilweise von Lücken durchbrochen, jedoch von frohem Wuchse, dem Auge eine Freude. Die alten Baracken im Thale sind zum Teile verschwunden, dafür zieren mehrere hübsche Holzbauten im Schweizerstyl die Abhänge. Ein geräumiger Gasthof, ebenfalls Holzbau, schliesst die Promenade und damit den Blick in das schöne Thal westlich ab. Derselbe enthält einen geräumigen Saal, eine Anzahl Zimmer und einen breiten, bei milder Luft als Speisehalle gern benützten Vorbau (Veranda). An der Promenade ist ein hübscher Musikpavillon errichtet. Das Bassin

für's Kaltbad ist durch eine Bretterwand geteilt, so dass beide Geschlechter gleichzeitig baden können. Der Wärmegrad des Bassinwassers ist an sonnigen Sommertagen 12—15° R.

Der zunehmende Besuch von Gästen aus verschiedenen Gegenden unseres Hochlandes beweist, dass das zu besserer Unterkunft seither Geschehene, so viel auch noch zu wünschen übrig bleibt, keineswegs überflüssig war.

Vorzugsweise sind es Blutarmut, Bleichsucht, Nervenschwäche und einige Frauenkrankheiten, gegen welche die stark eisen- und kohlenensäurehaltigen Trinkquellen mit gerühmtem Erfolg gebraucht werden. Aber auch solche, welche nach des Berufes abspannenden Mühen für Leib und Seele während einiger Hochsommerwochen in den erfrischenden Wellen und reiner Gebirgsluft Erholung suchen, bietet ein Aufenthalt in diesem hochgelegenen, zugleich ziemlich zugfreien Thale und seiner aromatischen Nadelwaldluft befreiende Kraft und neue Schaffenslust.

So reichlich nun auch die gütige Mutter Natur hier viele Bedingungen zu einem heilkräftigen Sommeraufenthalt vereinigt hat, so ist doch noch lange nicht genug gethan worden, um jene Bedingungen in zeitgemässer Weise zu voller Entwicklung zu bringen.

Noch hat der Badegast, der Naturfreund, der Forstmann, der Aesthetiker gar mancherlei am Bestande der Dinge auszusetzen. Zwar sind die Trinkquellen solid in Stein gefasst und die beiden Hauptbrunnen überbaut. Eine ländliche Schöne kredenzt das perlende Nass, gleichzeitig aber schöpft wohl auch der nicht immer saubere Krug des biederen Gebirgsbewohners aus dem offenen Steinbecken oder es findet just während der Kurzeit die Füllung der Versandtflaschen aus tiefausgeschöpftem Becken statt.

Die Erneuerung des Wassers im Badebassin geschieht ziemlich selten und, wie es scheint, nicht eben vollständig.

Früher war die Temperatur dieses „Sauer-Wassers“ um mehrere Grade tiefer. Ob vielleicht der Zutritt von Bachwasser statt hat?

Eine eiserne Röhrenleitung, bestimmt, den Ueberfluss der nächst oberen Trinkquelle dem Bassin zuzuführen, ist leider unterbrochen.

Die Einrichtung des Warmbades ist eine möglichst ursprüngliche und lässt viel zu wünschen übrig.

Der bauliche Zustand der älteren Wohnungen, von denen einige die charakteristische Bezeichnung: „Alte, neue, kleine Kaserne“ führen, ist vielfach mangelhaft. Klagten doch manche Gäste, dass sie zu Zeiten des Regenschirmes im Zimmer nicht hätten entraten können. Was hier Küche genannt wird, ist auch nichts als ein kleiner Bretterverschlag ohne Heerd. Die Anbringung und Einrichtung gewisser intimer

Orte ist zum Teil mit den Forderungen des Anstandes und der Gesundheitslehre nicht recht vereinbar.

Recht freundlich und malerisch sind die neuen kleinen Villen in den Schatten alter Bäume gebaut. In denselben wohnt sich's angenehm. Die Wohnungsmieten bei einfachster Möblierung sind durchwegs hoch.

Die aus dem Gasthaus im Abonnement bezogene Kost fanden wir befriedigend in Preis und Güte. Milch, Eier, Geflügel, Krebse und Forellen bieten die Bewohner von Oláhfalú zum Kauf an. Der Bezug von Fleisch, Brot und anderem Bedarf ist aus dem unfernen Udvárhely leicht und gegen mässige Entlohnung zu erlangen.

Briefe und Paketsendungen vermittelt die niedliche Beherrscherin eines ambulanten Postbureaus. Ebenso hat hier auf die Dauer der Kurperiode ein Arzt seinen Aufenthalt.

Tägliche Morgen- und Abendmusik besorgte in diesem Jahre die treffliche Zigeunerkapelle von Udvarhely. Weniger angenehm waren uns oft die nächtlichen Konzerte, welche die aus umliegenden Höfen hierher kommenden Hunde aufführen, während sie die tagsüber häufig neben und hinter die Häuser geworfenen Knochen und Küchenabfälle aufsuchen und solchermassen eine Art von Gesundheitspolizeidienst ausüben.

Im Gasthaussaal werden mitunter Bälle und andere Unterhaltungen abgehalten.

Innerhalb des grösseren Kreises von Badegästen konnten wir uns bald einen engeren Zirkel zusagender Persönlichkeiten zu angenehmem Verkehr und freundlicher Zwiesprache anschliessen. Ein Exemplar der gewohnten Zeitung, von einem der Herren hierher bezogen, machte die Runde bei allen.

In das gewöhnliche Badeleben brachte ein Sonntag anregende Abwechslung. An demselben versammelten sich die zu Hunderten zählenden Angehörigen der umliegenden unitarischen Gemeinden zu einem, wie jedes Jahr, durch einen unitarischen Geistlichen unter freiem Himmel abgehaltenen Gottesdienst mit Gesang und Musikbegleitung. An diesen Gottesdienst schloss sich diesmal ein hübsches Volksfest, das einer der magyarischen Herren aus der Reihe der Badegäste den Landeuten zum Besten gab, mit Preisen für Klettern, Laufen, Tanzen. Eine eigentümliche, stürmische Heiterkeit erweckende Szene bot das „Zwiebel-Essen“. Man denke sich um einen Tisch vier stämmige Székler mit auf den Rücken gebundenen Händen. Vor jedem befindet sich ein Teller mit einer reichlichen Menge in Scheiben geschnittener Zwiebeln, welche von den mutigen Bewerbern um die Wette mit dem Munde aufgenommen und in lächerlicher Hast verspeist werden. Und die bescheidenen Preise für diese — heroische Leistung waren einige Liter „Wein“.

Noch harrt derer, welchen die Hebung dieses Bades obliegt, auch eine besonders dankbare Aufgabe in der forstlichen, bzw. parkartigen Ausgestaltung der Umgebung. Beide Beziehungen gehören hier zusammen. Noch gilt es, zahlreiche Blössen in einer dem besonderen örtlichen Zwecke entsprechenden Weise zu bepflanzen, auch die südlich gelegene Berglehne, an welcher lückiges Haselgebüsch tief herab herrschend geworden ist, den stolzen Baumkronen des Nadelwaldes zurückzuerobern.

Ein grosses Verdienst und den Dank der gesamten Badegesellschaft haben sich in diesem Sommer (1890) einige Herren erworben, indem sie nach Schaffung eines Fondes durch freiwillige Beiträge längs der nächsten Berglehnen Waldspazierwege mit geschmackvoller Benützung malerischer Ruhe- und Aussichtspunkte anlegten. —

Näher und näher rückt das Ende der „Saison“.

Frohen Auges bringen unsere Frauen und Mädchen von den Waldwiesen blaue Enzianblüten und silberglänzende Bergdisteln herab. Die letzteren werden einen lange dauernden Zimmerschmuck im heimischen Hause bilden.

Auf der belebten Cziker Strasse kommen jetzt fast stündlich Gäste aus den entfernteren Bädern zu kurzer Rast hier durch.

Kleiner wird auch die hiesige Gesellschaft; bald ziehen die letzten Gäste davon. Dann ist es wieder still in Homorod.



Vereins-Angelegenheiten.

I. Thätigkeit des Vereins-Ausschusses und die Hauptversammlung.

Gleich zu Beginn des Jahres wurde der Ausschuss durch das hohe gemeinsame Finanz-Ministerium in Wien in ehrenvollster Weise ausgezeichnet, indem genanntes Ministerium eine Sammlung grosser Photographien aus Bosnien und der Herzegowina, welche von unserem Ehrenmitgliede Herrn M. v. Déchy im Auftrage des hohen gemeinsamen Finanz-Ministeriums aufgenommen worden, uns huldvollst zum Geschenk machte.

Der Hermannstädter Gewerbeverein beehrte uns mit einer Einladung zur Beteiligung an den Festlichkeiten aus Anlass seines 50-jährigen Bestandes, infolge dessen bei der Festversammlung der Vereinsvorstand Dr. W. Bruckner, das Mitglied des Vereinsausschusses General A. v. Dietrich und der Vereinssekretär E. Sigerus die Glückwünsche unseres Vereines überbrachten.

In einer seiner ersten Jahressitzungen beschäftigte den Ausschuss auch die Frage, wie die Augen der auswärtigen Touristen auf unser Vereinsgebiet, welches infolge des Zonentarifes auch minder Bemittelten zugänglich gemacht worden, hinzulenken seien. Es wurde beschlossen, hauptsächlich die Vermittlung der Presse in Anspruch zu nehmen und sandte daher die Vereinsleitung an beiläufig hundert verschiedene auswärtige Zeitungen Notizen und kleine Artikel über unser Vereinsgebiet als Reiseziel. In liebenswürdiger Bereitwilligkeit fanden diese Einsendungen Aufnahme, und auch der Erfolg blieb nicht aus, denn der Besuch unseres Vereinsgebietes stieg im abgelaufenen Jahre in höchst erfreulicher Weise.

Der grosse Anklang, welchen jedes Jahr das unserem Jahrbuche beigeheftete Lichtdruckbild fand, veranlasste den Vereinsausschuss zu beschliessen, das Jahrbuch in etwas veränderter Gestalt erscheinen zu lassen. Dem Beschluss zufolge wird das Jahrbuch hinfort weniger umfangreich sein, dagegen werden demselben vier Heliogravuren nach Originalphotographien in Quartformat beigelegt.

Die XII. Hauptversammlung fand infolge einer freundlichen Einladung der Stadt Hermannstadt hier am 26. August 1890 statt. Noch niemals hatte der Vereinsvorstand Gelegenheit gehabt, bei diesem Anlasse die Mitglieder des Vereines so zahlreich beieinander zu sehen und zu

begrüssen, als eben bei der Eröffnung der XII. Hauptversammlung. Neben Mitgliedern sämtlicher Sektionen fanden sich auch solche aus Berlin und Bukarest ein, sowie ein Mitglied des österreichischen Touristen-Klub in Wien.

Der Vereinsvorstand, Landesadvokat Dr. W. Bruckner, eröffnete kurz nach 4 Uhr mit herzlicher Begrüssung der Anwesenden die Sitzung und ging sofort zum ersten Punkte der Tagesordnung, dem Berichte des Ausschusses, über. In demselben gab der Vereinsvorstand gleichzeitig einen kurzen Ueberblick der zehnjährigen Vereinsthätigkeit. Wir entnehmen diesem folgendes: „Ein Jahrzehnt ist seit der Gründung unseres Vereines abgelaufen. Bei der Berichterstattung über die Wirksamkeit des Ausschusses und die Fortschritte des Vereines im abgelaufenen Jahre drängt sich unwillkürlich das Bild der Gesamthätigkeit des Vereines seit dem zehnjährigen Bestande vor.

Wie man bei dem Kunstwerke des Malers die einzelnen künstlerischen Striche leicht übersieht und nur den Gesamteindruck der künstlerischen Leistung bleibend aufnimmt, so ist es auch in unserem Falle. Das einzelne Jahr zeigt verhältnismässig nur geringe Fortschritte. Das Gesamtbild der ganzen zehnjährigen Thätigkeit aber ist doch geeignet, eine gewisse Genugthuung über das Geleistete zu gewähren.

Von dem weiten Gürtel der Berge, welche unser schönes Vaterland umschliessen, sind wohl nur wenige Spitzen unbesucht geblieben. So weit die Thätigkeit unseres Vereines reicht, sind bald für alle namhaften Berge Schutzhütten, markierte Wege, geübte Führer vorhanden und die Fremden, welche immer zahlreicher kommen, sich der Schönheit unserer Alpenwelt zu erfreuen, finden überall Auskunft und Unterkunft.

Es ist ein Fortschritt in dieser Richtung zu verzeichnen, wie ihn vor zehn Jahren bei der Gründung des Vereines wohl kaum jemand gehofft hat.

Es sind allerdings auch günstige äussere Umstände hinzugetreten, welche unseren Bestrebungen wesentlichen Vorschub geleistet haben. Die Einführung des Zonentarifes hat gewiss nicht weniger zur Belebung des Fremdenverkehrs und zur Heranziehung auswärtiger Touristen beigetragen, als die Publikationen im Jahrbuche, die unermüdeten Einladungen und Erteilung von Auskünften in Journalen und Privatbriefen seitens unserer pflichtgetreuen opferwilligen Organe.

So wie es der Vereinsausschuss für seine Pflicht erachtet hat, das Möglichste zur Förderung der Ziele des Vereines beizutragen und diesen immer weiter auszubreiten, so haben auch die Sektionen ihrerseits für sich und im Vereine mit uns an derselben Aufgabe erfolgreich mitgewirkt.

Die Mitgliederanzahl hat sich von 498 des Jahres 1880 auf 1583 im Jahre 1890 erhöht. Im Verlauf des ersten Dezenniums hatten wir die gewiss stattliche Anzahl von 16.072 Mitgliedern.

Die Einnahmen des Vereines im Laufe der abgelaufenen 10 Jahre betragen ungeachtet der Geringfügigkeit des Jahresbeitrages nicht weniger als 34.825 fl. In dieser Summe sind die Einnahmen der einzelnen Sektionen nicht enthalten.

Hievon sind von dem Verein den Sektionen für Hüttenbauten, Wegereparaturen und Führerwesen 13.755 fl. zugewiesen worden, für die Herstellung des Jahrbuches 10.905 fl., für Zwecke der Propaganda in Wort und Bild 1080 fl., für die Regie 4266 fl. verwendet worden, während noch vorhanden sind im Museumfond 1700 fl., im Reservefond 976 fl.

Das Museum anbelangend ist es dem Ausschuss noch nicht gelungen, entsprechende bleibende Unterkunftsräume für das Vorhandene anzuschaffen, sowie auch die Bibliothek nach wie vor aus Gefälligkeit des Herrn Bibliothekars in dessen Wohnung eine unentgeltliche Heimstätte hat.

Nach beiden Richtungen hin hoffen wir, dass es uns doch gelingen wird, in nicht allzulanger Zeit die Mitteilung machen zu können, dass die Unterbringung in eigenen Räumen stattgefunden habe.

Wie die sehr geehrten Herren aus den im Jahrbuche enthaltenen Mitteilungen der Sektionen ersehen, sind im abgelaufenen Jahre keine neuen Schutzhütten erbaut worden, aber wohl die vorhandenen teilweise gründlich renoviert und zum Teil sehr wohnlich eingerichtet worden.

Im Laufe des zehnjährigen Bestandes des Vereines sind in sämtlichen Sektionen 22 Schutzhütten errichtet worden. Bei den bescheidenen Mitteln, über welche der Verein als auch die Sektionen zu verfügen hatten, gewiss eine nicht zu unterschätzende Anzahl.

In der Voraussetzung, dass der Fremdenverkehr in unseren Bergen bereits in diesem Jahre sich lebhafter gestalten würde und unsere bisherigen Führer wohl uns, nicht aber den an die Kultur der schweizer österreichischen Alpenwelt gewöhnten auswärtigen Touristen genügen, hatte der Ausschuss an die Sektionen ein Zirkulandum erlassen, in welchem er die Heranbildung tüchtiger, auch der deutschen Sprache mächtigen Führer auf das dringendste empfahl. In der That ist seither eingetroffen, was der Ausschuss vorausgesehen. Die unsere Berge besuchenden auswärtigen Touristen haben leider schon des öfteren Klage geführt über die Unzuverlässigkeit, Unhöflichkeit und die Unkenntnis unserer Führer, mit denen sie sich meistens kaum verständigen konnten, da die Führer der Mehrzahl nach nur romanisch sprechen. Derartige

Führerplackereien, wie sie auswärtige Touristen bereits miterlebt haben, werden aber keinesfalls zum Besuch unseres Vereinsgebietes beitragen und die Hebung des Fremdenverkehrs, den wir als eine unserer wichtigsten Aufgaben auf unsere Fahne geschrieben haben, kann das noch ziemlich in den Kinderschuhen steckende Führerwesen sehr zum Nachteil werden. Bei der Ausbildung entsprechender Führer hoffen wir jedoch auf die stets so erfolgreiche Thätigkeit unserer Sektionen, denen der Ausschuss gerade hierbei gewiss gerne hilfebereit zur Seite stehen wird.

Hinsichtlich des Jahrbuches, von welchem wir wohl behaupten dürfen, dass es im In- und Auslande gekannt ist und gelesen wird, muss auch diesmal der Dank für das gelungene Zustandekommen desselben, ausser den Mitarbeitern, den mit der Redaktion betrauten Herren, insbesondere den Herren Vorstandsstellvertreter E. A. Bielz und Vereinssekretär Emil Sigerus ausgesprochen werden.

Unser photographischer Apparat wurde mehrmals benützt und unser letztes Jahrbuch zeigt abermals ein Bild, welches mit demselben aufgenommen worden.

Zum Schlusse möchte ich noch des günstigen Rechnungsergebnisses Erwähnung thun, demnach das letzte Jahr, wenn auch nur mit einem kleinen, so doch einen Kassasaldo von 21 fl. 2 kr. schloss. Die Leitung unserer Kassengeschäfte liegt nun seit 10 Jahren in den sicheren Händen unseres Kassiers Herrn Ernst Lüdecke, dem ich für die gewiss sehr mühevollen Arbeit auch hier namens des Ausschusses danken möchte.“

Gestatten Sie mir, hochgeehrte Herren, mit dem Wunsche zu schliessen, es möge unser Verein an Erfolg, an Ausbreitung in den nächsten Jahren in demselben Verhältnisse zunehmen, als in den zehn abgelaufenen Jahren.

Nach Wahl der Rechnungsrevisoren trug der Vereinskassier den Voranschlag für 1891 vor, dem zufolge die voraussichtlichen Einnahmen 2710 fl., die Ausgaben 1680 fl. betragen werden. Auf Antrag des Ausschusses wurde der Rest von 1020 fl. als Dotationen den um solche rechtzeitig eingeschrittenen Sektionen zugesprochen. Es erhielten: 1. Sektion „Hermannstadt“ a) für Wegebauten und Hüttenreparaturen 250 fl.; b) zur Heranbildung tüchtiger Bergführer 50 fl.; c) für Einrichtung der Hütten 100 fl.; zusammen 400 fl. 2. Sektion „Kronstadt“ a) eine weitere Rate für die Steinhütte auf dem Bucsecs 100 fl.; für Einrichtung und Instandhaltung der Hütten 140 fl.; c) für Wegebauten, Markierungen und Fassen von Quellen 40 fl.; zusammen 280 fl. 3. Sektion „Bistritz-Naszod-Rodna“ a) für Instandhaltung der Hütten 100 fl.; b) als erste Rate zu einer Aussichtswarte auf dem Burgberg bei Bistritz 100 fl.; zusammen 200 fl. 4. Sektion „Mühlbach“ für Wegebauten und Mar-

kierungen 100 fl. 5. Sektion „Schässburg“ für Wegebauten 40 fl. Ein verspätet eingelangtes Gesuch der Sektion „Fogarasch-Grossschenk“ konnte nur insoferne Berücksichtigung finden, als beschlossen ward, dass falls sich eine Mehreinnahme im Verlaufe des nächsten Jahres ergebe, der Ausschuss dem Gesuche der Sektion willfahren könne.

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung übergehend beantragte der Ausschuss, den um den Verein und die Erforschung der heimischen Gebirge so hochverdienten zweiten Vereinsvorstand Herrn k. Rat E. A. Bielz, dann den Präsidenten des deutsch-österreichischen Alpenvereins Herrn K. v. Adamek in Wien zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, welcher Antrag mit Hochrufen begrüsst und angenommen wurde. Nach einigen herzlichen Worten des Dankes von dem anwesenden Herrn k. Rat Bielz, brachte der Vereinssekretär ein Begrüssungstelegramm des deutsch-österreichischen Alpenvereines in Wien, ferner ein solches des Chorherrn Ubald Felbinger in Klosterneuburg zur Verlesung, welches lautete: „Dem Vereine bestes Gedeihen, dem Lande mehr Fremdenverkehr, dem Führerwesen fortschreitende Ausbildung!“ Nach Schluss der Sitzung trafen noch weitere Telegramme ein, von der Sektion „Wien“ des siebenbürgischen Karpathenvereines, k. Rat Karl Graeser aus Freiwaldau und aus Konstantinopel von drei deutschen Touristen, die vor kurzem die siebenbürgischen Karpathen durchwanderten.

Um 5 Uhr schloss der Vorsitzende, nach vorhergegangener Wahl der Protokolls-Verifikatoren, die XII. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Den Abend nach der Hauptversammlung hatte unsere Sektion „Hermannstadt“ ein fröhliches Fest im Gesellschaftshause veranstaltet, während dieselbe an dem nächsten Tag zahlreiche Touristen auf den Negoi und die Präse leitete. Für ihre sehr gelungenen Arrangements sei der Sektion „Hermannstadt“ auch hier der Dank ausgesprochen.

Der Verein stand mit folgenden Gesellschaften und Vereinen im Schriftentausche:

Berlin:	Touristen-Klub für die Mark Brandenburg;
Böhmisch-Leipa:	Nordböhmischer Exkursions-Klub;
Boston:	Appalachian Mountain-Klub;
Bukarest:	Meteorologisches Institut;
Cassel:	Verein für Naturkunde;
Christiania:	Norske Touristforning;
Eisenach:	Thüringer Waldverein;
Frankfurt a. M.:	Freies deutsches Hochstift;
Frankfurt a. M.:	Taunus-Klub;

Freiwaldau:	Mähr.-schles. Sudeten-Gebirgsverein;
Fulda:	Rhön-Klub;
Glarus:	Schweizer Alpen-Klub;
Glatz:	Gebirgsverein für die Grafschaft Glatz;
Grosswardein:	Bihargebirgs-Verein;
Halle a. S.:	Verein für Erdkunde;
Hermannstadt:	Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften;
Hirschberg:	Gebirgsverein für das Riesengebirge;
Kiel:	Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein;
Klausenburg:	Medizinisch-naturwissenschaftliche Sektion des siebenbürgischen Museum-Vereins;
Klein-Zschachwitz:	Gebirgsverein für die sächs.-böhm. Schweiz;
Krakau:	Galizischer Tatraverein;
Leipig:	Museum für Völkerkunde;
Ofenpest:	Ungarischer Karpathenverein;
Stockholm:	Svenska Turistföreningens;
Strassburg:	Vogesen-Klub;
Trient:	Alpen-Klub;
Turin:	Italienischer Alpen-Klub;
Washington:	Smithsonian-Institut;
Wien:	Deutsch und österreichischer Alpenverein;
Wien:	K. k. geologische Reichsanstalt;
Wien:	K. u. k. naturhistorisches Hofmuseum;
Wien:	Österreichischer Alpen-Klub;
Wien:	Österreichischer Touristen-Klub;
Wien:	Verein der Geographen an der k. k. Universität.

Aus dem umstehenden Rechnungs-Abschlusse sind die Einnahmen und Ausgaben, sowie der Vermögensstand unseres Vereines am Ende des Jahres 1890 zu entnehmen.

Rechnungs-
über die Gebahrung und den Vermögensstand des
Einnahmen:

	fl.	kr.
Kassa-Saldo vom Jahre 1889	21.02	
Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder	2871.16	
Diverse Einnahmen und zwar:		
Erlös von verkauften Vereinsabzeichen und Jahrbüchern	fl. 64.90	
Erlös von Inseraten im Jahrbuche	„ 63.—	
Erlös von verkauften Photographien	„ 10.44	
Sonstige uneingeteilte Einnahmen	„ 26.50	164.84
Erlös von verkauften Albums		55.36
Zinsen von angelegten Kapitalien		56.87
Gründungsbeitrag von einem gründenden Mitgliede		50.—
Museumfond und zwar:		
a) Gründungs- und Unterstützungsbeiträge	fl. 334.—	
b) Erträgnis der ersten Sonderausstellung	„ 10.25	
c) Zinsen von angelegten Kapitalien pro 1889 und 1890	„ 108.57	452.82
		fl. 3672.07

Vermögens-Ausweis

am 31. Dezember 1890.

Reservefond in barem	fl. 876.—	
„ 1 Notenrente à fl. 100.—, Cours	„ 89.50	fl. 965.50
Museumfond in barem		„ 1791.66
158 Stück Vereinsabzeichen		„ 110.60
Ein kompletter photographischer Apparat nach Abschreibung von 5 ⁰ / ₁₀₀		„ 192.92
Kassarest		„ 124.29
		fl. 3184.97

Ernst Lüdecke m. p.,
Vereinskassier.

Abschluss

siebenbürgischen Karpathenvereins im Jahre 1890.

Ausgaben:

	fl.	kr.
Regie und zwar:		fl. kr.
Lohn des Vereinsdieners	fl. 36.—	
Inkassospesen der Sektionen	„ 57.51	
Portoauslagen und zwar:		
a) beim Inkasso	fl. 30 32	
b) beim Sekretariate	„ 26.18	
c) bei der Expedition d. Jahrbuches	„ 61.60	„ 118.10
Drucksorten, Papier, Kanzleierfordernisse etc.	„ 60.03	271.64
Kosten der Herstellung des X. Jahrbuches pro 1890		1107.32
Subventionen an die Sektionen und zwar:		
Hermannstadt	fl. 450.—	
Kronstadt	„ 350.—	
Fogarasch-Grossschenk	„ 160.—	
Bistritz-N.-R.	„ 150.—	
Schielthal	„ 100.—	
Mühlbach	„ 70.—	
Schässburg	„ 50.—	1330.—
Diverse Auslagen und zwar:		
Remuneration f. d. Vereinssekretär u. -Kassier	fl. 300.—	
Für photographische Aufnahmen	„ 10.80	310.80
Für Herstellung des Albums: Bilder aus den siebenbürgischen Karpathen		25.20
An den Museumfond durch Uebertrag der hiefür eingegangenen Beiträge		452.82
An den Reservefond durch Uebertrag des Gründungsbeitrages		50.—
An Kassa-Saldo		124.29
		<u>fl. 3672.07</u>

Vorstehende Bilanz mit den Büchern verglichen, geprüft und richtig befunden.

Hermannstadt, am 15. Juni 1891.

Wilhelm Copony m. p.

Martin Lani m. p.

II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines.

1. Sektion Broos.

Die Thätigkeit der Sektion erstreckte sich im verflossenen Jahre lediglich auf die Veranstaltung von Ausflügen und auf die Bekanntmachung dankbarer Aussichtspunkte. Folgende fünf von dem besten Wetter begünstigte Ausflüge wurden durchgeführt: 1. zum Aranyer Berg, 2. zur Magura, 3. zur Donea, 4. auf den Godean, 5. in das Paringgebirge. Es sei aus den Berichten der Partieleiter dasjenige entnommen, was für fernere Ausflüge von Nutzen sein kann. Bezüglich des Ausfluges zum Aranyer Berg empfiehlt es sich, denselben so einzurichten, dass der Sonnenuntergang von demselben betrachtet werden kann; dasselbe gilt von der höchsten Spitze bei Nagyág, dem Hajtó. Wem es gelungen, die von der untergehenden Sonne beleuchteten Windungen des Marosch von einer dieser beiden Spitzen zu betrachten, der dürfte wohl eine hübsche Erinnerung an den prächtigen Anblick mit ins Thal hinabnehmen. Der Ausflug zur Magura lässt sich zu Wagen über Loschad in 7—8 Stunden von Broos aus, also etwa von 5 Uhr früh bis 1 Uhr mittags ausführen. Für Fussgänger dürfte nicht viel mehr Zeit erforderlich sein, da von Martinesd aus ein Fusspfad Loschad rechts liegen lässt und direkt zum Dorfe Magura führt. Die Partie zur Donea kann als erster Ausflug ins Gebirge jedermann anempfohlen werden, der die Reize unseres Mittelgebirges auf möglichst bequeme Weise kennen lernen will. Das buchenbestandene rechte Ufer des kleinen Kudschierer Baches, sowie die zahlreichen Sennhütten auf den mühelos erklommenen Bergrücken, die reizende Fernsicht von denselben ins Maroschthal wird jeden Neuling entzücken, desgleichen die Rückkehr in dem an landschaftlichen Reizen geradezu überreichen Thale des grossen Kudschierer Baches, welches sich jedem unserer schönen Bachthäler vollberechtigt an die Seite stellen lässt. Da das Forsthaus Donea gute und bequeme Unterkunft bietet, die Adolfklausen, sowie in Kudschier die Eisenwerke vereint mit der Liebenswürdigkeit der Berg- und Forstbeamten auch der Lernbegierde zu gute kommen, so dürfte der Ausflug zum Forsthaus Donea zu einem jährlich wiederkehrenden werden. Der Ausflug zum Godean führt den Touristen schon an die äusserste Grenze des Mittelgebirges, in die Krummholzregion. Da winkt kein gastliches Forsthaus mehr,

wohl aber die heizbare Schutzhütte der Sektion „Broos“. Vom Wetter ebenso begünstigt wie die anderen Ausflüge, war der in den Tagen vom 13. bis 15. August unternommene Ausflug auf das Paringgebirge. Die liebenswürdige Leitung der Sektion „Schielthal S. K. V.“ hatte alles zum besten vorbereitet, blos an einem guten Führer fehlte es. Der Aufstieg verlief bis zur Sennhütte des Ruschu normal; hier schien unser, in den Banden des Alkohols keuchende Führer seine gesamte Kraft verloren zu haben, er warf sich zu Boden nieder und erklärte, wir müssten hier übernachten; die Schutzhütte könnten wir diesen Abend nicht mehr erreichen, dieselbe sei in unbewohnbarem Zustande und weit und breit kein Wasser zu haben. Glücklicherweise hatte der Veranstalter des Ausfluges der Einweihung der Schutzhütte beigewohnt und erklärte mit noch viel grösserer Bestimmtheit, die Schutzhütte müsse noch diesen Abend unter allen Umständen erreicht werden. Der von uns gemietete Handlanger Juon Angyel, ein armer aber biederer Bursche, trat sofort den Weg zur Schutzhütte an, wir Touristen folgten ihm und unser Führer kam fluchend und schimpfend nach. Die Schutzhütte wurde auch thatsächlich erreicht. Um 6 Uhr morgens ritten wir an der Lehne des Paring entlang bis zur Steinhütte der Skurta, die wir in anderthalb Stunden bequem erreicht hatten. Neue Ueberredungsgabe den Führer zu bewegen, mit den Pferden und dem Gepäcke zurückzubleiben. Die nächste Spitze der Kirschia nahmen wir zu Fuss in abermals anderthalb Stunden. Sie bot uns die bekannte, reizende Fernsicht nach Petrosény, in das Hátszegez Thal und in das Thal des rumänischen Schiel. Das Retjesat-, das Vulkan- und das Szurdukggebirge lagen klar vor unseren bewundernden Blicken. Vom Mühlbacher und Schebescheler Berggewirre grüsste die Petersspitze, der Schurian und der Godean herüber. Nur der Ausblick nach Rumänien litt unter der staubigen Atmosphäre. Man konnte wohl den Lauf des vereinigten Schiel recht weit verfolgen, Tirgu-Schiel war ganz deutlich zu erblicken, die Donau aber und der Balkan lagen hinter einem undurchdringlichen Staubschleier. Dagegen lachten aus dem Slavei-Zirkus vier grössere und mehrere kleinere Seen spiegelklar zu uns herauf. Während ein Teil der Ausflügler sich mit den genossenen Naturreizen zufrieden gab und zur Schutzhütte zurückkehrte, begab sich der andere Teil, den Grat entlang schreitend, zur Mundraspitze. Der Weg zur Mundra ist ein anderthalbstündiger Spaziergang auf dem Grate hin, welehen keiner, der ihn einmal gewandelt, verfehlen kann. Der Ausblick von der Mundraspitze lohnte reichlich die geringe Mühe. Er ist ein geradezu überraschender! Ein grosser Teil der rumänischen Tiefebene ist zu sehen; dem Feldstecher gelang es, aus dem Staubschleier sechs Bachthäler mit zahlreichen Ortschaften klarzulegen. Nicht

weniger überraschend ist der Anblick der transsylvanischen Alpenkette bis zum Fogaraseher Gebirge hin. Wir bedauern sehr die einzelnen Spitzen nicht benennen zu können. Von der östlichsten Spitze des Paringgebirges, der Pıklischa, erblickten wir — eine herrliche Augenweide — den grössten Alpensee des Gebirges. Die Spitze ist von der Mundra in wenigen Minuten zu erreichen; der Anblick des Sees entschädigt reichlich die geringe Mühe. Nachdem wir unsere Namen auf dem neuerrichteten Grenzpfahl Nr. 272 eingeschrieben hatten, kehrten wir nach zweistündiger Mittagsrast zur Schutzhütte zurück, die wir 6 Uhr abends erreichten. Die Nacht brachten wir abermals in der Schutzhütte zu und trafen am 15. August morgens nach 2 $\frac{1}{2}$ -stündigem Ritt in Petrosény ein. Während der eine Teil sich zu Wagen in den Szardukpass begab, erquickte sich der Rest der Ausflügler in dem kleinen aber vortrefflich eingerichteten Dampfbade. Der Abendzug desselben Tages brachte die Ausflügler nach Broos, zufriedengestellt von einem der dankbarsten Ausflüge in unsere Hochgebirgswelt.

Indem unserer Schwester-Sektion „Schielthal“ hier der geziemende Dank für ihre Zuvorkommenheit gegen uns ausgesprochen wird, sei gleichzeitig auch darauf hingewiesen, dass im Verkehre mit den Führern aus dem Bauernstande weder eine zu familiäre, noch eine zu derbe Behandlung angezeigt erscheine. Der Führer wird am besten mit einem gemessenen Wohlwollen behandelt, das ihn für den Ausflügler gewinnt, ohne ihn vergessen zu lassen, dass er sich im Verhältnisse des Dienstnehmers zum Dienstgeber befindet.

2. Sektion Mühlbach.

Wie im Leben gemeiniglich erfüllte und unerfüllt gebliebene Erwartungen abwechseln, so verzeichnet auch unsere Sektion neben ausgeführten auch solche geplante Arbeiten, deren Ausführung infolge des Zusammenwirkens ungünstiger Umstände unterbleiben und für das nächste Jahr wieder in Aussicht genommen werden musste. Programmgemäss wurden die notwendigen Wegherstellungen vorgenommen, darunter auch die Freilegung der leider alljährlich durch Windbrüche verlegten Wegstrecke auf dem kleinen Kantschu. Alle Wege und Pfade des Sektionsgebietes wurden rechtzeitig begangen und die vorgefundenen Mängel unverzüglich beseitigt, so dass der Verkehr während des ganzen Sommers ungehindert war. Dagegen blieb leider die geplante Markierung der Strecken Sugag—Dobra, Dobra—Bistra, Bistra—Csiban—Oaşa nur halb ausgeführt, weil Herr Förster Hidveggy, der mit dankenswerter Bereitwilligkeit die Leitung der Arbeit übernommen hatte, leider in jenem

Momente im Hochgebirge schwer erkrankte, als die fertiggestellten Wegetafeln nach Bistra hinaufgesendet wurden.

Der Besuch unserer Berge war im abgelaufenen Jahre ein sehr reger, wozu auch die günstige Witterung viel beitrug. Auch deutsche Forscher und Touristen durchzogen häufig — von Petrosény kommend — das Mühlbachgebirge, um auf diesem Wege nach Hermannstadt zu gelangen. Ueber Anregung des Hauptkassiers unseres Vereines, Herrn Ernst Lüdecke, beschloss die Sektion die Markierung eines direkten Verbindungsweges vom Schurian über Oaşa bis zur Grenze der Sektion „Hermannstadt“, um den von Petrosény kommenden Touristen das Durchqueren unseres Hochgebirges zu erleichtern, — eine Arbeit, die im kommenden Jahre zur Ausführung gelangen soll.

Auch im abgelaufenen Jahre wurden mannigfach die k. Forstwärte als Führer in Verwendung genommen, und erhielt Ilie Nekifar in Brigona auch eine Führerprämie. Eine solche wurde ferner dem Führer Z. Simtea in Laaz zuerkannt.

Die Mitgliederzahl der Sektion zeigt stets die erfreuliche Höhe von 72 (gegen 68 im Vorjahre), wovon auf Mühlbach 57, auf auswärts 15 entfallen.

Viel Dank gebührt dem hohen k. u. Forstärar auch diesmal für die Zuverlässigkeit, mit der den Touristen alle Waldhäuser zur Unterkunft offen standen.

Mit aufrichtigem Bedauern müssen wir endlich hier noch verzeichnen, dass der bisherige Obmann der Sektion, Herr Adalbert v. Abrudbányai, infolge seiner ehrenvollen Ernennung zum k. u. Forstdirektor, nach Klausenburg übersiedeln musste. Sein Wirken wird in den Blättern der Sektion ein dauerndes Gedenken finden. Wie sehr und wie opferfreudig er die Arbeiten des Vereines gefördert hat, davon haben auch die früheren Jahresberichte Erwähnung gethan. So schmerzlich wir sein Scheiden im Interesse der Sektion empfinden, so hoffen wir doch, und sind davon auch überzeugt, dass er uns seine fördernde Teilnahme auch in der Ferne erhalten werde.

3. Sektion Hermannstadt.

Nachdem mit dem Jahre 1889 die Mandate der Sektionsbeamten abliefen, begann die Sektion „Hermannstadt“ ihre diesjährige Thätigkeit mit der Neuwahl derselben. In der am 21. Februar l. J. abgehaltenen Sektionsversammlung wurden gewählt: zum Obmann der Sektion F. A. Bell, Mädchenschuldirektor; zum Obmannstellvertreter Andreas Berger, k. u. k. Hauptmann; zum Kassier Dr. Karl Müller, Apotheker; zum

Schriftführer V. Robert Gutt, Sparkassakontrollor; zum Requisitenmeister Karl Czekelius, Sparkassaoftizial; in die Hütten- und Wegbaukommission: Dr. Karl Conradt, Advokat; Emil v. Trauschenfels, kön. Rat; Karl Czekelius, Sparkassaoftizial; Josef Dietrich, k. u. k. Hauptmann; Albert Mangesius, Forstmeister; diese Kommission hat sich durch Zuziehung der beiden Mitglieder: Wilhelm Copony, Kontrollor der Bodenkreditanstalt, und Robert Gutt, Kontrollor der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa, verstärkt; in das Vergnügungskomite: Emil Sigerus, Vereinssekretär; Hans Bergleiter, Sparkassaoftizial; Josef Kobath, k. u. k. Hauptmann; Paul Stopon, k. u. k. Hauptmann; Conrad Teutsch, Advokaturskonzipient; Karl Czekelius, Sparkassaoftizial; Dr. Albert Arz v. Straussenburg, Advokat; in die Kommission für Fremdenverkehr und Ausflüge: Ernst Lüdecke, Vereinskassier; Samuel Fritsch, Vorschussvereinskassier; Josef Kobath, k. u. k. Hauptmann; Emil Sigerus, Vereinssekretär; Robert Gutt, Sparkassakontrollor.

Obwohl unsere Sektion noch manche wichtige und dringende Aufgabe zu lösen hat, musste selbe im laufenden Jahre — in Berücksichtigung der beschränkten Geldmittel, unter Beiseiteschiebung aller übrigen Aufgaben — all' ihre materielle Kraft auf einen Punkt, d. i. auf die Negoihütte und den zu derselben führenden Aufstieg (vom Serbotabache bis zur Hütte) konzentrieren, um einem dringenden, weil lange empfundenen Bedürfnisse gründlich abzuhelfen.

Die Herstellung oder Umbau, unter gleichzeitiger Erweiterung dieser Hütte musste jedem, welcher dieselbe in den letzten Jahren zu benutzen Gelegenheit hatte, als ebenso dringend erscheinen, als die Instandsetzung des vom Serbotabache an der Lehne des Piscu-Sârâți zur Schutzhütte führenden Weges, wollte man den an landschaftlichen Reizen überreichen Grat (Piscu-Sârâți) als Standort der Schutzhütte nicht aufgeben, geradezu Existenzbedingung der Hütte war.

Nachdem eine Adaptierung der alten Hütte sich als undurchführbar herausstellte, wurde in der am 28. Mai l. J. abgehaltenen Sektionsversammlung beschlossen, bei entsprechend reduzierten Massen, nach dem Plane der Präsbühütte, eine zweite Negoihütte in der Nähe der bisherigen zu bauen, welche bis zu dem für den 27. August l. J. in Aussicht genommenen Negoi-Ausfluge fertiggestellt und dem Verkehr übergeben werden sollte.

Trotz der eifrigsten Bemühungen der Baukommission konnte aber die neue Hütte bis 27. August leider nicht fertig gestellt werden! Der Bau der Hütte wurde erst fünf Wochen später vollendet und am 20. Oktober l. J. kollaudiert. Es wäre zu wünschen, dass die nächste Saison

auch von jenen unserer Bergsteiger, welche jene Gegend noch nicht kennen, möglichst ausgiebig benützt würde, diese Hütte aufzusuchen, um sich eine persönliche Anschauung darüber zu bilden, ob das Negogebiet mit Recht „die Perle unseres Sektionsgebietes“ genannt wird oder nicht. Gute Unterkunft und einen, dank wohlwollender Genehmigung des k. u. k. Corps-Commandos durch die Pionierabteilung des 31. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Herrn Leutnant Michael Gündisch hergestellten, allen billigen Anforderungen entsprechenden und mit Pferden nun gefahrlos passierbaren Weg werden sie jedenfalls finden.

Die Baukosten der Hütte betragen, ohne Oefen, 795 fl., jene des Weges vom Serbotabache bis an die Lehne des Piscu-Sărâți, dann von der alten zur neuen Hütte und von beiden zur Quelle 286 fl. 78 kr.

Durch diese Arbeiten wurde aber die Leistungsfähigkeit der Sektion so sehr in Anspruch genommen, dass die schon zu wiederholtenmalen und insbesondere mit der an die Gesamtheit der hiesigen Vereinsmitglieder erlassenen Aufforderung zum Eintritt in die Sektion — im Jahre 1889 — in Aussicht gestellte Herstellung des von der Zoodter Sägemühle zur Präsheütte führenden Weges noch immer nicht durchgeführt werden konnte.

Ebenso sind die im letzten Jahresberichte noch als notwendig bezeichneten Wegmarkierungen heuer leider auch nicht ausgeführt worden.

Auf Grund des am 11. Juli l. J. gefassten Beschlusses: das projektierte „Kurhaus im Höhenklima“ auf die Präshe zu bauen, trat die Sektion mit der Gemeinde Talmaçel, als Eigentümerin des 10 Minuten südlich von der Präsheütte, jenseits des Kammes beginnenden und in südlicher Richtung verlaufenden Thales „Vale Mogoşului“, wegen Abtretung des für ein Kurhaus erforderlichen Grundes daselbst in Verhandlung. Diese Gemeinde jedoch, welcher für ein humanitäres Institut jedes Verständnis abgeht, glaubte sich einem Spekulationsunternehmen gegenüber zu befinden, von welchem sie sich ein nicht unbedeutendes bleibendes Einkommen sichern zu können hoffte. Angesichts solcher Auffassung musste das Zustandekommen eines Vertrages mit dieser Gemeinde scheitern, da deren Forderungen unmöglich entsprochen werden konnte.

Während die Verhandlungen mit der oft gedachten Gemeinde noch flossen, ging der Sektion seitens der Gemeinde Grossau ein spontanes Anerbieten zu, nach welchem selbe sich bereit erklärte, mit Rücksicht auf das humanitäre Unternehmen: Holz am Stamme und den für ein Kurhaus erforderlichen Platz in dem der Gemeinde gehörigen Gebirge unentgeltlich beizustellen. Es wird eine Aufgabe unserer Kurhausbau-Kommission sein, welcher dieses Anerbieten behufs Beratung und Antrag-

stellung zugewiesen wurde, dasselbe nach allen Richtungen einer objektiven Beurteilung zu unterziehen und den wohlwogenen Antrag der Sektionsversammlung behufs Beschlussfassung vorzulegen. Wir aber wünschen und hoffen, dass das als Projekt nun schon seit fünf Jahren bestehende Kurhaus zum Frommen und zur Freude der hilfsbedürftigen Menschheit in der denkbar kürzesten Zeit endlich doch zur Wirklichkeit werde!

Die Sektion hielt im abgelaufenen Jahre 8 Versammlungen. In diesen wurden alle Sektions-Angelegenheiten geschäftsordnungsgemäss erledigt.

Nebst der Baukommission entfaltete die lebhafteste Thätigkeit das Vergnügungs-, man könnte es auch nennen Geldbeschaffungs-Komitée. Diesem und insbesondere dessen verdienstvollem Obmanne, Herrn Emil Sigerus, durch dessen Eifer und Bemühungen unserer Sektion schon bedeutende Summen zuflossen, haben wir besonderen Dank zu sagen für die Veranstaltungen im verflossenen Jahre, von welchen der „Schiffsball“ 404 fl. 41 kr. und die beiden „Gartenfeste“ vom 26. August und 4. September zusammen 41 fl. 36 kr. Reingewinn zu Gunsten der Sektionskasse abwarfen.

Die Frequenz unserer Gebirge zeigt im abgelaufenen Jahre eine bedeutende Steigerung. Insbesondere wurde das Negoigebiet von selbständig wandernden fremden Touristen des öfteren durchstreift.

Die Präsbhütte weist einen Besuch auf, wie nie vorher; 159 Eintragungen ergaben laut des Kontrollbüchels an Hüttentaxen die stattliche Summe von 86 fl., so dass nach Abschlag der Bewachungskosten, welche vom 1. Mai bis 31. Dezember l. J. 77 fl. betragen, ein Ueberschuss von 9 fl. verbleibt, aus welchem die Transportkosten des über den Winter bei Savu Drâghiciu in Zoodt unterbrachten Mobilars gedeckt werden konnten.

Die Buleahütte erfreute sich heuer nicht weniger der Gunst der Ausflügler, als früher. Das Kontrollbuch Matzenauers weist 105 Eintragungen auf. Die Bewachungskosten dieser Hütte betragen für die Zeit vom 15. Juni bis 15. September 30 fl., die eingegangenen Taxen erreichten 29 fl. 80 kr. Hoffentlich wird das reizvolle Buleathal durch die binnen nicht allzulanger Zeit zu erhoffende Eröffnung der Altthalbahn noch mehr aufgesucht werden!

Auch das Zibinsgebirge wurde des öfteren von ein- und auch mehrtägigen Ausflügen besucht.

Der Uebergang von Petrosény hieher und umgekehrt wurde von mehreren fremdländischen Touristengesellschaften durchgeführt.

An den von der Sektion im Anschlusse an die Hauptversammlung ausgeführten Ausflügen beteiligten sich u. zw. an der Negoipartie 15

Teilnehmer — zumeist Gäste von auswärts — und an der Präsbepartie 5 Personen. Den an den Veranstaltungen dieser Ausflüge beteiligten Herren: Michael Pildner, Andreas Göbbel und Karl Czekelius sei für ihre freundlichen Bemühungen auch hier bestens gedankt.

Die Mitgliederzahl der Sektion beträgt mit Ende des Jahres 173.

4. Sektion Kronstadt.

Im abgelaufenen Jahre wurden 9 Ausschusssitzungen und 4 Sektionsversammlungen abgehalten, durch welche die touristische Sache wesentlich gefördert wurde.

Der am Schlusse des Vorjahres neugewählte Sektionsausschuss erlitt gleich im Anfang dieses Jahres eine Veränderung. Friedrich Deubel und Josef Galtz legten nämlich Gründe dar, welche es ihnen unmöglich machten, weiter dem Ausschuss anzugehören. Der frühere Obmannstellvertreter Dr. H. Herell, welcher in die eine dieser Stellen gewählt wurde, erklärte ebenfalls, die Wahl nicht annehmen zu können. Ihm sowohl, als auch den beiden vorhin genannten, seit dem Bestehen der Sektion dem Ausschusse angehörigen Mitgliedern wurde für ihre der Sektion geleisteten Dienste der Dank schriftlich ausgesprochen. In die erledigten Stellen wurden gewählt: Friedrich Ridely, Privatmann; Emil Kodesch, Kaufmann.

Die Thatsache, dass die Anzahl der den Schuler besuchenden Touristen von Jahr zu Jahr wächst, bewog die Sektion, wie in früheren Jahren so auch heuer, besonders diesem Teil ihres Sektionsgebietes ihre Thätigkeit zuzuwenden. So sind 11 Quellen des Schulergebietes mit Namentäfelchen versehen, der im Vorjahre gemachte Weg von der Schulerspitze zur Stina Postovář ist markiert worden, sowie auch die Fortsetzung des Weges bis zum Tömösthäl. Die schon vorhandene Markierung wurde, mit Ausnahme des roten Weges, erneuert und erhielt einige Verbesserungen durch Sektionsmitglied Dr. Edward Mysz, welcher in anerkannter Weise sich dazu erboten hatte. Die Einrichtung des Schulerhauses wurde ergänzt durch 7 Stahlfederbetten, von denen eine von dem tausendsten vorjährigen Besucher des Schuler, dem Sektionsmitglied Eduard Kamner, Eisenhändler, eine andere von dem Mitgliede der Sektion Schässburg Dr. Heinrich Kraus, Bahnarzt, dem Schulerhause gespendet. Zu den genannten grösseren Anschaffungen kamen noch einige kleinere z. B. von 10 Hockerl, 1 Waschbecken, 1 Spiegel u. s. w. Endlich wurde auch die in der Nähe des Schulerhauses befindliche Feuerstelle überdacht. Auch heuer bestand die Schulerwirtschaft vom 15. Mai bis 15. Oktober.

An der Königstein- und Hohenstein-Schutzhütte wurden einige Beschädigungen ausgebessert.

Die auf der höchsten Spitze des Bucsees, dem Omu-Felsen befestigte eiserne Leiter wurde im Frühjahr wahrscheinlich von Hirten herausgerissen und in der Nähe im Geröll versteckt. Nach ihrer Auffindung waren die Umstände zum Wiederbefestigen derselben derart ungünstig, dass diese Arbeit auf das nächste Jahr verschoben werden musste.

Erfreulich muss es für jeden Freund unserer Alpenflora sein, dass endlich Schritte gethan worden sind, dem gegen die Alpenblumen gerichteten Vandalismus Einhalt zu thun. Im Anschluss an ein vom hohen k. ung. Ministerium erlassenen Waldschaden-, Wert- und Preistarif hat nämlich der löbliche Magistrat von Kronstadt eine Kundmachung erlassen, wornach zum Schutze von seltenen Alpenpflanzen (namentlich Edelweiss, Edelraute, Alpenrose) das Sammeln derselben nur in der Grösse eines kleinen Sträusschens gestattet wird; auch müssen die Pflanzen vom Stengel geschnitten und nicht abgerissen werden. Zuwiderhandelnde werden als Forstfrevler bestraft.

Für dieses Jahr waren drei Ausflüge geplant, von denen der erste im Mai stattfand und zum Várhegy (der Heldenburg) führte. Am festgesetzten Tage fuhren die Teilnehmer um 5 Uhr morgens vom hiesigen Bahnhofe und zwar bis Nussbach. Von hier giengs per Wagen bis zum Fuss des Gebirges und gelangte die Gesellschaft um die Mittagszeit über den Várhegy bei der Heldenburg an, bei welcher ein längerer Aufenthalt gemacht wurde. Der Abstieg wurde nach Krizba genommen, von wo zu Wagen nach Marienburg gefahren wurde. Nach kurzem Aufenthalte daselbst wurde die Heimfahrt mittelst Bahn angetreten. Der Ausflug war vom besten Wetter begünstigt.

Aber schon beim zweiten Ausfluge über Rosenau nach Busteni, welcher im Juni stattfand, wurden die Ausflügler von häufigen Regenschauern heimgesucht; dennoch konnten sie sich wiederholt an dem Ausblick auf den durch die Wolkenrisse hindurch nur noch grossartiger hervortretenden Bucsoiu erfreuen; ebenso konnte man den Ausgang des Hirschthales in seinen grotesken Felsbildungen, sowie die Spuren eines vor längerer Zeit niedergegangenen Bergsturzes bewundern. Am Endziel der Partie wurden die Teilnehmer reichlich für jede Wetterlaune durch die Liebenswürdigkeit der Fabrikanten S. und K. Schiel entschädigt, bei welchen sie gastliche Aufnahme fanden.

Der dritte für den Herbst angesetzte Ausflug kam ungünstiger Witterung wegen gar nicht zu stande, ebensowenig der Familienausflug, der heuer zum erstenmale stattfinden und aus Rücksicht für solche Mit-

glieder, welchen die grösseren Ausflüge zu beschwerlich sind, in Kronstadt's nächste Umgebung gemacht werden sollte. Dafür fand am 28. Dezember beim herrlichsten Wetter eine wohlgelungene Schulerpartie statt, die erste Sektionspartie im Winter.

Zur Pflege der Geselligkeit wurden auch heuer zwei gemütliche Sektionsabende mit dem aus früheren Jahren bekannten Programm veranstaltet. Bei dem ersten am 19. April abgehaltenen kam zum Vortrage die „Schilderung einer Partie im Dachsteingebiet“ von Volksschullehrer Fritz Reimesch. An dem zweiten gemütlichen Abend, welcher am 6. Dezember stattfand, hielt Sektionsobmann Professor Julius Römer einen Vortrag „Aus dem Fremdenbuche des Schulerhauses“ über den Fremdenbesuch, und gab eine Auslese aus den poetischen Ergüssen und Anmerkungen der Besucher. Da der erste Teil ein allgemeineres Interesse haben dürfte, sei derselbe im Auszuge hier mitgeteilt: Zur Grundlage für seine Erörterungen hatte der Vortragende die zwei Fremdenbücher gewählt, welche bisher im Schulerhause auflagen und von denen das ältere bis zum Anfang des Monats August 1885 zurückreicht. Die Gesamtzahl aller Eintragungen vom 9. August 1885 bis zum 19. Oktober 1890 hat die ansehnliche Höhe von 4695 erreicht und kann aus demselben insbesondere auch die von Jahr zu Jahr zunehmende Fremdenfrequenz, deren sich unsere Vaterstadt erfreut, konstatiert werden. Die in die Fremdenbücher eingetragenen Fremden verteilen sich nämlich im Jahre 1885 auf 10, 1886 auf 26, 1887 auf 17, 1888 auf 42, 1889 auf 39, und im Jahre 1890 auf 72 fremde Städte. Gruppieren wir die 572 in den Fremdenbüchern eingetragenen fremden Touristen nach ihrem Heimatslande, so finden wir, dass 189 auf Siebenbürgen (ausserhalb des Burzenlandes), 161 auf Rumänien, 81 auf Ungarn, 80 auf Oesterreich, 52 auf Deutschland, 4 auf Serbien, und je einer auf Italien, Russland, Frankreich, Norwegen und Nordamerika entfallen.

Seit dem 1. November wurden jeden Sonnabend auch die Touristenabende wieder abgehalten, welche sich heuer viel regerer Teilnahme erfreuen. Eröffnet wurde die Reihe derselben durch einen Vortrag von Professor Josef Teutsch „Ueber das Grüssen,“ woran sich der Vorschlag einer Grussreform anschloss, welcher bei den Versammelten allgemeinen Anklang fand. Ausserdem kam an den folgenden Abenden zur Vorlesung: „Ein Nachtlager in Valladolid von E. Eckstein,“ „Eine Karpathenfahrt zu Wasser und zu Land,“ Aufsätze aus den beiden von der Sektion gehaltenen Zeitschriften, der „Touristenzeitung“ und den „Mitteilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins“ u. s. w.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 301.

5. Bistritz-Naszod-Rodna.

Leider ist die Sektionsleitung nicht in der Lage, das im vorjährigen Berichte gegebene Versprechen, dem Karpathenvereine neben Aufrechterhaltung der früheren Mitgliederzahl in demselben Verhältnisse wie in den letzten fünf Jahren neue Mitglieder zuführen zu können. Der Grund hievon liegt indessen offenbar weniger in der Sektionsleitung als vielmehr in zahlreichen äusseren Umständen. Die Mitgliederzahl hat in diesem Jahre nicht nur nicht zugenommen, sondern selbst von den alten Mitgliedern hat ein gewisses Prozent die Fahnenflucht ergriffen: so dass in dieser Beziehung das Vereinsjahr 1890 nicht gerade als das günstigste bezeichnet werden kann.

Der erste und am schwersten wiegende Grund hiefür dürfte wohl der sein, dass durch die Einführung des Zonentarifes der Hauptbeweggrund für den Eintritt für sehr viele fortgefallen ist — kein Wunder also, wenn viele, die aus blos dieser materiellen Rücksicht der Bahnfahrts-Preiserlässigung den siebenbürgischen Karpathenverein unterstützten, um mit grösstmöglicher Beschleunigung zum Rückzuge zu blasen und ihren Austritt anmelden oder auch unangemeldet gehen.

In eine zweite Kategorie gehören die verschämten Furchtsamen, welche ihr Fernbleiben oder Austreten durch irgend einen plausiblen Vorwand zu bemänteln suchen, in der That sich aber fürchten, die Sache zu unterstützen, weil sie dadurch in patriotisch schlechten Kredit geraten (?) oder die Ungnade ihrer Vorgesetzten fürchten, denen Vereine mit deutschen Namen gegenwärtig als unerlaubte Dinge erscheinen (?).

Am wenigsten aber sind diejenigen zu entschuldigen, die aus gar keinem der angeführten Gründe bei guter materieller Lage blos um zweier barer Gulden willen sich von der guten Sache lossagen, oder ihr überhaupt fernbleiben, und nun, da alle ihre in früheren Jahren wohl mehr weniger berechtigten Ausflüchte (als: es werden keine Ausflüge veranstaltet, — das Jahrbuch erscheint zu spät, — wir werden nicht verständigt u. ä.) heute ganz entschieden grundlos sind, kurzweg ihren Austritt erklären. Bei solchem Patriotismus wird einem wahrlich recht bange zu Gemüte!

Am ehesten sind wohl noch diejenigen zu entschuldigen, welche von verschiedenen Vereinen Mitglieder sind und nun durch ihren Austritt aus dem einen und anderen der zahlreichen Vereine die allzugrosse indirekte Steuerlast von den Schultern wälzen wollen und aus wohlbe-gründeter und berechtigter Rücksicht auf sich selbst, sich nicht einmal durch den Einwand, dass ja alle diese Vereinslasten eigentlich stets nur

von der nämlichen Klasse der Ausgewählten getragen werden müssen, zum Bleiben bestimmen lassen.

Im Uebrigen hat der Zahn der Zeit auch an den hiesigen bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen schon stark genagt und — die Zersetzung beginnt in erschreckender Weise um sich zu greifen!

Am bequemsten machen es sich die Mitglieder in Naszod und Borgo: sie treten eben auch aus!

Wenn schon bei den Borgoer Mitgliedern der unisone Austritt nicht zu begreifen ist, um wie viel weniger bei den Naszodern, die doch neben dem materiellen Nutzen, der bei Gebirgsausflügen speziell der eigenen Nation zu gute kommt, überdies bei der auf ihr besonderes Drängen erfolgten Vereinigung der Sektion Bistritz und Naszod die moralische Verpflichtung übernommen haben, für den gedeihlichen Fortbestand der Vereinigung auch einzustehen. Unter solchen Umständen bleibt der Sektion wohl nichts anderes übrig, als bei veränderter Sachlage zu dem früheren Zustande zurückzukehren und eine ziemlich unnatürliche und aufgezwungene Verbindung, die in dieses Vereinsleben keinerlei Anregung und wohlthätige Wirkung hereingebracht hat, aufzugeben und mit dem durch die letztjährigen Ausflüge abgegrenzten Wirkungskreise sich wieder als Sektion Bistritz zu erklären und auch ohne äussere Zierraten und langatmigen Titel die Ziele des siebenbürgischen Karpathenvereines zu fördern.

Ebensowenig erfreulich ist die Thatsache, dass von den offiziell angekündigten Ausflügen wegen Mangels an Beteiligung heuer kein einziger stattfinden konnte. Nichts desto weniger sind jedoch private Ausflüge nach den beliebtesten Ausflugsorten von grösseren und kleineren Gesellschaften in ziemlich grosser Zahl unternommen worden, so dass also gegenwärtig der Befürchtung nicht Raum gegeben werden darf, als ob dem Vereinsleben von dieser Seite her ein Nachteil erwachsen könnte — hoffentlich ist dieses Jahr günstiger!

Nach den eingegangenen Berichten befinden sich die Schutzhäuser auf dem Henyul und auf der Saca in gutem Zustande; die Kuhhornschutzhütte dagegen ist infolge Blitzschlages niedergebrannt. Die allgemeine Triester Assekuranz-Gesellschaft, bei welcher die drei Hütten versichert sind, hat nach erhobenem Thatbestande den nach ihrer Meinung entfallenden Betrag von nur 350 fl. zurückerstattet, obwohl die Versicherung auf 450 fl. lautete und der ganze Bauwert sich auf 600 fl. beziffert — ein gewiss wenig generöses Benehmen seitens der Gesellschaft diesem Vereine gegenüber!

Da die Verhandlung wegen der Abrechnung sich ziemlich in die Länge zogen, so war die Sektionsleitung nicht in der Lage, noch im

Laufe des Sommers die weiteren Vorarbeiten für den Neubau des Schutzhauses zu treffen. Ueberdies war der Platz für die Hütte neben seiner sonst schönen Lage an und für sich sehr ungünstig, weil er einerseits den Stürmen zu sehr ausgesetzt ist, andererseits unmittelbar an dem stark begangenen Verkehrswege der zahlreichen Herden gelegen ist, so dass über die Frage, ob und wo das neue Schutzhaus aufgebaut werden soll, eingehend Rat gepflogen werden muss, und über den hiezu notwendigen Kommissionen offenbar ein bedeutender Teil des Sommers verstreichen wird.

Ebenso ist auch die Frage bezüglich der Aussichtswarte auf dem Burgberge insoferne noch nicht spruchreif, als die dazu notwendigen Geldmittel fehlen — und bis diese zusammengebracht sein werden, muss auch diese Sache in Schwebelassen bleiben!

Die Mitgliederzahl beträgt am Schlusse des Jahres 156.

6. Sektion Schielthal.

Die Sektion eröffnete das heurige Vereinsjahr mit einem gut besuchten Majalis am 26. Juni 1890, der durch schönes Wetter begünstigt, sehr gelungen ausfiel und einen Reinertrag von 11 fl. 38 kr. ergab.

Wir hoffen diesen Majalis jedes Jahr abzuhalten und denselben dadurch populär zu machen, dass immer auch die Schuljugend beigezogen wird und dabei turnerische Spiele von dieser aufgeführt werden. Heuer fand ein Wettlaufen statt.

Sektionssitzungen verbunden mit gemütlichen Abenden wurden vier abgehalten, die aber aus verschiedenen in den örtlichen Verhältnissen gelegenen Ursachen immer sehr schwach besucht waren. Die Verhandlungen in diesen Sitzungen drehten sich meist um den Bau der unter der Carjia oder zwischen dieser und Mundra aufzuführenden Steinschutzhütte. Im Juni wurde von einigen Mitgliedern, darunter auch Damen und Gäste, eine Partie auf die Carjia unternommen, die den Zweck hatte, den geeigneten Platz für diese Steinschutzhütte ausfindig zu machen. Der Platz wurde damals auch gleich bestimmt und spätere Begehungen zum selben Zwecke konnten keinen geeigneteren Punkt dafür ausfindig machen.

Es liegt dieser Platz am westlichen Abhange der Carjia, knapp am neuangelegten Wege, geschützt durch zwei mächtige Felsplatten. Im Laufe des heurigen Sommers sind noch die 2½ Meter hohen Steinmauern aufgeführt und dadurch ein viereckiger Raum geschaffen worden, welcher im kommenden Frühjahr mit einem hölzernen Dache gedeckt, eine prächtige Schutzhütte abgeben wird. Das Dach heuer schon auf-

zusetzen, reichte erstens die Zeit nicht, andererseits hätte dasselbe im Winter unnützerweise den Elementen Trotz bieten müssen und vielleicht Schaden genommen.

Die für Gebirgsausflüge heuer so günstigen Monate Juli und August brachten auch unserem Sektionsgebiete zahlreichen auswärtigen Besuch. Bis auf später anzuführende Mängel unseres Führerwesens, verliessen wohl die meisten Besucher, von Landschaft und Arrangement der Partien durch die Sektion höchst zufriedengestellt, unsere Gegend. Gewöhnlich wurde, bei meist beschränkter Zeit, die Schutzhütte auf dem Paring aufgesucht und das Paring-Gebirge bestiegen. Von einigen Touristen wurde dann der Weg von Petrosény nach Hermannstadt über die Gebirge gemacht. Diese Herren Touristen haben sich nun in Hermannstadt über unser Führerwesen, und mit Recht, bitter beklagt. Das wilde, rohe Aussehen und Benehmen dieser Petrillaer Rumänen, die keine andere als die romanische Sprache verstehen, kann jedermann abstossen. Um diese Leute als Führer überflüssig zu machen, konnte die Sektion bisher noch nichts thun. Wir griffen daher freudig den Vorschlag der Sektion Hermannstadt auf, in Gemeinschaft mit ihr gleichzeitig Führer von Intelligenz und Sprachkenntnis für diese Tour heranzubilden. Unsere Nachforschungen haben ergeben, dass unter den intelligenteren Bergleuten einige zu Touristen-Führern sich ausbilden wollen. Es geschieht dieses mit spezieller Erlaubnis des Herrn Bergdirektors Tallatschek, der diese Leute für jeden Fall, wo sie Führerdienste versehen müssen, von der Grubenarbeit dispensiert und beurlaubt.

Wäre die Jahreszeit heuer nicht frühzeitig recht kalt und regnerisch geworden, würden schon im September einige Führer-Kandidaten den Weg nach Hermannstadt und zurück über die Gebirge unternommen haben. Im Einverständnisse mit der Sektion Hermannstadt bleibt die Ausführung dieses Unternehmens auf das Jahr 1891, den Herren Touristen möge aber auch in Zukunft der gute Rat erteilt sein, wenn möglich im vorhinein per Korrespondenzkarte an unsere Sektion sich anzumelden und ihr Programm oder ihre Zeiteinteilung bekannt zu geben.

Durch den Ausbau der Eisenbahn Petrosény—Lupény wird unserer Sektion auch die Retyezatgruppe näher gebracht, so dass auch diese den Touristen bald besser zugänglich gemacht werden wird.

7. Sektion Wien.

Mit der Vorlage des siebenten Jahresberichtes erlaubt sich der Ausschuss eine kurze Uebersicht der Thätigkeit der Sektion im Vereinsjahre 1890 zu geben.

Nach herkömmlichem Brauche wurden auch im abgelaufenen Jahre drei Sektionsversammlungen abgehalten. Davon fanden zwei Versammlungen als Vortragsabende in Verbindung mit geselliger Unterhaltung statt, während eine Versammlung als „geselliger Abend“ abgehalten wurde. Die Besucherzahl der Versammlungen hat im letzten Jahre eine bedeutende Erhöhung erfahren, die aber leider erst im Einklange steht mit dem Rückgange der wirklichen Zahl der Mitglieder. Wir wollen dieses Missverständnis zwischen der wachsenden Teilnehmerzahl an den Vereinsabenden, welche nicht zugleich eine Stärkung unserer Vereinskasse bedeutet nur hervorheben, um unsere Mitglieder abermals zu erinnern, durch Zuführung von neuen Mitgliedern auch den innern Bestand der Sektion zu festigen. — Zwei Versammlungen der Sektion fanden im „Silbersaal“ des Musikvereinsgebäudes statt, von denen die erste am 24. Januar 1890 abgehalten wurde. In derselben wurde auch die Generalversammlung für das Jahr 1889 abgehalten und darin der im Jahrbuche 1890 enthaltene Jahresbericht angenommen. Mit vielem Bedauern sahen wir unser Ausschussmitglied Herrn Wilhelm Maager aus dem Ausschusse scheiden. Wir wollen dankbar seiner geleisteten thätigen Mithilfe in den ersten Jahren des Bestandes der Sektion gedenken. An dessen Stelle wurde Herr Julius Antonius durch einstimmige Wahl berufen. Da im Laufe des Jahres durch den Austritt des Herrn Ingenieurs Wendlik aus dem Vereine eine Ausschussstelle in Erledigung kam, so wurde unser eifriges Mitglied Herr Adolf Ballmann in den Ausschuss berufen, um dessen Bestätigung als Ausschussmitglied wir die heutige löbliche Generalversammlung ersuchen.

Im Anschlusse an die Generalversammlung teilt der Sektionsgeologe der k. k. geologischen Reichsanstalt und Privatdozent an der Universität Herr Dr. Viktor Uhlig seinen angekündigten Vortrag: „Aus den ostsiebenbürgischen und moldauischen Karpathen“ mit. Der Vortragende hatte diese Gegend im Auftrage der k. Akademie der Wissenschaften besucht und wird daher auch anderwärtig über seine Untersuchungen berichten. In seinem Vortrage schilderte er seine Beobachtungen, die er aus der Moldau kommend durch den Tölgyescher Pass bis Bad Borszék gewonnen hatte. Für die lehrreichen Mitteilungen sprechen wir dem Vortragenden auch an dieser Stelle unsern besten Dank aus.

Den zweiten Vortrag hielt in der Versammlung am 1. Dezember 1890 Herr k. k. Staatseisenbahnbeamter Leopold Bertgen über „Eine Partie auf den Negoi“. Der Herr Vortragende, Mitglied des österr. Touristen-Club, hatte die Generalversammlung in Hermannstadt besucht und war von hier aus in Gesellschaft von 14 Touristen zum Negoi-Gipfel gewandert. Mit ausserordentlicher Wärme und Anerkennung des Ge-

nossenene schilderte der Vortragende seinen Negoi-Ausflug, an den er die schönsten Erinnerungen mit nach Wien gebracht hat. Für seinen beifällig aufgenommenen Vortrag, voll warmer Empfindungen für unsere Berge tragen wir ihm auch hier unsern wärmsten Dank nach.

Am „geselligen Abende“ des 28. März 1890 und in den geselligen Teilen der Vortrags-Abende hatten wir das Vergnügen, jedesmal eine reiche Auswahl musikalischer, gesanglicher, humoristischer Vorträge, Deklamationen u. a. den Mitgliedern und Gästen bieten zu können. Ihre freundliche Mithilfe zur geselligen Entwicklung unseres Vereinslebens gewährten zahlreiche Mitglieder und treue Freunde unserer Sektion. Unsern besonderen Dank müssen wir Frau Ludmilla Geltech aussprechen, welche neben regelmässigen Vorträgen von Klavierstücken nach Bedarf es auch gütigst übernahm, Tanzmusik zu spielen. Wiederholt beteiligten sich in liebenswürdiger Weise Frau Prof. Haas (Gesang) an den Vorträgen, ferner Frau Butkowsky (Gesang), Fr. A. Wallner (Zither) und Fr. Dierkes (Klavier). In hervorragender Weise hat sich Herr Dr. Zikes (Violine) um die Ausführung des musikalischen Programmes verdient gemacht, indem er nach jeder Richtung das musikalische Unternehmen förderte. Ebenso hat auch Herr Julius Schmidt (Gesang) an jedem Abende uns den Genuss seiner schönen Lieder-Vorträge bereitet. Ferner wirkten wiederholt mit die Herren Eglauer (Klavier), Fricke (Cello), Paul (Klavier), Krauss (Violine), Pauer (Cello), Skandera (Gesang), Prof. Köpelhofer (Harmonium), Musiklehrer L. Keller (Zither), Prof. Karl Haas (humoristische Vorträge und Vorlesungen aus Fritz Reuter), Herr Rebay und Herr Theodor Weiser (humoristische Vorträge). Wir statten allen verehrten Damen und Herren unsern herzlichsten Dank ab für ihre Bemühungen und bitten sie auch fernerhin die Sektion durch ihre thätige Mitwirkung zu unterstützen.

Ferner erfreute sich die Sektion auch in diesem Jahre der andauernden Güte von Seite des Herrn Klavierfabrikanten F. Belehradek, welcher zu sämtlichen Abenden einen ausgezeichneten Konzertflügel unentgeltlich zur Verfügung stellte, wofür wir ihm neuerdings unsern wiederholten wärmsten Dank sagen.

Wie in früheren Jahren haben auch jetzt Mitglieder der Sektion „Austria“ des d. u. ö. Alpenvereins, des österreichischen Touristen-Club, des Geographen-Vereines an der Universität, und in erfreulicher Weise auch andere studentische Vereinigungen unsere Abende besucht.

Eine für die Lebensbedürfnisse der Sektion wichtige Frage, musste der Ausschuss bezüglich des Versammlungsortes entscheiden. Nach Berücksichtigung der vielen Klagen über den bisher zu den Versammlungen benützten „Silbersaal“ entschloss sich der Ausschuss einen andern Saal

aufzusuchen, und glaubt derselbe diese Frage voraussichtlich glücklich gelöst zu haben, indem er den „grossen Saal“ im ersten Stocke des Restaurant Hopfner „zur goldenen Birne“, Mariahilferstrasse Nr. 30, mietete. Am 1. Dezember fand zum erstenmale eine Versammlung in diesem Saale statt, und aus dem Besuche von über 180 Personen an diesem Abende, sind wir berechtigt anzunehmen, dass der Ausschuss in der Wahl des neuen Versammlungsortes keinen die Sektion schädigenden Missgriff gethan hat.

Bei der 10. Generalversammlung des Zentral-Vereines in Hermannstadt war unsere Sektion durch Herrn Gustav Gunesch vertreten und wurde dieselbe ausserdem durch ein Telegramm des Vorstandes begrüsst.

Am 31. Dezember 1890 besitzt der Karpathenverein in Wien 110 Mitglieder. Davon leisten nur 94 Mitglieder auch einen Sektionsbeitrag. Dieser Rückgang an Mitgliedern erklärt sich hauptsächlich dadurch, dass ohne irgendwelche Uebung von Rücksicht, sämtliche Mitglieder aus der Liste gestrichen wurden, welche bis zum 31. Dezember ihre Jahresbeiträge nicht eingezahlt hatten. Zum Teile ist dieser Verlust bereits durch neueingetretene Mitglieder für das Jahr 1891 wett gemacht.

III. Verzeichnis
der
Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Vereines
für das Jahr 1890.

A. Der Vereins-Ausschuss.

Vorstand:

Dr. Wilhelm Bruckner, Advokat in Hermannstadt.

Vorstand-Stellvertreter:

E. Albert Bielz, k. Rat in Hermannstadt.

Julius Römer, Professor in Kronstadt.

Sekretär:

Emil Sigerus, Bankbeamter in Hermannstadt

Kassier:

Ernst Lüdecke, Juwelier in Hermannstadt

Ausschuss-Mitglieder:

Anlacher A. Dr., ev. Pfarrer in Rumes.

Bell Albert, Mädchenschuldirektor in Hermannstadt.

Binder G. A., Apotheker in Heltau.

Conradt K. Dr., Advokat in Hermannstadt.

Copony W., Bankbeamter in Hermannstadt.

Deubel Fr., Salamifabrikant in Kronstadt.

Dietrich Ad. v., k. u. k. General a. D. in Hermannstadt.

Dörschlag K., Professor in Hermannstadt.

Fabini Th., Professor in Schässburg.

Folberth F. Dr., Apotheker in Mediasch.

Graeser C., k. Rat und Verlagsbuchhändler in Olmütz.

Henter F., Kaufmann in Klausenburg.

Járos J., Kaufmann in Fogarasch.

Kaiser J. Dr., Reichstagsabgeordneter in S-Regen.

Kobath Josef, k. u. k. Hauptmann in Hermannstadt.

Lani M., Sparkassabeamter in Hermannstadt.

Lewitzky K., Rektor in Broos.

Mangesius A., Forstmeister in Hermannstadt.

Möferdt J., Lederer in Hermannstadt.

— Porcius F. Ritter v., Vizekapitän a. D. in Alt-Rodna.

— Poschner G., Professor in Bistritz.

Preda J. v., Advokat in Hermannstadt

Schnell K., Advokat in Kronstadt.

Schuster Martin, Professor in Hermannstadt.

Teutsch Fr. Dr., Seminardirektor in Hermannstadt.

Teutsch Traugott, Privatmann in Kronstadt.

Teutsch J. B. jun., Kaufmann in Schässburg.

Wolff K. Dr., Sparkassadirektor in Hermannstadt.

Zaminer Ed., städt. Forstmeister in Kronstadt.

Zimmermann F., Archivar in Hermannstadt.

(Zum Ausschusse gehört nach Paragraph 19 der Statuten auch der Obmann jeder Sektion des Vereines.)

B. Die Funktionäre der Sektionen.

Broos.

Obmann: Acker Fr., Bürgermeister.
Schriftführer: Lewitzky K., Rektor.

Mühlbach.

Obmann: Abrudbányai Béla v., k. ung. Forstrat.
Schriftführer und Kassier: Amlacher A. Dr.

Hermannstadt.

Obmann: Bell F. A., Mädchenschuldirektor.
Obmannstellvertreter: Berger Andr., k. u. k. Hauptmann.
Schriftführer: Gutt R., Sparkassabeamter.
Kassier: Müller K. Dr., Apotheker.

Fogarasch - Gross-Schenk.

Obmann: Fleischer S., ev. Pfarrer.
Schriftführer: Rosler F., Lehrer in Fogarasch.
Kassier: Járos J., Kaufmann in Fogarasch.

Kronstadt.

Obmann: Römer Julius, Professor.
Obmannstellvertreter: Herell H. Dr., Advokat.
Schriftführer: Kammer G., Professor.
Kassier: Biesenberger A., Kaufmann.

Schässburg.

Obmann: Kraus Fr. Dr., Komitatsphysikus.
Schriftführer und Kassier: Fabini Th., Professor.

Sächsisch-Regen.

Obmann: Kaiser Joh. Dr., Reichstagsabgeordneter.
Schriftführer und Kassier: unbesetzt.

Bistritz-Naszód-Rodna.

Obmann: Poschner G., Professor in Bistritz.
Obmannstellvertreter: Alexi A. V. Dr., Professor in Naszód.
Schriftführer: Silex A., Professor in Bistritz.

Wien.

Obmann: Berwerth Fritz Dr., Kustos am k. k. naturhist. Hofmuseum.
Obmannstellvertreter: Adamek Ritter v., k. k. Landesgerichtsrat.
Kassier: Graeser Carl, Verlagsbuchhändler.

Schielthal.

Obmann: Fabini J. Dr., Werkarzt in Petrosény.
Schriftführer: Stamm Martin, Lehrer in Petrosény.
Kassier: Ehrenberg Beno. v., Montanbeamter in Petrosény.

C. Ehrenmitglieder.

Adamek K. v., k. k. Landesgerichtsrat in Wien.
Bielz E. A., k. Rat und pens. Schulinspektor in Hermannstadt.
Déchy Moritz v., in Odessa.
Döller Anton, k. u. k. Major a. D. in Käsmark.
Heltau (die Gemeinde) bei Hermannstadt.
Petersen Th. Dr., Redakteur in Frankfurt a. M.
Richter Ed., Dr. philos., o.-ö. Professor der Erdkunde an der k. k. Universität in Graz.
Tolnay A. v., k. u. Ministerialrat in Budapest.
Volkmer O., k. k. Regierungsrat, Vizedirektor der Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

D. Gründende Mitglieder.

Herbert Friedrich Michael, Sparkassadirektor i. P. †	100 fl.
Salmen E. Baron v., Reichstagsabgeordneter in Ofenpest	100 fl.
Stadt Sächsisch-Reen	100 fl.
Stadt Kronstadt	100 fl.
Stadt Schässburg	100 fl.
Zimmermann Fr., Stadtarchivar in Hermannstadt	50 fl.
Abraham W., Bankbeamter in Budapest	30 fl.
Atcherley Rowland Dr., in London	30 fl.
Bedeus Gustav v., Komitats-Vizenotär in Hermannstadt	30 fl.
Binder Martin, Apotheker in Giurgevo (Romänien)	30 fl.
Binder S. Traugott, Sparkassadirektor i. P. in Hermannstadt	30 fl.
Ferderber Sigmund, Kaufmann in Hermannstadt	30 fl.
Gebbel Karl, k. u. Sektionsrat i. P. in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Johann, Bierbrauerei-Besitzer in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Nikolaus †	30 fl.
Hoffmann Oskar v., aus Leipzig †	35 fl.
Hugo Ernst v., k. Sekonde-Leutnant in Berlin	30 fl.
Kaiser Johann Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen	30 fl.
Kinn Gustav Fr., ev. Pfarrer in Zepling	30 fl.
Mätz Friedrich, Ingenieur in Klausenburg	30 fl.
Marinovits Nikolaus, Kaufmann in Sächsisch-Regen	30 fl.
Müller Franz Dr., k. u. k. Regimentsarzt †	30 fl.
Philp Rudolf, Seminarprofessor †	30 fl.
Ridely Friedrich, Bankbeamter in Kronstadt	30 fl.
Römer Julius, Professor in Kronstadt	30 fl.
Schuster Martin, Gymnasialprofessor in Hermannstadt	30 fl.
Schwarz August, Sparkassadirektor in Kronstadt	30 fl.
Teutsch Friedr. Dr., Seminarprofessor in Hermannstadt	30 fl.
Teutsch J. B., Kaufmann in Schässburg	30 fl.
Türk Johann, Richter in Tartlau bei Kronstadt	30 fl.

E. Ordentliche Mitglieder für 1890.

Agnetheln.

Breckner Andreas Dr., prakt. Arzt. †
 Eitel A. V., ev. Pfarrer.
 Schuller A. Dr., Rektor.
 Steinburg Karl v., Bezirksrichter

Alvincz.

Szöcs C. v., k. u. Oberförster.

Arad.

Dietrich M., k. u. k. Major-Auditor.

Azuga (Romänien).

Grünfeld A., Fabrikant.
 Scheeser Peter, Fabrikant.

Berghof (Preuss.-Schlesien).

Schweinitz Graf von Tassilo, Rittergutsbesitzer.

Berlin.

Engler A. Dr., Direktor des botanischen Garten.
 Hoffmann Karl, Ingenieur.

Janasch R. Dr.
 Pape Paul, Kaufmann.
 Schwalbe B., Direktor.
 Selo Erich Dr., Rechtsanwalt.
 Strassmann Hugo Dr., Rechtsanwalt.
 Vormeng Dr., königl. Stabsarzt.
 Wattenbach Wilhelm Dr., Professor.

Bethlen (bei Bistritz).

Wachsmann E. Dr., prakt. Arzt.

Bielitz.

Böhm David, Rektor der Bürgerschule.
 Reissenberger K. Dr., Direktor.

Birrhälm.

Phleps Gustav Dr., prakt. Arzt
 Salzer Michael, ev. Pfarrer.
 Unberath Wilhelm, Apotheker.

Bistra (bei Mühlbach).

Lupu Daniel, k. u. Oberforstwart.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Bistritz.

Alberti Karl, Obergeringieur a. D.
 Alzner Gustav, k. u. k. Leutnant.
 Arz Gustav, Professor.
 Association I. der Hutmacher.
 Association I. der Riemer.
 Aue J., Forstingenieur.
 Baatz Eugen, k. u. k. Leutnant.
 Bachitsch Ludwig, dipl. Apotheker.
 Bailla Nikolaus, k. u. k. Oberleutnant.
 Bartelmess Martin, Professor.
 Berger Albert Dr., Professor.
 Berger Friedrich, Cand. theol. et philos.
 Berger Julius, Apotheker.
 Binder Gustav, Tintenfabrikant.
 Blumenfeld Isak, Advokat.
 Bock Wilhelm, Leiter der Ackerbauschule.
 Bock Klothilde, dessen Gattin.
 Bod Aladár v., Zahnarzt.
 Botschár Th., Buchdrucker.
 Brecher Josef Dr., Advokat.
 Broser Johann, Kaufmann.
 Broser Viktor, Apotheker.
 Bruckner G., Mädchenlehrer.
 Budaker Gottlieb, ev. Stadtpfarrer.
 Budaker Wilhelm, Dr. med.
 Ciuta Demeter Dr., Advokat.
 Connerth K. Dr., prakt. Arzt.
 Croner Karl, Mädchenlehrer.
 Csallner Alf., Professor.
 Csallner Emil, Cand. theol. et philos.
 Csallner G. jun., Fleischhauer.
 Daehn Karl, Musiklehrer.
 Dahinten Gustav, Magistratsrat.
 Déri Armin, k. u. k. Leutnant.
 Fischer Georg, Gymnasialdirektor.
 Frank Alex. Edler v., Kassaadjunkt.
 Fritsch K. Dr., k. u. Regimentsarzt.
 Gross Oswald, Drd. med.
 Gross Richard, Obermüller.
 Gross Walter, Kaufmann.
 Herberth Friedrich, Apotheker.
 Herberth Johann, Kaufmann.
 Hofgraef Johann, Advokat.
 Hofgraef Regina, dessen Gattin.
 Huss Michael, Baumeister.
 Jacob Johann, Komitatsfiskal.
 Jaeggle Franz Dr., k. u. k. Regimentsarzt.
 Jakobi Karl, Professor.
 Keintzel G. Dr., Professor.
 Keintzel Johann, k. u. k. Leutnant.
 Keintzel Oskar, Dr. med.
 Kellner Ign., k. Notar.
 Kelp Gustav Dr., Advokaturkonzipient.
 Keresztes Josef, Kaufmann.
 Kisch G., Buchhalter.
 Kisch G. O., Privatier.
 Kisch Rudolf, Cand. theol. et philos.
 Kissling Julius, k. u. k. Oberleutnant.

Klein Robert, Magistratsrat.
 Klemens Friedrich, Mädchenschullehrer.
 Kollmann A., Kaufmann.
 Kovács Albert, k. u. k. Leutnant.
 Kretschmeier Daniel, Mädchenlehrer.
 Kysela Franz, k. u. k. Leutnant.
 Lang Adalbert Dr., Stadtarzt.
 Lang Ferdinand, Obernotär.
 Lang Karl, Buchhalter.
 Lang K. Dr., Advokat.
 Likka Daniel, Advokat.
 Loew Georg, Advokat.
 Mann Gabriel, Advokat.
 Miess Michael, Gewerbeschuldirektor.
 Nekele Alfred, Tischler.
 Nussbacher Fr. Dr., Komitatsphysikus.
 Orendi Fr., Kaufmann.
 Orendi Julius, Professor.
 Pellion Martin, Bürgermeister.
 Penteker Michael, Stud. jur.
 Platz Karl, k. u. k. Hauptmann.
 Poschner Gottfried, Professor.
 Raupenstrauch G., Kaufmann.
 Raupenstrauch H., Apotheker.
 Reim Christoph Dr., k. u. k. Stabsarzt.
 Reményik Karl v., Baumeister.
 Rohrlieh Eduard, Spediteur.
 Sahling V., Hôtelier.
 Scharsach Al., Tintenfabrikant.
 Scharsach G., Tintenfabrikant.
 Schiffbäumer Alfred, Stud. jur.
 Schiffbäumer S., Oberstullrichter.
 Schmidt Arpad, Komitatssekretär.
 Schmidt L., k. Gerichtsrat.
 Schobel C., Mädchenlehrer.
 Scholtes H., Distriktsförster.
 Schuller Johann, Kaufmann.
 Schuster Karl, Kaufmann.
 Schwarz Michael, Stud. jur.
 Sill Heinrich, k. u. Bezirksrichter.
 Silex Albert, Professor.
 Stojanel J., k. u. k. Hauptmann.
 Storch Gustav, Oberstullrichter.
 Stovicek Karl, k. u. k. Leutnant.
 Szongott Viktor, Apotheker.
 Terbojevic Wladimir, k. u. k. Oberleutnant.
 Tergovits Eduard v., Privatier.
 Thoma Fr., Strassenkommissär.
 Tkatsch J., k. u. k. Oberleutnant-Rechnungsführer.
 Widrich Hermann Dr., k. u. k. Rgm.-Arzt.
 Zintz Al., Apotheker.
 Zintz K., Kaufmann.

Blasendorf.

Hannenheim Julius v. Dr., Reiseprediger.

Boros-Jenő.

Horváth K., k. Honvédhauptmann.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Braunschweig.

Nentwich Dr., Stadtbibliothekar.
 Rabert L., Gymnasiallehrer.
 Rhamm K.

Brenndorf.

Engelwirth Fr., Zuckerfabriksverwalter.

Breslau.

Deutscher u. österreichischer Alpenverein
 (Sektion Breslau).
 Handloss, Dr. phil., Stadtschulinspektor.
 Kynast, Dr. phil., königl. Gymnasiallehrer.
 Seuffert Hermann Dr., geh. Justizrat und
 Professor.

Bretten.

Groos W. Dr., Oberamtmann.

Broos.

Acker Friedrich, Bürgermeister.
 Amlacher G., Ökonom.
 Andrae Josefine, Fräulein.
 Antoni Eduard, Jurist.
 Barciann Aurel, Buchhalter.
 Batzoni P., Lehrer.
 Binder Wilhelm, Oberförster.
 Eisenburger Julius, Zuckerbäcker.
 Fabini Eduard, Fabrikant.
 Gohn Albert, k. u. k. Hauptmann.
 Gohn Moritz Dr., Stadtphysikus.
 Grafius Josef, Apotheker.
 Harth Johann, Kaufmann.
 Heffner Hans, k. u. k. Oberleutnant.
 Kaess Rudolf, Kaufmann.
 Kirchner Oskar, Magistrats-Protokollist.
 Klein Hermann Dr., Advokat.
 Lang Franz, Kaufmann.
 Lewitzky Karl, Rektor der höheren Volksschule.
 Mayer Arthur v., k. u. k. Hauptmann.
 Meindl Adolf, k. u. k. Leutnant.
 Müller Andreas, Rauwarenhändler.
 Müller Bertha, Witwe.
 Müller Karl, Rotgerber.
 Orelt Albert, Hutmacher.
 Orelt Johann, Bau- und Möbeltischler.
 Petaine Ignaz, k. u. k. Hauptmann.
 Prunk Friedrich, Vorschussvereinskassier.
 Reumann Johann, pens. k. ung. Finanz-Direktions-Offizial.
 Richter Ferd., Mühlenbaumeister.
 Schelker Friedrich, Kaufmann.
 Schuleri Fr., Spiritusfabrikant.
 Schuleri Karl, Spiritusfabrikant.
 Schulleri G. A., Direktor d. Gewerbevereins.
 Schulleri Rudolf, Hutmacher.
 Schulleri Wilhelm, Stadtkassier.
 Schuster Gerhard, Conrektor.
 Schuster Josef, Finanzrat a. D.

Schuster Josef, Bezirks-Oberförster.
 Szabó Peter, k. u. Notar.
 Veres Eduard, Privatier.
 Widmann Friedrich, Kaufmann.
 Wolff C., Schmied.
 Zeitler Adolf, Weissbäcker.

Brünn.

Albrecht G. Dr., Professor.
 Schwarz Josefine, Doktorsgattin.

Budapest.

Bartonick Gaysa, Kaufmann.
 Dietrich Karl, Kaufmann.
 Dietrich Karl, k. u. Postoffizial.
 Entz G. Dr., Prof. am k. u. Politechnikum.
 Frank H., k. u. k. Oberleutnant-Auditor.
 Grell Ad., k. u. k. Major-Auditor.
 Hopp Franz, Chef des Handlungshauses
 Calderoni.
 Leonhardt Eduard, Chef des Handlungs-
 hauses Josef Schneider.
 Poschwitz Theodor Dr., Mitglied des geol.
 Instituts
 Schuster Adolf, Chef des Handlungshauses
 Fr. J. Schneider.
 Serafin Fr., Kaufmann.
 Thallmayer Ludwig, Chef des Handlungs-
 hauses Thallmayer und Seits
 Wester Gustav, Postoffizial.

Bückeberg (Lippe).

Evers, Gymnasiallehrer.

Burgberg.

Konnerth Josef, ev. Pfarrer.

Bukarest.

Binder Martin, Lehrer.
 Biscaborn Rudolf, Uhrmacher.
 Bömches Edward, Redakteur.
 Bröhm Friedrich, Mechaniker.
 Bruss Friedrich, Apotheker.
 Carissy Gustav, Kaufmann.
 Danilescu N., Professor.
 Eberle Karl, Mühlenbesitzer.
 Frank Andreas, Apotheker.
 Franke Ignaz, Hofschneider.
 Freund Friedrich, Maschinenfabrikant.
 Gänsel Josef, Bankbeamter.
 Goldschmidt Julius, Bankbeamter.
 Gösswein Louis, Ingenieur.
 Haim Anton, Donaudampfschiffahrts-Agent
 Hilbert Anton, Unternehmer.
 Homigberger Josef, Fabrikant
 Hrabý Julius, Architekt.
 Hueh Gustav, Kaufmann.
 Kassowitz Friedrich, Bankbeamter.
 Koreny Florian, Gärtner.
 Krennitz, Dr. med.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Kubesch Fr., Mechaniker.
 Löw Alfred Josef, Kaufmann.
 Lorenti N., Kaufmann.
 Opler C. W.
 Pildner Friedrich.
 Reinicke Rudolf, Bankbeamter.
 Rietz Gustav sen., Kaufmann.
 Rietz Gustav jun., Kaufmann.
 Rissdörfer Ludwig, Dr. med.
 Rissdörfer Viktor, Konditor.
 Rubinstein Wilhelm.
 Semo Esra, Bankier.
 Storck Karl, Bildhauer.
 Teutschländer W., ev. Pfarrer.
 Thyr Friedrich, Architekt im k. rom. Kriegsministerium.
 Weinlich Karl, Ingenieur.
 Witting Tr., Apotheker.
 Zürner Fr. W., Apotheker.
 Zweifel Th., Kommissionär.

Busdeni (Romänien)

Schiel K., Papierfabrikant.
 Schiel Sam., Papierfabrikant.

Charlottenburg.

Brand Albano Dr., Professor.

Coburg.

Voigtl Luther, Dr. med.

Debreczin.

Siegméth K. v., Inspektor der k. ung. Staatsbahn.

Deés.

Boocz F. v., Oberingenieur.
 Csengery Arpad, Oberingenieur.
 Dürrbach Julius, Oberingenieur.
 Eisert J. R., Oberingenieur.
 Gaal C., Oberingenieur.
 Klein Ad., Oberingenieur.
 Kleuhardt V., Oberingenieur.
 Leonetti Leonid., Oberingenieur.
 d'Or Eugen, Oberingenieur.
 Weidner G., Oberingenieur.
 Wittmann G., Oberingenieur.

Deutsch-Kreuz.

Schuster Mich. Adolf, ev. Pfarrer u. Dechant

Déva.

Téglás Gábor, Direktor d. k. Oberrealschule

Diod.

Zeyk Gábor, Grundbesitzer.

Dolni-Tuczla (Bosnien).

Lang Ed. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.

Dornbirn (Vorarlberg).

Dietrich Hermann Dr., Advokat.

Dresden.

Krug Walter, Dr. med.
 Liebig C. M., Oberpostdirektionssekretär.
 Sektion „Dresden“ des d. u. ö. Alpenvereins

Esseg.

Rütt H., k. u. k. Verpflegungsverwalter.

Erked.

Schaser M. Dr., Kreisarzt.

Fogaraseh.

Backu Georg, Rektor der ev. Volksschule.
 Benedikty Robert, Grundbuchsleiter.
 Böhm Ludwig, k. u. k. Hauptmann i. P.
 Botha Jakob, Postmeister.
 Daniel Ödön Dr., prakt. Arzt.
 Daniel István, k. u. Unterrichter.
 Engelhardt H., Kaufmann.
 Fleischer Sam., ev. Stadtpfarrer.
 Fleischer Wilhelmine, Fräulein.
 Fleissig Julius, Kaufmann.
 Fleissig Leopold, Spiritusfabrikant.
 Gebauer Alfred, Kaufmann.
 Gleim Richard, Apotheker.
 Gramoiu D. v., Vizegespan.
 Grünfeld Mor. Dr., k. u. Gerichts-Vizenotär.
 Haner Johann, Privatier.
 Haupt Samuel, Seifenfabrikant.
 Henter Michael, Seifenfabrikant.
 Horváth M. v., Obergespan.
 Járos J., Kaufmann.
 Kenz Mich., k. u. Steueramtskontrolor.
 Knopp Josef, Gastwirt
 Königes M., Kunstmühlenbesitzer.
 Konnert Daniel, Hôtelier.
 Kraft Johann, pens. k. Steuereinnnehmer.
 Lesmann Heinrich Dr.
 Mätz B., Baumeister.
 Nathan Jakob, Buchhalter.
 Nathan Leopold, Glasfabrikant.
 Novák János, Kaufmann.
 Pokol Sándor, Advokaturskonzipient.
 Reiner Johann, Kaufmann.
 Rosler Friedrich, Lehrer.
 Rössler Franz, Kaufmann.
 Roth Heinrich, Fleischhauer und Selch-
 warenhändler.
 Schönberger S., Kaufmann.
 Steinburg F. A. v., Apotheker.
 Stoff Peter, Kunstmühlenbesitzer.
 Taglicht J., Spiritusfabrikant.
 Thierfeld David, Buchhändler.
 Wazek A., Bäcker.
 Wolf K., Techniker.
 Wolf Friedrich, Fleischhauer.
 Wolf Michael, Fleischhauer.
 Zikeli Martin, Lehrer.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Frankfurt a. M.

Sektion „Frankfurt“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Freck.

Bergleiter H., ev. Pfarrer.

Freiburg i. B.

Sektion „Freiburg“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Freiheit (Böhmen).

Sektion „Riesengebirg“ des böhmischen Gebirgsvereins.

Gaudenzdorf.

Langsteiner L., Privatier.

Gleinitz.

Niebelschütz Felix v., Rittergutsbesitzer.

Gloggnitz (Nieder-Österreich).

Scheiber Johann, Baumeister.

Görlitz.

Finster B., Kaufmann.

Graz.

Elmayer Rudolf, k. u. k. Oberleutnant.

Gross-Beeskerek.

Moess Karl, Vorstand d. österr.-ung. Bank.

Grossenhain (bei Dresden).

Gehre M. Dr., Oberlehrer.

Grosspold.

Krasser David, ev. Pfarrer und Bezirks-Dechant.

Gross-Schenk.

Abraham Martin, Gerichtsbeamter.
 Borger Michael, Vorschussvereinskassier.
 Brandsch Karl, ev. Pfarrer.
 Capesius G., Advokat.
 Hammer Josef, Kaufmann.
 Kaufmann Karl jun., Apotheker.
 Kraus Rudolf, Advokat.
 Menning Johann, Schulrektor.
 Pototzki G., Kaufmann.
 Roth Johann, Lehrer.
 Weber Julius, Lehrer.
 Zay Michael, Lehrer.

Halle a. S.

Liesenburg K., Chemiker.

Hamburg.

Gutwasser, Dr. med.

Hätszeg.

Popovits Julius, Kaufmann.

Heilbronn.

Ganzert K., Kaufmann.

Heldsdorf.

Neustädter Fr. Dr., prakt. Arzt.
 Nikolaus Georg, Notär.
 Preuss G., Notär.

Heltau.

Berger Karl, Lehrer.
 Billes, Postmeister.
 Binder Gustav, Apotheker.
 Binder G. A., Studierender.
 Breinstörfer Gustav, Apotheker.
 Connerth Eduard, Lehrer.
 Csikány Arthur v., Kaufmann.
 Eitel Karl, Lehrer.
 Löw Friedrich, Tuchscherer.
 Wittstock Heinrich, ev. Pfarrer.
 Ziegler Gottfried Dr., prakt. Arzt.

Hermanstadt. *)

Albrich Karl, Leiter der Realschule.
 Altrichter Johann, Advokat.*
 Angermann Moritz, Vizenotär.*
 Arz v. Straussenburg Albert, Advokat.*
 Arz v. Straussenburg Albert jun. Dr., Advokat.*
 Auerlich Wilhelm, Photograph.
 Badila Johann, k. Gerichtsrat.*
 Bedeus Josef v. Dr., Direktor der Bodenkredit-Anstalt.
 Bell F. A., Mädchenschuldirektor.*
 Bella Leopold J., Musikdirektor.*
 Benkner Wilhelmine, Finanz-Sekr.-Witwe.
 Berger Andreas, k. u. k. Hauptmann.*
 Bergleiter Hans, Sparkassabeamter.*
 Bielz Julius Dr., prakt. Arzt.*
 Bielz Bertha, dessen Gattin.
 Billes Johann, Kaufmann.
 Binder Josef, städt. Forstmeister.
 Binder Karl, k. u. k. Oberleutnant.
 Binder Lina, Fräulein.*
 Binder Ludwig, Buchdrucker.
 Bock C., Universitäts-Sekretär.*
 Bock Viktorine, k. u. k. Oberleutn.-Witwe.
 Boeskor Anton v., k. Gerichtsnotär.
 Borger Viktor, Tischler.
 Böbel Albert, k. u. k. Militär-Rechnungs-Offizial.
 Bönches Friedrich v. Boor, k. u. Forst-Inspektor.*
 Brandsch K., Seminarprofessor.*
 Bressler Gustav, Kontrollor des Vorschuss-Vereins.*
 Bruckner Emil, k. u. k. Hauptmann.*
 Bruckner Wilhelm Dr., Advokat (Vereins-Vorstand).*

*) Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder der Sektion „Hermanstadt“.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

- Capesius Josef Dr., Professor.*
 Casper Fr., k. u. Postoffizial.
 Cena Nicolaus, k. u. k. Major.
 Conrad Andreas, Ökonom.
 Conrad Gustav, Bezirksforstmeister.*
 Conradt Karl Dr., Advokat.*
 Conradt Mathilde, dessen Gattin.
 Copony W., Kontrollor der Bodenkredit-Anstalt.*
 Cvetkovic A., k. u. k. Rechnungsrat i. P.
 Czekelius Daniel, Dr. med.*
 Czekelius Friedrich, Professor.*
 Czekelius Karl jun., Sparkassabeamter.*
 Czekelius Katharina, Frau.
 Czekelius Therese, Fräulein.
 Czikieli Friedrich jun., Kaufmann.
Dietrich v. Sachsenfeld Adolf, k. u. k. General-Major a. D.*
 Dietrich Josefine, Frau.
 Dietrich J., k. u. k. Hauptmann.*
 Dima G., Professor.
 Dörschlag Karl, Professor.*
 Drotleff Josef, Senator.*
 Drotleff Josef jun., Buchdrucker. †
Eder Hans, Architekt.*
 Egelmayer Edmund, k. u. k. Oberleutnant.*
 Eitel Julius, Privatier.
 Engber Friedrich, Tapezierer.
 Ettinger K., Waisenamts-Assessor.*
Fabritius Friedr., k. u. k. Militär-Unters-intendant.
 Fabritius Guido, Mag. pharm.
 Fabritius Gustav, Mehlhändler.*
 Fabritius Gustav, Kupferschmied.*
 Fabritius Wilhelm, Kaufmann.*
 Feiler Hermann, k. u. k. Hauptmann.*
 Ferderber Sigmund, Kaufmann.*
 Filtsch Karl, k. u. Bergrat a. D.
 Fischer Anton, k. u. k. Oberleutnant.
 Fom G. A., Salamifabrikant.*
 Frates Nik., gr.-or. Konsistorial-Sekretär.
 Frenz Berthold, Konditor.
 Fritsch Gustav, Bankbeamter.*
 Fritsch Karl, Sekretär d. ev. Landeskirche.*
 Fritsch Ludwig, Redakteur.*
 Fritsch Stefanie, dessen Gattin.
 Fritsch Samuel, Kassier des Vorschuss-Vereins.*
 Fronius Johann, k. u. k. Hauptmann.*
 Frühbeck Fr., Komitatsfiskal.*
 Fuchs Ludwig, k. Bezirksrichter.
 Fuchs Ludwig, Kaufmann.*
 Fuss Emma, Fräulein.
Gál Julius, k. u. k. Oberleutnant.*
 Ganzenmüller Friederike, Fräulein.
 Gebbel Karl, Sektionsrat a. D.*
 Gebbel Mathilde, dessen Gattin.*
 Gerger G. August, Bankbeamter.*
 Gottschling Adolf, Professor.*
 Göbbel Johann, Fabriksdirektor.
 Göbbel Karl, städt. Kassier.*
 Göbbel Karl, Pharmaceut.
 Göbbel Karl, Riemer.
 Göbel Andreas, Kaufmann.*
 Göllner Anna, Fiskalswitwe.
 Göllner Michael, Schneider.*
 Grohmann Wilhelm, Kaufmann.*
 Gruber August, Kaufmann.*
 Guist Moritz, Gymnasialdirektor.*
 Guist Julie, dessen Gattin.
 Gundhardt Friedrich, k. öffentl. Notar.
 Gürtler Gustav, Kaufmann.
 Gutt Robert, Sparkassakontrollor.*
Hamrodi J. Tr., Kaufmann.*
 Hahn Josef, Lehrer.
 Handel-Mazetti Viktor Freiherr v., k. u. k. Major u. Kommandant d. Kadettenschule.*
 Häner Heinrich, Privatier.
 Hannenheim Stefan v. Dr., Primararzt.*
 Hamich Heinrich, Schneider.
 Harsianu Basil Popp de, Advokat.
 Hartmann Karl, Kanzleidirektor i. P.*
 Heldenberg Viktor v., Musiklehrer.*
 Herbert Heinrich, Gymnasialprofessor.*
 Hermann Peter, Kapellmeister.*
 Hersch Michael, k. u. k. Hauptmann.
 Herzberg Karl, k. u. k. Major i. P.*
 Herzberg Karl jun., Apotheker.*
 Hochmeister Albert v., Magistratsbeamter.*
 Hochmeister Wilhelm v., Bürgermeister.*
 Horvath Ladislaus, k. u. k. Hauptmann.*
 Hüttinger J., k. u. k. Major und Platz-kommandant.*
Irtl Mathilde, Frau.*
Jahn Gustav, Kaufmann.
 Jahn Josef, k. u. Gerichtsrat. †
 Jahn Julius, Kaufmann.*
 Jahn Eugenie, dessen Gattin.
 Jauernigg Karl sen., Kaufmann.*
 Jickeli K. F., Dr. phil., Kaufmann.*
 Jikeli Camilla, Frau.*
 Jikeli Friedrich Dr., Stadtphysikus.
 Jikeli Josef, Kaufmann.
 Jikeli Karl Friedrich, Kaufmann.*
 Jikeli Karl, Apotheker.
 Jikeli Wilhelm, Kaufmann.
 Josephi Karl, Privatier.*
Kabdebo Marie, Frau.
 Kabdebo Michael, Bankier.
 Kabdebo Oskar Dr., Advokat.
 Kabdebo Peter, Bankier.
 Kaestner Heinrich, Senator i. P., Reichstagsabgeordneter.
 Kaylich Johann v., k. u. k. Hauptmann i. P.*
 Kessler Johann, Fleischhauer.*
 Kinakovicz Moritz v., Privatier.*

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Kirschner Emil, Selcher.
 Kirchgatter Ludwig, Dr. jur., Advokat.*
 Klein Franz, Kaufmann.*
 Klein Ludwig, Advokat.
 Klöss Johanna, Frau.
 Klöss Viktor, Professor.
 Knall J., Kassier der Bodenkredit-Anstalt
 Knezevich Leopoldine v., Fräulein.
 Kobath Josef, k. u. k. Hauptmann*
 Koch Franz, Kürschner.*
 König Heinrich Dr., k. Gerichtsarzt.*
 Krafft Karl Wilhelm, Buchdrucker.*
 Krafft Wilhelm, Buchdruckerei-Besitzer.
 Krasser Friedrich Dr., prakt. Arzt.*
 Krauss Michael, k. u. k. Oberleutnant.*
 Kremer Karl, Selcher.
 Kreutzer Karl Dr., k. u. k. Regimentsarzt.
 Kudlich Alfred, k. u. k. Oberleutnant.*
 Kurovsky Ludwig, Kaufmann*
 Lani Martin, Sparkassakontrolor.*
 Larcher Karl v., Advokaturkonzipient.
 Lázár Josef, Kaffetier.*
 Leonhardt Franz, Beamter der österr.-
 ung. Bank.*
 Lichtenberg-Mordaxt Arthur Graf, k. u.
 k. FML.*
 Löw Friedrich Wilhelm, Tuchscherer.*
 Lüdecke Ernst, Juwelier (Vereinskassier).
 Ludwig Johann, Juwelier.
 Maetz Gustav, Baumeister.*
 Malle, k. u. k. Hauptmann.
 Mallik Alexander v., k. u. k. Linienschiffs-
 leutnant a. D.*
 Mangesius Albert, Forstmeister der sächs.
 Universität.*
 Mangesius Heinr., Beamter d. Sparkassa.*
 Markowatz C. A., Kaufmann.*
 Markozi Anton, Salamifabrikant.
 Meltzer Adolf, Buchdrucker. †
 Meltzer Josef, Hôtelier.
 Melzer Andreas, Gymnasialprofessor.
 Menschik Al., k. u. k. Mil.-Oberintendant.
 Meyer Georg, Buchhändler.*
 Michaelis Franz, Buchhändler.*
 Michaelis Ludwig, Buchhändler.*
 Michaelis Mathilde, dessen Gattin.
 Miks Franz, k. u. k. Mil.-Oberintend. i. P.*
 Möferdt Gustav, Rotgerber.*
 Möferdt Josef, Rotgerber.*
 Möferdt Julius, Sparkassabeamter.*
 Möferdt Karl, Kaffetier.
 Moga Johann Dr., Bezirksarzt.* †
 Moess Friedrich Dr., Komitatsbeamter.
 Moess J., Beamter der österr.-ung. Bank.*
 MosingWill. v. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.*
 Müller Alfred, k. k. Gerichtsbeamter i. P.*
 Müller Egon, Studierender.
 Müller Friedrich Dr., ev. Stadtpfarrer.

Müller Heinrich, Professor.*
 Müller Karl Dr., Apotheker.*
 Nedelkovic Peter, Kaufmann.*
 Nemes Johann Dr., Advokat.
 Nendwich Wilhelm, Kaufmann.*
 Neugeboren Albert, Gymnasialprofessor.
 Neugeboren Emil Dr., Professor der k. u.
 Rechtsakademie.
 Neurührer Peregrin, Hôtelier.
 Neuzil Franz, Buchbinder.*
 Niedermaier Karl, Hutmacher.
 Novara Anton, Privatier.
 Nuridsan Rafael, Kaufmann.
 Nussbacher Johann, Riemer. †
 Örendt Friedrich Dr., Archivar der evang.
 Landeskirche.
 Otto Samuel, Weissbäcker.
 Otto Wilhelm Dr., Primararzt.*
 Pankievitsch Julius, Gastwirt.
 Philp Karl, ev. Stadtprediger.
 Phillipovic Maxm. v., k. u. k. Major.
 Phleps Robert, Studierender.*
 Pildner Michael, Lehrer.*
 Pissel Karl, Apotheker.
 Pivonka K Ritter v., k. u. k. Rittmeister.*
 Popp Johann Dr., k. u. k. Regimentsarzt.*
 Pratti Viktor v., k. u. k. Major-Auditor.*
 Preda Johann v., Advokat.*
 Puskariu Ilar. Dr., gr.-or. Konsistorialrat.
 Reissenberger Ad., Buchdruckereibesitzer.
 Reissenberger F. A., Kaufmann.*
 Reissenberger Ludwig, Professor.*
 Rieger Andreas, Fabrikant.
 Rochus Fr. jun., Fleischhauer.
 Rosenfeld Adele v., Fräulein.
 Russu Octavian Dr., Advokat.
 Sachsenheim A. v., Dr. med.*
 Sachsenheim Fr. v., Mädchenschullerer.*
 Sadler Daniel, Konditor.*
 Say Vikt., k. u. k. Generalmajor u. Brigadier.
 Schaser Gustav, Buchhandlungsgehilfe.
 Scherer Karl, Tuchfabrikant.
 Scherer Fr., Tuchfabrikant.*
 Schobel Johann, Studierender.
 Schochterus C. jun., Magistratsbeamter.*
 Schreiber Fr., k. Ministerialrat a. D.
 Schreiber Franz, Komitatsbeamter.
 Schuller Friedrich, Professor.*
 Schuller Gustav, Professor.*
 Schuller Heinrich Dr., prakt. Arzt.*
 Schuller Hermann, Professor.
 Schunn Sim., k. u. k. Hauptmann.*
 Schuster Josef, Riemer.*
 Schuster M., Bankbeamter.
 Schuster V., Sparkassabeamter.
 Schwabe August, Zahnarzt.*
 Schwabe Fr., Juwelier.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Schwabe Julius Dr., Advokat. †
 Seliger C., k. u. k. Hauptmann.
 Seraphin Gustav, Buchhändler.*
 Sigerus Emil, Bankbeamter (Vereins-Sekretär). *
 Sigerus Gustav, Universitäts-Kontrollor.
 Sigerus Rob., Komitatsweisenamts-Assessor.
 Sigerus Wilhelm, Kaufmann.*
 Simonis Emil, städt. Steueramts-Kontrollor.
 Simonis Robert, Polizeihauptmann.
 Spech Clotar, k. u. k. Oberleutnant.*
 Spiess R. v. Braccioforte, k. u. k. Oberleutnant.
 Spreer Julius, Buchhändler.
 Stampf Friedrich, k. u. k. Leutnant.
 Steinburg, Julius Pildner v. Dr., k. u. k. Stabsarzt.*
 Steinburg, Luise Pildner v., dessen Gattin.
 Steinburg, Paula Pildner v., Fräulein.
 Stenzel Josef, Apotheker.
 Stenzel Wilhelm, Sparkassakassier.*
 Stock Adolf v., Statthalterei-Sekretär i. P.*
 Streulia Johann, k. u. k. Oberleutnant-Rechnungsführer.
 Stühler Otto, Sparkassabeamter.*
 Stüssmann Herm. Dr., Komitatsphysikus.*
Teutsch Albert, Obernotar.
 Teutsch Georg Daniel Dr., Bischof der evang. Landeskirche.
 Teutsch Konrad, Advokaturkonzipient.
 Teutsch W., k. u. k. Hauptmann.*
 Thalmann Gustav, Vizegespan.
 Theil Karl, Professor.*
 Theil Paul, Advokat.*
 Thiess Viktor, Bankbeamter.
 Thör Rudolf, Bankbeamter.*
 Thorwesten Luise, Fräulein.
 Trauschenfels Emil v., k. Rat und Schulinspektor.*
 Toma Josef, k. u. k. Hauptmann.
Uhl Jakob, Mehlhändler.
 Unterer Johann, Salamimacher.
Veres Ignaz, k. u. Gymnasialdirektor.*
 Voileanu Mateiu, gr.-or. Konsistorialrat.*
 Vuchetich Stefan v., k. u. k. Leutnant.
Wagner A. jun., Drechsler.*
 Wagner Franz, Kaufmann.*
 Wagner J., Kaufmann.
 Waldstätten Georg Baron, k. u. k. Feldmarschall-Leutnant und Divisionär, Exzellenz.
 Wattenwyl Albert Baron v., k. u. k. Oberleutnant.*
 Weindl Johann, Kaufmann
 Weiss Ludwig, Polizeikommissär.*
 Wellmann R., k. Finanzrat a. D.
 Wenzel Karl, k. u. k. Hauptmann. †
 Wermescher Julius, Kaufmann.

Willesch Gustav, Studierender.
 Witsch Johann, k. u. k. Hauptmann.
 Wolff Karl Dr., Sparkassadirektor.*
 Wolff Friderike, dessen Gattin.*
 Wolff Friedrich, Rotgerber.*
 Wolff Julie, dessen Gattin.
 Wolff Luise, Frau.

Zacharides J. F., Buchbinder.
 Zay Adolf, Reichstagsabgeordneter.
 Zeibig J. P., Produktenhändler.*
 Zell Oskar van, k. u. k. Leutnant.
 Zimmermann Elise, Präsidentensgattin.*
 Zucker St. A. Dr., k. u. k. Stabsarzt.*

Héviz.

Gutenau Karl Edler v., Gutsbesitzer.

Holzungen.

Frank J. H., ev. Pfarrer.

Homrod (bei Reps).

Abraham Fr., ev. Pfarrer.

Honigberg.

Horváth P., Notär.

Horzič (Böhmen).

Dokoupil W., Direktor der k. k. Fachschule für Bildhauerei etc.

Igló.

Posevitz J., Privatmann.

Innsbruck.

Ibsen Dr.

Jakobsdorf (bei Bistritz).

Gellner W., Lehrer.

Keisd.

Fröhlich J., ev. Pfarrer.

Kapfenberg (Steiermark).

Emrich Emil, Privatmann.
 Emrich Ida, dessen Gattin.

Karlsburg.

Bichmann W., k. u. k. Hauptmann.
 Halterich E., k. u. k. Hauptmann.
 Salmen Friedrich, Privatier.

Kaschau.

Henrich J., k. u. k. Oberleutnant.

Kelling.

Metz Ferdinand, ev. Pfarrer.

Kerz.

Pindur Fr., Ökonom.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Klausenburg.

Abrudbányai B. v., k. u. Forstdirektor.
 Boer Alexander, Assekuranzleiter.
 Galgóczy Th. v., k. u. k. Feldmarschall-
 Leutnant und Divisionär, Exzellenz.
 Gazsy J., Professor.
 Güttler Fr., k. u. k. Verpflegungsverwalter.
 Henter Ad., Fabrikant.
 Henter Fr., Kaufmann.
 Husznik J., Uhrmacher.
 Marzloff K., Professor.
 Reichel Josef, Kaufmann.
 Reichel L., Kaufmann.
 Schneider G., Kaufmann.
 Schwab Fr., Universitäts-Mechaniker.
 Stopon Paul, k. u. k. Hauptmann.
 Walz L., Obergärtner des botan. Gartens.

Kleinschelken.

Fernengel Simon, cv. Pfarrer.

Klosterneuburg.

Felbinger Ubald, Stifts-Chorherr.

Körmend.

Friedrigger Fritz, Architekt und Vorstand.

Kronstadt.

Adam Karl, Advokat.
 Adam Luise, dessen Gattin.
 Adler Leopold, Photograph.
 Albert J., Kaufmann.
 Albrecht Ad., Buchhändler.
 Alesius Oskar, Magistratsrat.
 Alexi Teochar, Buchdruckereibesitzer.
 Aronsohn Heinrich, Kaufmann.
 Arzt Michael, k. Gerichtsrat.
 Bachmayer Julius, Advokat.
 Beer Michael, Bettwarenhändler.
 Bernhard Rudolf, Schlosser.
 Bidlo W., Stadtgärtner.
 Biesenberger A., Privatier.
 Binder Eugen, Professor.
 Binder Fr. jun., Kaufmann.
 Binder H., Uhrmacher.
 Bologna Valerius, Bankvorstand.
 Bömches Adolf, Kaufmann.
 Bonhauser Josef, Apotheker.
 Borosnay Daniel, Advokat.
 Boyer Traugott, Obernotär.
 Brandtner Anton, Stadtkapellmeister.
 Brennerberg Franz v., Bürgermeister.
 Brennerberg Julius v., k. Gerichtsrat.
 Budiu Paul, Professor.

Clompe Moritz, Direktor d. Pensionsanstalt.
 Conrad Karl, städt. Buchhalter.
 Copony Eduard Dr., prakt. Arzt.
 Copony Martin, Papierfabrikant.

Copony T., Fabrikant.
 Cloos August, Vorschussvereinskassier.

Damian Simon, Advokat.
 Deubel Friedrich, SalamiFabrikant.
 Dietrich W., k. u. k. Hauptmann.
 Dick E. G., Spengler.
 Dobreanu Juon, Professor.
 Dressnant Ed., Uhrmacher.

Eckhardt Alf., k. u. k. Hauptmann-Auditor.
 Eder Hans, Bankbeamter.
 Eitel Gustav, Fabrikant.
 Essigmann Karl, Kaufmann.

Fabritius August Dr., prakt. Arzt.
 Fabritius Fritz, Wirtschaftsadjunkt.
 Falkner Caspar, Gastwirt.
 Filtsch J., Reichstagsabgeordneter.
 Fink Adolf, Advokaturskonzipient.
 Fink Andreas, Baumeister.
 Fink Wilhelm Dr., prakt. Arzt.
 Fischer Gustav, Professor.
 Flechtenmacher Karl Dr., Spitalsarzt.
 Fogarascher Johann, k. u. Finanzdirektor.
 Folyovits N. J., Kaufmann.
 Forkert Gustav, Gastwirt.
 Fraetschkes Karl, Professor.
 Fromm M., Mühlenbesitzer.

Gabony Wilhelm, Buchhändler.
 Galter Heinrich, Steuereinnnehmer.
 Galtz Eduard, Kaufmann.
 Galtz Josef, Bergwerksdirektor.
 Galtz Josef jun., Kaufmann.
 Ganzert K., Maschinenfabrikant.
 Geisberger Fritz, Kaufmann.
 Geist J., Gastwirt.
 Gmeiner Julius, Fabrikant.
 Görgöy Jul. de Görgöy et Topporecz, Privatier.
 Graef Friedrich, Vizenotär.
 Graef Josef, Kaufmann.
 Greissing Heinrich, Turnlehrer.
 Gross Julius, Professor.
 Guggenberger Leopold, Kaufmann.
 Gusbeth Eduard Dr., prakt. Arzt.

Habermann W., Bierbrauer.
 Hajek Ignatz, Kapellmeister a. D.
 Handels- und Gewerbekammer, Kronstadt.
 Harmath L., Advokat.
 Hedwig Johann, Musiklehrer.
 Heidel M., k. u. Telegraphenbeamter.
 Heiss Fridolin, Giessenmeister.
 Hellwig Friedrich, Sichenhausverwalter.
 Heltner W. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.
 Henning Fr., Tuchmacher.
 Herell Heinrich Dr., Advokat.
 Hermann Friedrich, Bildhauer.
 Hiemesch Franz, Oberstadthauptmann.
 Hiemesch H., SalamiFabrikant.
 Hiemesch Wilhelm, Buchhändler.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Hintz Ernst, Magistratsrat.
 Hnidý Arthur, Vizenotár.
 Hornung Julius, Apotheker.
 Hornung Ludwig, Fabrikant.
 Horváth Samuel, Kunstschlösser.
 Hügel Fr., Mühlenbesitzer.

Jahn Karl, Professor.
 Jekelius August, Komitatsvizenotár.
 Jekelius Emil, Apotheker.
 Jekelius Fr. Dr., prakt. Arzt.
 Jekelius Eugen, Handelskammer-Sekretár.
 Jelinek A., Salamifabrikant.
 Jirkowsky Fr., Schneider.
 Joanides Stefan Dr., Fabrikant.
 Jüngling Karl, Gymnasialprofessor.

Kammer Eduard, Eisenhändler.
 Kammer Fr., Kaufmann.
 Kammer G., Professor.
 Kammer Karl, Kaufmann.
 Kärttsch Friedrich, Zimmermeister.
 Kaszik Anton, Produkthändler.
 Kaufmann Arthur, Polizeikommissár.
 Kelemen Franz, Apotheker.
 Kenyeres Karl, Likörtfabrikant.
 Kimm K., Tuchscherer.
 Kleverkaus F., Tuchfabrikant.
 Kodesch Emil, Kaufmann.
 Kodesch V., Schneider.
 Korodi Ludwig, Gymnasialrektor.
 Königes Johann, Mühlenbesitzer.
 Kovács Em., Damenschneider.
 Kovács M., Friseur.
 Krothmar Josef, Schriftsetzer.
 Krummel H., Musiklehrer.
 Kugler Eduard, Apotheker.
 Kühlbrandt Ernst, Zeichenlehrer.
 Kunkel Georg, Schneider.

Lamberger C. sen., Produkthändler.
 Lamberger C. jun., Produkthändler.
 Lang Heinrich, Tuchfabrikant.
 Lassel Eugen, Gymnasialprofessor.
 Lassel Rudolf, Stadtorganist.
 Lehmann G., Lithograph.
 Leonhardt Oskar, Tuchmacher.
 Leitinger O., Petroleumfabrikant.
 Lengeru Juon, Advokat.
 Litschken Josef, Stadthauptmann.
 Löw Mathias, Kaufmann.
 Loy Michael, Lederer.
 Lurtz Eugen, Bankbeamter.

Maager Josef, Notar.
 Makkay Viktor, Tapezierer.
 Mangesius M., Kaufmann.
 Márton Lad., Kaufmann.
 Mayer Eman. A., Kaufmann.
 Méhely Ludwig v., Professor.
 Melzer Paul, Lederhändler.
 Meschendörfer Adolf, Kaufmann.

Miess L., Kaufmann.
 Miess M., Gastwirt.
 Mihalovits S., Banquier.
 Miller Georg v., Direktor.
 Miller Julius v., Apotheker.
 Muntean Aurel, Advokaturskonzipient.
 Muschalek K., Photograph.
 Mutzig M., Salamifabrikant.
 Myss Ed. Dr., prakt. Arzt.

Nagelschmidt Johann, Greisler.
 Necolny Josef, Ingenieur.
 Neugeboren Fr., Gerichtsrat a. D.
 Nussbacher Ludwig, Buchhalter.
 Nussbacher Viktor Dr., prakt. Arzt.

Obert Franz, ev. Stadtpfarrer.
 Olleschik Josef, k. u. k. Hauptmann.
 Orendi Fritz, Seifensieder.
 Otrobán Ferd. Dr., k. u. Brigadearzt.

Palmhart Ludwig, Kaufmann.
 Papp Arpad, Advokaturskonzipient.
 Paul C., Tuchmacher.
 Pellionis Friedrich, Mühlenbesitzer.
 Peters Ferdinand, Tuchwalker.
 Petrescu P., Bankvorstand.
 Peutsch Josef, Provisor.
 Philippi Friedrich, Advokaturskonzipient.
 Philippi Friedrich, Gymnasialprofessor.
 Popa Lad., k. u. k. Oberleutnant.
 Popp Demeter Dr., Advokat.
 Porr Alf., Produkthändler.
 Porr Emil, Kaufmann.
 Porr Fritz, Buchhalter.
 Porr Heinrich, Fabriksdirektor.
 Prehal Anton, Studierend.
 Puscarin Josef, Advokat.

Reich A., Advokat.
 Reimesch Friedrich, Volksschullehrer.
 Remenyik St. v., Direktor.
 Resch Adolf, Juwelier.
 Rheindt Albert, Gymnasialprofessor.
 Riemer Wilhelm, Waisenamtsleiter.
 Rombauer Emil, Direktor.
 Rotharides Fr., Kupferschmied.
 Ruguesch V., Privatier.

Salzer M., Fabrikant.
 Schadt Albert, Kaufmann.
 Schadt L., Lederer.
 Scherfel Julius, Komitats-Oberbuchhalter.
 Scherg Heinrich, Produkthändler.
 Scherg Wilhelm, Tuchfabrikant.
 Schiel Albert, Professor.
 Schiel Fr., Professor.
 Schiel J., Maschinenfabrikant.
 Schiller Wilhelm, Professor.
 Schimberszky Wenzel, Tischler.
 Schlandt H., Professor.
 Schmidt Alf., Waisenvater.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Schmidt Eduard, Bankbeamter.
 Schmidt Hermann, Ingenieur.
 Schmidt Karl, Jurist.
 Schmidt Moritz, Kaufmann.
 Schmidts Wilhelm, Advokat.
 Schmutzler G., Fabrikant.
 Schnell Alfred, Magistratsrat.
 Schnell Karl, Advokat.
 Schreiber Ed., Bäcker.
 Schreiber J., Tuchfabrikant.
 Schreiber V., Kaufmann.
 Schuller J., Photograph.
 Schuller K., Lehrer.
 Schullerus Ed., Waisenstuhlpräses.
 Schuster C., Apotheker.
 Schuster Frida, dessen Gattin.
 Schwabach Ernst, Privatier.
 Schwarz Friedrich Dr., Primararzt.
 Seiffert Karl, Kupferschmied.
 Seraphin Fr. W., Professor.
 Servatius Ludwig, Kaufmann.
 Siegens J., Provisor.
 Stadlmüller W., Kaufmann.
 Stangel H., Fleischelcher.
 Stenner Ernestine, Frau.
 Stenner Franz, Doktorand.
 Stenner Fr., Archivar.
 Stepanek Franz, Tapezierer.
 Stool Thomas, Tierarzt.
 Storch Gabriel, Kaufmann.
 Strobl Johann, Klavierstimmer.

Tartler Fr. Dr., Komitatsphysikus.
 Tartler Josef, Kaufmann.
 Teutsch Friedrich, Kaufmann.
 Teutsch Josef, Professor.
 Teutsch Julius, Apotheker.
 Teutsch Michael, Kürschner.
 Teutsch Viktor, Kaufmann.
 Teutsch W., Spengler.
 Thomas Alfred, Kaufmann.
 Thomas Karl, Mädchenschuldirektor.
 Tischler Johann, Produkthändler.
 Töpfer Fr., Fabrikant.
 Trausch Josef, Grundbesitzer.
 Trepches Louis, Gastwirt.

Uevegés Valerius, Bankbeamter.

Vitéz Josef, Kürschner.
 Vogt R., Maschinenbauer.

Wagner Friedr., k. u. k. Hauptmann a. D.
 Weber G., Baumeister.
 Weiss Adolf, Buchhalter.
 Widmann Alfred, Schlosser.

Zaccaria Johann, Markt-kommissär.
 Zaminer Eduard, städt. Forstmeister.
 Zeidner Franz Josef, Kaufmann.
 Zeidner H., Fleischhauer.
 Zeidner K., Kaufmann.

Zeidner Wilhelm jun., Fleischhauer
 Zell Fr. jun., Fabrikant.
 Zell Karl, Fabrikant.
 Zell Wilhelm Dr., Fabrikant.
 Zints Heinrich, Kaufmann.

Kudsier.

Tellyesnitzky Fr., k. u. Oberförster.

Kusma.

Goldschmidt Fr., Gutsbesitzer.
 Gross Johann, Lehrer.

Laibach.

Gaudy Adele, née de Ambrosioni, Hauptmanns Witwe.

Langenthal.

Barth Josef, ev. Pfarrer.

Lechnitz.

Conradt Karl, Notär.
 Gunesch Gustav, ev. Pfarrer.
 Hedrich Stephan Dr., prakt. Arzt.
 Scheint Friedrich, Apotheker.
 Schuster Fr., Apotheker.

Leipzig.

Ehrlich Ferdinand, Kaufmann.
 Sektion „Leipzig“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Leutschau.

Dénes J., Professor.

Liegnitz.

Kossmann, Amtsrichter.

Liesing.

Barbu Ernest, Bureau-Chef.

Lindau (Baiern).

Sundermann F., Alpenpflanzenzüchter.

Linz (a. d. Donau).

Lampel F. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
 Pollak Al., Kaufmann.
 Sektion „Linz“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Lugos.

Wächter H., k. u. Finanzdirektor.

Magyar-Lapos.

Lani Alf., Vizenotär.
 Poldner Ad., Oberförster.

Marienburg.

Immerich J., Pfarrer.
 Pildner Franz, Oberstuhlrichter.

Marmaros-Szigeth.

Nowak Ludwig v., Bankbeamter.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Maros-Kövesd.

Sandoru Georg, Grundbesitzer.

Maros-Némethi.

Kún Géza, Graf.

Maros-Vásárhely.Demeter G. v., Professorsgattin.
Müller Wilhelm, k. u. Obergerichtsrat.
Spech Adolf, k. u. Obergerichtsrat.**Mediasch.**Binder Friedrich, Ökonom.
Binder Ludwig, Professor.
Dengel Friedrich, Magistratsbeamter.
Folberth Friedrich Dr., Apotheker.
Folberth Fr. Dr., prakt. Arzt.
Greskovitz Wilhelm, Bürgermeister.
Henrich Julius, Postmeister.
Hienz Adolf, Apotheker.
Kartmann Daniel, Kaufmann.
Klöss Josef, Advokat.
Rengert S., Kaufmann.
Roth Karl, Ingenieur.
Schuller F. G., Gymnasialdirektor.
Schuller Karl Dr., Stadtphysikus.
Theil Ed., Landwirt.
Wenger L. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.
Zintz Gustav, Advokat.**Meschen.**

Mayndt Georg, Notär.

Meschendorf.

Göbbel Hermine, Fräulein.

Michelsberg.

Schuller Johann, ev. Pfarrer.

Mühlbach.Arz Karl, k. u. Oberförster.
Baiersdorf H. v., Geschäftsleiter der Firma
Baiersdorf und Biach.
Baiersdorf Therese v., Frau.
Baumann Ch. Fr., Kaufmann.
Baumann Ferdinand, Konrektor.
Baumann Josef, Kaufmann.
Bérczi M., k. u. Oberförster.
Binder Emil, Ingenieur.
Binder G., Lehrer.
Binder Ludwig, Apotheker.
Binder V., Geschäftsleiter.
Bock Katharina, Frau.
Conrad Otto, Bürgermeister.
Erdt Johann, Privatier.
Fleischer Michael, Stadtwirtschaftler.
Fritsch Karl, k. u. Post- u. Telegraphen-
amtsleiter.
Glaser Josef jun., Lederhändler.
Grasser Karl, k. u. Exekutor.Heitz Andreas, ev. Stadtpfarrer.
Heitz Josef, Kaufmann.
Heitz Rudolf, Gymnasialprofessor.
Henning Karl, Kaufmann.
Hidvéghy C., k. u. Förster.
Hientz Josef, Buchhändler.
Jaksch Franz, k. u. k. Hauptmann.
Kauffmann Andreas, Stadtprediger.
Kessler Rudolf, Mag. pharm.
Kész Karl, k. u. Strassenmeister.
Kootz Julius, Gymnasialprofessor.
Krasser Alfred, Archivar.
Krasser Karl Dr., Stadtphysikus. †
Kraus Ernst, Bezirks-Oberförster.
Krauss Ernst, Studierender.
Lederhilger Ferdinand, Kaufmann.
Mauksch Karl, ev. Stadtpfarrer.
Meuselbach H., Zeichenlehrer.
Moga Elias, Lehrer an der gr.-or. Schule.
Ohnitz Johann, Kaufmann.
Orosz A., k. u. Förster.
Piso J., Senator.
Podlutzky F., Sägeverwalter.
Reinhardt Karl, Apotheker.
Roth F., Oberstuhlrichter. †
Roth Max, prakt. Ökonom.
Stolz Al., Gastwirt.
Strobel Ludwig, Bäcker.
Weinhold Karl, Leiter der Staats-Elem-
Schule.
Wellmann Adele, Fräulein.
Wellmann Eugen, Grundbesitzer.
Wellmann Richard, Apotheker.
Wolf Johann, Gymnasial-Rektor.
Wolf Johann, Kaufmann.
Zeides Peter, städt. Tierarzt.**München.**Chelius Ad., Maler.
Krieger Max, Kaufmann.
Lersner August Baron von.
Rohmeder W. Dr., k. Stadtschulrat.
Sektion „München“ des d. u. ö. Alpenvereins**Naszód.**Alexi A. P. Dr., Gymnasialprofessor.
Müller Friedrich, Apotheker.
Sadler Fr., Stuhlrichter.
Ulrich J., Buchhalter.**Neudorf (bei Bistritz).**

Wohl W. Albert, ev. Pfarrer.

Neustadt.Herfurth Fr., ev. Pfarrer.
Mertes Johann, Notär.
Schmidts P., Vizenotär.**Olmütz.**Graeser C., k. Rat u. Verlagsbuchhändler.
Graeser Emma, dessen Gattin.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Paris.

Wolff Martin, Hôtelsekretär.

Petersdorf (bei Bistritz).

Graef J. F., ev. Pfarrer.

Petersdorf (bei Mühlbach).

Koppi K., Chemiker.

Röthl Fr., Beamter.

Trippes R., Fabrikdirektor.

Weinhold R., Fabrikdirektor.

Petrosény.

Adam Béla, Hôtelier.

Berger Adólf, Hôtelier.

Bottenstein S. Dr., Bezirksarzt.

Bottenstein Gabriele, dessen Gattin.

Bruckner Fr., Lehrer.

Császár St., Schachtmeister.

Császár Ed., Maschinenschlosser.

Dombora László, Kreisnotär.

Dombora Mathilde, dessen Gattin.

Duffek Josef, Verlade-Auseher.

Ehrenberg Beno v., Montanbeamter.

Ehrenberg Marie v., dessen Gattin.

Ehrenberg Julius v., Student.

Fabini J. Dr., Werkarzt.

Fabini Luise, dessen Gattin.

Fitz Ernst, Bergoberingenieur.

Gerbert Guido, Apotheker.

Gross Hermann, Kaufmann.

Györke Ferencz, Baumeister.

Hanner Rudolf, Professor.

Huth Adalbert, Bergverwalter.

Jakabty Rezső, Kaufmann.

Kerner Emanuel, Unternehmer.

Kerner Anna, dessen Gattin.

Kosztá Zach, Bergbeamter.

Kubata Adalbert, Magazinsbeamtenadjunkt

Kreffly Math., Baumeister.

Lilienthal W. A., Kanzlist.

Losonczy Akos, Spenglermeister.

Luther Joh. Andr., Buchhalter.

Luther Johanna, Fräulein.

Ott Mathias, Magazinsgehülfe.

Pekol Antonio, Unternehmer.

Pelger Michael, ev. Pfarrer.

Radicü Stefan, gr.-ort. Erzpriester.

Rheindt Friedrich, Lehrer.

Ruder Josef, Kaufmann.

Rudolf J., Bergingenieur.

Schmid Norbert, Korrespondent.

Schmid Elsa, dessen Gattin

Schwilgin Fr., Maschinführer.

Schwemmhammer Stefan, Spitalaufseher.

Sraill Franz, Magazinsaufseher.

Tallatschek Fr., Bergdirektor.

Tallatschek Atala, dessen Gattin.

Tokar István, Magazineur.

Tute Josef, Kaminfegermeister.

Tute Theresia, dessen Gattin.

Turczér Anton, Montanbeamter.

Pintak.

Gassner K., Lehrer.

Prall M., Lehrer.

Pisek.

Riebel v. Festertreu W., k. u. k. Landwehr-Hauptmann.

Piski.

Lichtensteiger Al., Apotheker.

Schlett Ignaz, Maschinenarbeiter.

Prag.

Jeiteles J. F., Kaufmann.

Predeal.

Neurührer Alex., Stuhlrichter-Adjunkt.

Pretai.

Fabini J., ev. Pfarrer.

Puj.

Párai-Voyna v., k. u. Bezirksrichter.

Regensburg.

Brunnhuber August, Dr. med.

Sektion „Regensburg“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Remscheid (Rheinpreussen).

Frohn Ernst, Fabrikant.

Reps.

Balthes Fr., Stuhlrichter.

Binder Michael, Rektor.

Falk Karl, Kaufmann.

Graeser J., Prediger.

Girscht Johann, Lehrer.

Kasper Johann, Lehrer.

Kohl G., Beamter.

Melas Eduard, Apotheker.

Müller H. Dr., prakt. Arzt.

Rose Wilhelm, Ingenieur.

Wolff Theobald, Lehrer.

Reschinar.

Kollár Ludwig, Forstwart.

Reussmarkt.

Capesius R., k. Bezirks-Oberförster.

Lehrmann Julius, Dr. med.

Lehrmann Auguste, dessen Gattin.

Mangesius H., Stuhlrichter.

Wallentin Michael, ev. Pfarrer.

Welther M. v., Bezirksrichter.

Zink Al., Mag. pharm.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Rodna (Alt-).

Daichend Friedrich, Apotheker.
Domide Gerasim, Pfarrer.
Issipu Joamu, Stuhlrichter
Lani Gottfried v., Stuhlrichter.
Porcius Florianu Ritter v., emerit. Vize-
Kapitän.

Rogatica (Bosnien).

Schuller Al, k u. k. Hauptmann.

Romos (Rumes bei Broos).

Amlacher A. Dr., ev. Pfarrer.
Piringer Johann, ev. Pfarrer. †

Roseln.

Heltmann A., ev. Pfarrer

Rosenau.

Kopony Michael, Förster.
Marzell M., Richter.
Marzell M. jun., Geschworne.
Römer A., Apotheker.
Rosenauer Gustav Dr., prakt. Arzt.
Schmidt J., k. u. k. Kurschmied.
Schmidts L., Notär.

Rosenheim (Baiern).

Sektion „Rosenheim“ des d. u. ö. Alpen-
vereins.

Rothberg.

Stenzel Fr., ev. Pfarrer.

Rownegrube (Galizien)

Binder R., Rittmeister a. D.

Saaz (Böhmen).

Lüdersdorf Os., Kaufmann.
Lüdersdorf M., Kartonagefabrikant

Sächsisch-Regen.

Alzner Josef, Senator.
Böck Andreas, Kaufmann.
Czoppelt E., k. u. k. Rittmeister.
Czoppelt Hugo, Apotheker.
Göllner Samuel Dr., prakt. Arzt.
Hellwig Eduard Dr., prakt. Arzt.
Klausenburger Th., Fleischhauer.
Neumann Aron.
Rössler Gustav, Kaufmann.
Rössler Johann, Fleischhauer.
Speck Gustav, Förster.
Todea Abs. Dr., Advokat.
Unberath Julius, Professor.
Wachner Michael, Kaufmann.
Wachsmann Adolf, Lehrer.
Wagner Eduard, Kaufmann.
Wermescher Daniel.
Wermescher Ed., Kaufmann.

Wermescher Emil Dr., Advokat.
Wermescher Emil, Apotheker.
Wermescher Samuel, Fabrikant.

Sankt-Georgen (bei Bistritz).

Schuster Fr., ev. Pfarrer.

Sankt-Gotthard (bei Graz).

Binder Fr., k. u. k. Oberst a. D.

Schaas.

Ernst Fr., ev. Pfarrer u. Bezirksdechant.

Schässburg.

Abraham L., Ökonom.
Abraham Regine, Fräulein.
Albert Michael, Gymnasialprofessor.
Bacon J. Dr., Stadtphysikus.
Bacon Therese, Fräulein.
Ballmann Friedrich, Kaufmann.
Baumgarten K. Dr., Komitatsfiskal.
Berwerth Wilhelm, Gymnasialprofessor.
Capesius Ernst, Apotheker.
Dengel Eduard, Kaufmann.
Fabini Theodor, Gymnasialprofessor.
Fabritius Heinrich, k. u. Vizenotär.
Fielk Heinrich, Polizeidirektor.
Fielk Karl, Privatier.
Folbert Friedrich, Apotheker.
Gleim Emil, Kaufmann.
Gross F., Stuhlrichter.
Gull Josef, Reichstagsabgeordneter.
Hoch Josef, Cand. der Theol.
Jahn Friedrich Dr., k. u. Unterrichter.
Jakobi M. G., Kaufmann.
Jördens Hugo, Buchdrucker.
Kraus Friedrich Dr., Komitatsphysikus.
Kraus Heinrich Dr., Bahnarzt.
Lander Gustav, Professor.
Leonhardt Johann, Kaufmann.
Maetz Julius, Bürgermeister.
Markus Friedrich sen., Kaufmann. †
Martini Eduard, Konditor.
Melas Heinrich, Advokat.
Misselbacher J. B., Kaufmann.
Petri Karl Dr., Professor.
Rannicher Julius, k. u. Finanzdirektions-
Konzipist.
Roth Karl jun., Advokat.
Salzer Hermann, Professor.
Schaser Friedrich, Kaufmann.
Schemmel Martin, Kaufmann.
Schobel Georg, Kaufmann.
Schuller Ludwig, Professor.
Schuster F. sen., Apotheker.
Schuster Friedrich jun., Kassier.
Seraphin Karl, Gymnasialprofessor.
Sternheim Josefine, Fräulein.
Teutsch J. B. jun., Kaufmann.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Teutsch Johann, ev. Stadtpfarrer.
 Waedt Rudolf, Advokat.
 Weber J. H., Apotheker.
 Welfher Friedrich, Polizeidirektor.
 Wolf A., Komitatsfiskal.
 Wödl Franz, Kaufmann.

Schleswig.

Dietrich Alf. Dr., Regierungs-Referendar.

Schönlinde.

Ohme Josef, Fabrikant.

Serajewo.

Wachsmann Wilhelm, k. u. k. Hauptmann.

Somodor.

Franzl Otto, Oberförster.

Spital a. d. Drau.

Binder Fr., Mag. pharm.

Stettin.

Lehmann Paul Dr., Gymnasial-Direktor.

Strassburg (Elsass).

Winkelmann O., Dr., Stadtarchivar.

Szász-Péntek (bei Bistritz).

Néchay Leopold v., Gutsbesitzer.

Szegedin.

Wayda H. v., k. u. k. Hauptmann.

Szegszárd.

Reissenberger G., k. u. k. Finanzdirektor-
 Stellvertreter.

Székely-Udvarhely.

Martini R., Konditor.
 Schosberger Jakob, k. u. k. Hauptmann.

Szuczava.

Bogner Marie, Fräulein.

Talmatsch.

Schreiber C., k. u. Oberförster.

Tarnopol.

Schwarz J. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.

Tarnowitz (Preussisch-Schlesien).

Lukaschik K., Fabrikant.

Tartlau (bei Kronstadt).

Sindel Franz, ev. Pfarrer.

Tekendorf.

Fulz J., Volksschullehrer.
 Gross J., Postmeister.
 Schuller G., Volksschullehrer.

Temesvár.

Bundsmann W., k. Oberförster a. D.
 Bundsmann W., dessen Gattin.

Teschén.

Prochaska Karl, k. k. Verlagsbuchhändler.

Torda.

Galandauer H., Kaufmann.

Treppen.

Gondosch M., ev. Pfarrer.

Türkös.

Hausmann Wilhelm, Privatlehrer.

Ung.-Altenburg.

Linhart G., Professor.

Urwegen.

Arz Gustav, ev. Pfarrer.
 Schorsten M., Rektor.

Vulkan.

Matyasovsky János, Notär.
 Prokopp Seb., Bergwerksunternehmer.

Wallendorf.

Csallner Daniel, ev. Pfarrer

Weidenbach.

Frätschkés K., ev. Pfarrer.

Weilau.

Bertleff Andreas, ev. Pfarrer.

Weisskirchen (bei Reps).

Kellner M., ev. Pfarrer.

Wels (Oberösterreich).

Gusmus H., Botaniker.
 Raupenstrauch J., Apotheker.

Wermesch.

Berger Th., ev. Pfarrer.

Westend (bei Charlottenburg).

Witt Otto N. Dr., Professor.

Wien.

Lange von Burgenkron Emil Dr., k. k.
 Regierungsrat, Oberinspektor der k. k.
 Gen.-Dir. d. österr. Staats-Eisenbahnen. †
 (Immerwährendes Mitglied.)
 Adamek Karl Ritter von, k. k. Landes-
 gerichtsrat.
 Alemania-Burschenschaft.
 Antonius Julius, Lehrer.
 „Anstria“, Sektion des Deutschen und
 Österreichischen Alpenvereins.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

- Bagcart-Sternheim Hermine, Frau.
 Ballmann Adolf, Bankbeamter.
 Ballmann Heinrich, Dr. med.
 Baiersdorf Emil v., Dr. jur.
 Baiersdorf K. v., Grosshändler.
 Bartesch P., Architekt.
 Barth B. J., Edler von Wehrenalp Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
 Bauer Ferdinand Freiherr v., k. u. k. Reichskriegsminister, Feldzeugmeister, wirkl. Geh. Rat etc., Exzellenz.
 Bölehrádek F., Klavierfabrikant.
 Berwerth Fritz Dr., Kustos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum.
 Berwerth Emmy, dessen Gattin.
 Biach Fil., Grosshändler.
 Biach Moritz, Grosshändler.
 Binder Franz v., k. u. k. Major.
 Binder Gustav, Fabrikant.
 Blöss Adolf, Kaufmann.
 Brennerberg Fr. v., Dr. med.
 Buchholzer Josef, Kaufmann.
 Bündsdorf Josef, Architekt.
 Büsch Karl, Kaufmann.
 Capesius Viktor Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
 Chiari Ottokar, Dr. med., Dozent an der Universität.
 Döll Eduard, Realschuldirektor.
 Dressnandt F., Architekt.
 Duchek Marie v., Hofratswitwe.
 Essigmann Adolf, Kaufmann.
 Frisch Ludwig Dr.
 Fuchs Franz, k. u. k. Hauptmann.
 Geltch Heinrich, k. u. k. Militärbeamter.
 Göttmann K., Skriptor an der k. k. Hofbibliothek.
 Gross v. Fligely A., Apotheker.
 Gross v. Fligely Emilie, dessen Gattin.
 Gunesch Gustav, Kaufmann.
 Gust Ad., Zahntechniker.
 Gutt Hans, Apotheker.
 Haas Karl Dr., Gymnasialprofessor.
 Haas Elise, dessen Gattin.
 Hannenheim J. v., k. u. k. General a. D.
 Harsianu Viktor Popp de, Studierender.
 Hauer Franz Ritter v. Dr., k. k. Hofrat und Intendant d. k. u. k. naturhist. Hofmuseums.
 Hausenblass Heinrich, Kaufmann.
 Hellmann A. Philipp Dr., Apotheker.
 Henter Robert, k. k. Kassabeamter i. P.
 Hermann G., Edler v., k. u. k. FML. a. D., Exzellenz. †
 Heymann August Dr., Privatier.
 Hochmeister Adolf v., k. k. Sektionsrat i. P.
 Höfert Robert, Uhrgehäuse-Fabrikant.
 Hölzel Ed., Kunsthändler.
 Hölzel Hugo, Verlagsbuchhändler.
 Hönig Fritz Dr., Generalsekretärs-Stellvertreter des Beamtenvereins.
 John Edler v. Johnesberg Konrad, Vorstand des chem. Laborat. der k. k. geol. Reichsanstalt.
 Jüttner Julius Dr., Gymnasialprofessor.
 Karrer Fel. Dr., Sekretär des wissenschaftlichen Klubs.
 Kiltseh Julius, Ordinarius an der Kirlinger Heilanstalt.
 Kner Max Dr., Zahnarzt.
 Kny Gustav, Apotheker.
 Koncz Gustav v.
 Konradsheim Guido Freiherr von, k. k. Ministerial-Sekretär.
 Krasser Hermann Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
 Krauss Fr., k. k. Regierungsrat.
 Krauss Hermine, Apothekergattin.
 Krauss Julius, Apotheker.
 Latinak M., Handlungsreisender.
 Lehrner Ernst, Dr. jur.
 Leonhard J. A., Kaufmann.
 Lootz Julius, Kaufmann.
 Ludwig Daniel, Kaufmann.
 Lutteri Josef, Kaufmann.
 Maager Franz, Kaufmann.
 Maager Wilhelm, Kaufmann.
 Matt Filibert, Kaufmann.
 Mayr Max Dr., Freiherr von, Hof- und Gerichtsadvokat.
 Miller Heinrich, Privatier.
 Nasits J. Dr., Jurist.
 Neustädter Eugen, Mag. pharm.
 Oberth Julius, Dr. med.
 Orendi Ed., Kaufmann.
 Perlep Fr. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
 Pfab Moritz Dr., Zahnarzt.
 Pfaff Leop Dr., o.-ö. Universitätsprofessor.
 Platzer M., Ingenieur u. Maschinenfabrik-Direktor.
 Prix Gust. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
 Reisner P., Oberbeamter.
 Retezar A., Kaufmann.
 Salzer Friedrich Dr., o.-ö. Universitäts-Professor. †
 Schmidt A. H., Mag. pharm.
 Schmidt Karl, Apotheker.
 Schnell Josef, Kaufmann.
 Schöllner Paul v., Grossindustrieller.
 Schönfeld Anton Freiherr v., k. u. k. Feldzeugmeister, kommandierender General und Corps-Kommandant von Wien etc., Exzellenz.
 Schuster Ed., Kaufmann.
 Schuster Rudolf, Architekt.
 Sedlacek Franz, Kaufmann.
 Stache Guido Dr., k. k. Oberbergrat.
 Stolz Josef, Kaufmann.
 Szöts J., Edler v. Incsel, Dr. med.
 Thallmayer Friedrich, Kaufmann.
 Thum Leopold Graf, k. k. Kämmerer.

Ordentliche Mitglieder für 1890.

Teirich Emil Dr., Direktor.
 Teutschländer Siegfried, Fabrikant.
 Trauschenfels Eugen von Dr., ev. Ober-
 kirchenrat.
 Universitätsbibliothek Wien.
 Umlauf Friedrich Dr., Gymnasialprofessor.
 Viertler A. L., Beamter.
 Wolff Ferd. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.
 Zikes Heinrich Dr., Apotheker.
 Zimmermann Heinrich, Hôtelier.
 Zimmermann Rudolf, Apotheker.

Wurmloch.

Hoch Josef, ev. Pfarrer.
 Hoch K., Studierender.

Zeiden.

Bolesch Karl, Notär.
 Branowaczky Cs. Dr., Arzt.
 Dernert H., Seifensieder.
 Foith Johann, Kaufmann.
 Josef N., Lehrer.
 Kostend W., Oberstuhlrichter.
 Medt P., Notär.
 Türk M., ev. Pfarrer.

Zernest.

Garoiu Nic., Advokat.

Zwischenwässern (bei Laibach).

Dietrich Gustav, Fabriksdirektor.

SIEBENBÜRGEN.

Ein Handbuch für Reisende

nach eigenen zahlreichen Reisen und Ausflügen in diesem Lande

von

E. Albert Bielz,

k. Rat und pens. Schulinspektor in Hermannstadt.

Zweite ergänzte und erweiterte Auflage mit einer Karte Siebenbürgens, Städteplänen und Umgebungskärtchen.

In rotem Leinwand-Einband mit Goldtitel, Preis 2 fl. 80 kr.

Ausgabe ohne Karte in gleichem Einbande 1 fl. 80 kr.

(Verlag von C. Graeser in Wien.)

Wir werden in diesem Buche auf 50 Reiserouten durch die verschiedenen Gegenden Siebenbürgens geführt; alle die schönen Berge, Thäler und Städte treten in lebensvoller, ungekünstelter Darstellung vor unsere Augen. Man merkt es dem Ganzen an, dass der Autor alles aus eigener Anschauung kennt, und man kann das Buch als sicheren Führer überallhin mit sich nehmen. Wir können daher nicht umhin, dieses Werk unseren Vereinsmitgliedern und allen Reisenden angelegentlichst zu empfehlen.

Hermannstädter Spielwarenfabrik,

Aktiengesellschaft,

erzeugt

Reit-, Fahr- und Schaukelpferde,

lackiert, mit Wollstaub gestreut und natürlichem Fell überzogen,

diverse andere Tiere
auf Rädern,

Wägen

bespannt mit Pferden, Ochsen,
Büffeln, Eseln, Ziegen und Hunden,



Wägen zum Ziehen,

Patent-

Glieder-Puppen,

☞ Croquet-Spiele, ☞

neuartige Kegelspiele und Schiess-Scheiben,

Kochgeschirre und verschiedene andere Holzspielzeuge.

Detail-Verkauf vorläufig Fleischergasse Nr. 27, Parterre links,

Fabrikslokale.

Preislisten gratis und franko.

Carl Niedermaier,

Hutmacher in Hermannstadt,

Heltauergasse Nr. 33,

empfiehlt die grösste Auswahl von **Herren-, Knaben- und Kinder-Hüten**,
Touristen- und Jagd-Hüten, **Reisemützen** in Filz, Seide und Stroh,
modernster Façon; ferner **Stolphüte** für evang. und **Pfarrerhüte** für
romänische Geistliche; dann

Englische Sonnenhelme,

Sommer-Stoff-Komodschuhe; für die Winter-Saison ein grosses
Lager von **Filzschuhen** mit Filz- oder Ledersohle für Herren,
Damen und Kinder, zu den billigsten Fabrikspreisen.

Siebenbürgische Volkstrachten

sind in reichster Auswahl zu haben
im

photographischen Atelier

Kamilla Asboth,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 16.

Gegründet 1835.

M. Orendt's Nachfolger Josef Schuster

Rierner, Sattler, Taschner,

Hermannstadt, Heltauergasse 37,

empfiehlt

sein reichhaltiges Lager von soliden

Fahr-, Reit-, Jagd- und Reise-Requisiten

zu den billigsten Preisen.

Preiskourants werden bereitwilligst verteilt und auswärtige
Aufträge prompt und sorgfältigst effektuert.

J. B. Misselbacher sen.

in Hermannstadt

empfiehlt

rein leinene Tricot-Gesundheitswäsche

geprüft von Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Seb. Kneip,

Tricot-Hemden und -Unterhosen,

Jacken, Socken und Strümpfe,

zu jeder Jahreszeit das gesündeste und angenehmste Tragen,
besonders aber für **Touristen** geeignet.

Ferner

feine **Dessert- und Tafel-Weine**

und leichte

Tisch-Weine,

dann

in- und ausländische Mineralwässer.

Alle Sorten Liqueure und Rum.

Liebigs Fleischextrakt.

Feinste französische Chocoladen etc.

Suppen-Konserven, Suppen- und Speisewürze

und

Bouillon,

renommiertes Fabrikat von Maygi.

Flaschenkörbe

aus Stroh geflochten zu 4, 6 und 8 Flaschen.

Theerdecken und fertige Quersäcke.

Calderoni & Co.,

Gegründet 1819. Budapest, Waitznergasse 3, Gegründet 1819.

halten stets reichassortiertes Lager von

allen Instrumenten und Apparaten für Touristen

und empfehlen dieselben zu folgenden äusserst billig gestellten Preisen:

Doppelperspektive (Feldstecher)

schwarz lackiert
od. fein vernickelt,
der Körper mit
Leder überzogen
in diversen Grössen
inklusive Futteral
mit Tragriemen
fl. 7.—, 8.—, 10.—.

Dieselben in feine-
rer Ausstattung
mit vorzüglichen
Gläsern fl. 10.—,
fl. 12.—, 15.—.

Dieselben neuester
Konstruktion
à tirage rapide
fl. 15.—, 20.—.

Einfache Perspek-
tive (Fernrohre)
mit 1, 2 u. 3 Aus-
zügen und Trag-
riemen, elegant
montiert fl. 10.—,
fl. 12.—, 15.—.



Höhenmess-

Aneroïde (Baro-
meter) in Taschen-
uhren-Form, die
Höhen bis 4000
Meter direkt ange-
gebend, in Etui
fl. 10.—, 15.—, 20.—.

Taschen-Thermo- meter

fl. —,50 bis 1,50.

Schrittzähler (Pedometer)

fl. 10.—.

Taschen-Kompasse
von fl. 1,50 bis 3.—.

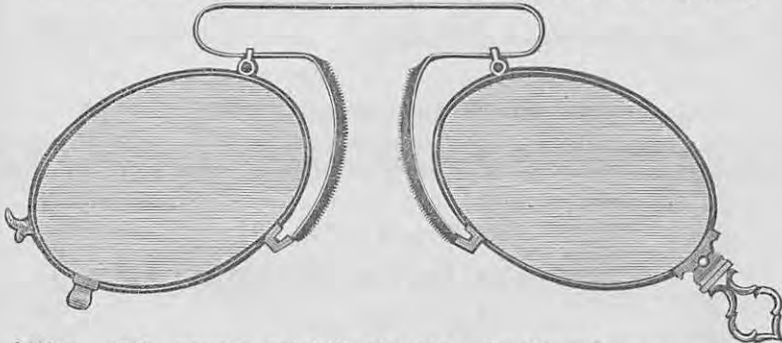
Taschenzirkel
in Hülse fl. 1,50.

Schutzbrillen
mit
dunklen Gläsern
von fl. 1,50 bis 3.—.

Taschenloupen
von fl. 1.— bis 4.—.

Photographische Apparate für Touristen

in allen Grössen und verschiedenen Qualitäten laut separater Preisliste komplett von
fl. 30.— aufwärts bis zu den feinsten. — Vorkenntnisse nicht notwendig.



Wir bitten, sich unsere reichillustrierten Kataloge kommen zu lassen,
die wir umgehend gratis und franco jedermann zusenden.

Erste
Hermannstädter Riemer-Genossenschaft
Hermannstadt

Hauptgeschäft: **Burgergasse Nr. 23.** Niederlage: **Heltauergasse Nr. 45.**

empfiehlt ihr
reichhaltiges Lager von selbsterzeugten
Fahr-, Reit-, Jagd-, Reise- und Touristen-Artikeln,
sowie von
Ledergalanterie-Waren
in feiner und solider Ausführung.

Preis-Blätter werden auf Verlangen franco eingesandt.

Regenmäntel

samt Kapuze,
garantiert wasserdicht,
für Touristen unentbehrlich,
per Stück je nach Grösse zu 10 u. 11 fl. ö. W.,

ferner:
wasserdichten Lodenstoff
140 Centimeter breit im Gewicht von 320 Gramm
per Meter zu fl. 2.20

empfiehlt
die Tuchfabrik von
Karl Scherer & Söhne
in Hermannstadt.

Franz Neuzil in Hermannstadt

(Franziskanergasse 11)

empfiehlt seine bestrenommierte

Buchbinderei-Werkstätte

zur Anfertigung von

Buchbinder-Arbeiten jeden Genres,

als:

feinste Pergament-, Leder- und Leinenbände, Bibliotheks- und Schulbände,

dann:

Einbände für Geschäfts- und Schreibbücher, Gesang- und Kirchenbücher,
Broschüren u. s. w.

in der bekannt soliden und geschmackvollen Ausführung.

Ferner:

Vergoldungen von Aufschriften, Widmungen u. s. w.

auf Sammt, Seide, Leder und Calico.

Zu Fest- und Ehrengeschenken

die durch ihren originalen Charakter beliebten und von fabrikmässigen
Erzeugnissen sich vorteilhaft unterscheidenden

plastischen Lederarbeiten

für Adressen, Diplommappen, Chroniken, Albums u. s. w.,
wobei in Zeichnung auch besondere Wünsche Berücksichtigung finden.

HÔTEL NEURIHRER

Hermannstadt.

Bestrenommiertes Hôtel ersten Ranges, im Mittelpunkt der Stadt;

Zimmerpreise mässig;

vorzüglich anerkannte Restauration

mit aufmerksamer Bedienung.

Der Hôtel-Omnibus verkehrt zu jedem Zuge.

Equipage im Hause.

Siebenbürger Weine

aus dem eigenen Keller.

Verkauf von Eisenbahnfahrkarten.

P. Neurihrer, Hôtelbesitzer.

Die
Buchdruckerei und Papierhandlung
Josef Drotleff,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 23,
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Werken, Broschuren, Geschäftsbüchern,
Plakaten, Adress- und Visitkarten,
Circulären, Preis-Courants, Rechnungen,
Firmadruk auf Briefcouverts,
sowie allen anderen

in das Fach der Typographie schlagenden Arbeiten,
welche stets prompt und billig geliefert werden.

Die Papierhandlung

führt

vorzügliche Kanzlei-, Konzept- und Briefpapiere.

Musterkarte gratis zur Verfügung.

Ferner: Briefcouverts, feine Kassetten, Schreibmaterialien etc.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

Sporergasse Nr. 2.

➡ Gegründet im Jahre 1872. ⬅

Die neueröffnete **Wechselstube** — im Anstaltsgebäude zu ebener Erde — soll dem Publikum durch Vermittelung der verschiedenen **Bank- und Wechselgeschäfte** entgegenkommen.

Dort werden derlei Geschäfte zu den günstigsten Bedingungen übernommen u. zw.: **An- und Verkauf von Wertpapieren**, namentlich in- und ausländischen Staats- und Eisenbahnpapieren, Pfandbriefen der Anstalt und sonstiger Institute, Losen, Zinskoupons, dann in- und ausländischer **Geldsorten** (Noten, Münzen). **Belehnung von Wertpapieren. Gewährung von Conto-Corrent-Kredit. Annahme von verzinslichen Geldeinlagen. Anweisungen und Inkasso-Geschäft.**

Der **Wechseleskompte** wird gleichfalls zu ebener Erde in einem besonderen Lokale mit dem Eingang unter dem Thore geführt werden.

Die näheren Bestimmungen sind im Lokale der Anstalt ersichtlich. Ueber alle in das Bankgeschäft einschlagende **Fragen** werden Auskünfte **kostenfrei** bereitwillig erteilt.

Briefe und Geldsendungen sind nach wie vor an die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt zu richten.

Grössere Geschäfte sind der Einflussnahme der **Direktion** vorbehalten, welche mit der **Hauptkasse und Hypothekar-Abteilung** wie bisher die Räumlichkeiten im **oberen Stockwerke** einnimmt.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

5⁰/₁₀₀ Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

sind mit halbjährigen Zinsenkoupons, die ohne Steuer- oder sonstigen Abzug eingelöst werden, versehen und gelangen binnen 38 Jahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung.

Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank belehnbare und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. u. k. Reichskriegsministerium unterstehenden Kassen als **Kauttionen und Vadien**, sowie seitens des k. u. k. Kriegsministeriums und des k. u. Landesverteidigungs-Ministeriums als **Heiratskauttionen** angenommen.

Sie gewähren die **grösste Sicherheit**, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen **Hypotheken**, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Wertpapieren angelegte **Pfandbriefsicherstellungsfond** in einer das gesetzliche Ausmass weit übersteigenden Summe und ausserdem das **sonstige Vermögen der Anstalt** dienen.

Diese an der **Wiener und Ofenpester Börse** notierten Pfandbriefe werden zum Tageskurse verkauft in **Ofenpest** bei der **Ungarischen Eskompte- und Wechselbank**; in **Kronstadt** bei der **I. Siebenbürger Bank**; in **Schässburg** bei **J. B. Teutsch**; in **Bistritz** bei der **Bistritzer Distrikts-Sparkasse**; in **Hermannstadt** bei **P. J. Kabdebo** und in der

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

Sporengasse Nr. 2.

Geld-Einlagen,

welche gegenwärtig eine 5⁰/₁₀₀ige Verzinsung geniessen, werden vom **1. Juli 1891 an mit 4¹/₂⁰/₁₀₀ verzinnt** werden.

Neue Einlagen auf sechs Monate und darüber werden gegen 4¹/₂⁰/₁₀₀, **auf kürzere Zeit** gegen 4⁰/₁₀₀ übernommen. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einlage folgenden Tage und hört mit dem Vortage der Behebung auf.

Bei Auszahlung der Einlagezinsen wird **ein Steuerabzug nicht gemacht**.

Geld-Einlagen, die im Wege der k. u. Post einlangen, werden umgehend bei Uebersendung des Einlagebuches bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege rückgezahlt. Die **kostenfreie** Ueberweisung von Geld-Einlagen kann mit Benützung von Einzahlungsscheinen, welche von der Anstalt auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt werden, bei jeder Sammelstelle der **k. u. Postsparkassa** veranlasst werden. Es steht dem Einleger frei den Vorbehalt zu machen, dass die Einlage nur an eine **bestimmte Person** ausgezahlt werden soll, oder die Anordnung zu treffen, dass die Einlage nicht vor einem **bestimmten Zeitpunkte** oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Grossjährigkeit, Heirat u. a.) (gesperrte Einlagen) zu erfolgen sei.

Hermannstadt, 28. April 1891.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Empfehlenswerte Literatur über Siebenbürgen,

- zu den beigesetzten Preisen zu beziehen durch die unterzeichnete Buchhandlung:
- Bädeker**, *Oesterreich-Ungarn*. Mit 27 Karten u. 24 Plänen, 22. Aufl., geb. fl. 4.20.
- Bergner R.**, *Ungarn, Land und Leute*. Mit 47 Illustr., Karte u. Pläne, geb. fl. 3.—.
- Bielz E. A.**, *Reisehandbuch von Siebenbürgen*, mit Plänen und einer Karte Siebenbürgens, geb. fl. 2.80.
— Dasselbe, ohne Karte, geb. fl. 1.80.
— *Die Gesteine Siebenb.*, brosch. 60 kr.
— *Siebenbürg. Käferfauna*, brosch. 60 kr.
— *Fauna der Wirbeltiere Siebenbürg.*, brosch. 90 kr.
- Fronius Fr.**, *Bilder u. d. sächs. Bauernleben in Siebenb.*, brosch. fl. 1.60, kart. fl. 1.80, geb. 2.20.
- Haltrich J.**, *Deutsche Volksmärchen aus Siebenbürgen*, brosch. fl. 2.—, kart. fl. 2.20, geb. fl. 2.60.
- Haltrich-Wolff**, *Zur Volkskunde der Siebenb. Sachsen*, br. fl. 3.50, geb. fl. 4.50.
- Hand- und Reisekarte von Siebenbürgen** (1×750,000), fl. 1.50.
- Hauer u. Stache**, *Geologie Siebenbürgens*, brosch. fl. 2.40.
- Hermannstadt und Umgebung**. Herausgegeben von der Sektion „Hermannstadt“ des siebenb. Karpathenvereins. Mit 12 Illustrationen, brosch. 30 kr.
- Hermannstadt**, *Umgebungskarte von*, (1×75,000), schwarz 80 kr., kolor. fl. 1.20.
- Hochland**, *Das siebenbürgische*. Nach Skizzen v. F. A. Bell, F. Kraus, K. J. Römer, E. Sigerus u. K. Weingärtner, reich illustriert, brosch. 60 kr.
- Kobath J.**, *Rundschau um Hermannstadt*. Lithogr. Tafel in Umschlag mit erklärendem Text, 30 kr.
- Lauser Dr. W.**, *Ein Herbstausflug nach Siebenbürgen*, brosch. 20 kr.
- Michaelis J.**, *Erdbeschreibung und Geschichte von Ungarn*. I. Erdbeschreib., II. Geschichte, kart. à 60 kr.

Ferner sei Touristen

- bestens empfohlen:
- Falkenstein Dr. med.**, *Arztlicher Reisebegleiter*, geb. fl. 3.60.
- Fink Ed.**, *Touristen-Vademecum*. Kurze Anleitung für Touristen bei Unternehmung von Bergtouren, br. 20 kr.
- Frommanns Taschenbuch für Fussreisende**, hrsg. von Dr. F. Ratzel, 72 kr.
- Kaltbrunner und Kollbrunner**, *Der Beobachter*. Allgemeine Anleitung zur Beobachtung über Land und Leute, eleg. geb. fl. 9.90.
- Michaelis L.**, *Die Johannisklocke von Unterten*. Eine Novelle a. d. Siebenb. Sachsenlande im Zeitalter der Reformation, brosch. 80 kr., geb. fl. 1.20.
- Myss Edw. Dr.**, *Touren-Weiser* für Ausflüge in die Berge und Gebirge der Umgebung von Kronstadt, kart. 85 kr.
- Reissenberger K. Dr.**, *Siebenbürgen*. mit 34 Illustr. und 1 Titelbild, br. 70 kr., kart. 80 kr., geb. fl. 1.10.
- Schuller G.**, *Meister Lukas*. Ein Bild aus der Vorzeit der Siebenbürger Sachsen, brosch. fl. 1.—, geb. fl. 1.40.
- Skizzen zu den empfehlenswert.** von Hermannst. ausgeh. Gebirgsausfl., br. 10 kr.
- Teutsch Dr. G. D.**, *Geschichte der Siebenbürger Sachsen*, II. Auflage, 2 Bände, brosch. fl. 4.80, geb. fl. 5.50.
— *Die Reformation im Siebenbürger Sachsenland* (enthalten in Michaelis J., Das gr. Konfirmandenbuch), kart. 70 kr.
- Ungarn in Wort und Bild**. Mit 260 Illustr. v. J. Weber u. 9 Karten, geb. fl. 5.40.
— Dasselbe französisch: *Hongrie illustrée*. Avec 210 Illustr. par J. Weber et neuf cartes, fl. 5.40.
- Witt Otto N.**, *Reiseskizzen aus den Südkarpathen*, mit 20 Illustrationen, brosch. fl. 1.80, geb. 2.40.
- Wislocki Dr. H. v.**, *Zur Volkskunde der transilvanischen Zigeuner*, br. 48 kr.
— *Aus dem Leben der Siebenbürger Rumänen*, brosch. 48 kr.
— *Sitte und Brauch der Siebenbürger Sachsen*, brosch. 48 kr.
— *Vom wandernden Zigeunervolk*. Aus dem Leben der siebenbürg. Zigeuner, brosch. fl. 6.—.
- Wolff J.**, *Die deutschen Dorfsnamen in Siebenbürgen*, brosch. fl. 1.50.
— *Unser Haus und Hof*. Kulturgesch. Schilderungen aus Siebenb., br. 40 kr.

Ansichten und Volkstrachten aus Siebenbürgen

in Photographie, schwarz und koloriert in Kabinet- und Visiteformat.

Literarische Auskünfte, Prospekte, Bücher- und Musikalienverzeichnisse gratis und portofrei durch die

Buchhandlung Michaelis & Seraphin,

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten,

Kleiner Ring 12.

Hermannstadt.

Heltauergasse 27.